NEUJAHRSGRUSS 1986

JAHRESBERICHT FÜR 1985

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE · MÜNSTER ·
UND ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

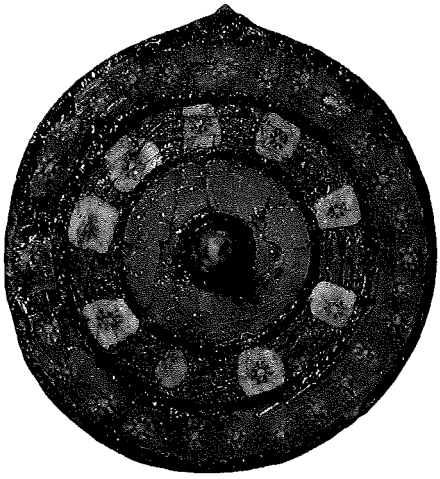
LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE

Das Westfälische Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
und die
Altertumskommission für Westfalen

danken allen Freunden und Helfern
und wünschen ein gutes
neues Jahr 1986

DR. BENDIX TRIER
Museumsdirektor

PROFESSOR WILHELM WINKELMANN
Vorsitzender



NG 1986

Bericht über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – im Jahre 1985

von B. Trier

Unseren Freunden und Helfern über die wichtigsten Ereignisse und Ergebnisse unserer Arbeit im Hause und im Gelände zu berichten, gehört zu den letzten Aufgaben dieses Jahres, das uns wieder einmal allzu schnell vorübergegangen zu sein scheint.

Der ausgesprochen feuchte Sommer hat unsere Rettungsgrabungen – vor allem in den Bereichen mit schweren Böden – sehr behindert. Trotzdem konnten aus allen Perioden, vom Paläolithikum bis zum 19. Jahrhundert, eine Fülle neuer Ergebnisse erzielt werden, die unsere Kenntnisse mit vielen neuen Fakten bereichern. Die Erfolge dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Zerstörung der archäologischen Denkmäler in einem unvorstellbaren Maß voranschreitet, – um ein vielfaches rascher als wir mit unseren Grabungen nachzukommen vermögen! Die großflächigen Überbauungen durch Siedlungen und Straßen sowie die ungezählten Sand- und Kiesgruben sind die klassischen Zerstörer der Bodenurkunden. Als viel gefährlicher aber erweisen sich mehr und mehr die von der land- und sogar der forstwirtschaftlichen Nutzung ausgehenden Bedrohungen. Das mit steigender Motorenstärke einhergehende tiefere Eingreifen der Pflugscharen reißt unübersehbare Lücken in den Bestand der verletzlichen Siedlungen und Gräberfelder. Auch die im Wald eingesetzten schweren Maschinen reißen ebenso wie die Maßnahmen zur Bodenverbesserung die hier besonders dicht unter der Oberfläche liegenden Kulturschichten an. Durch all diese Maßnahmen gewinnen wir zwar manche an die Oberfläche geworfenen und von aufmerksamen ehrenamtlichen Mitarbeitern aufgelesenen Funde und werden so auf bisher unbekannte Fundstellen aufmerksam gemacht, doch was dabei an den viel wichtigeren Befunden zerstört wird, wagen wir uns kaum vorzustellen.

Mit einer anderen Gefahrenquelle sind wir im Berichtsjahr konfrontiert worden: Es ist der nach Norden in das Münsterland ausgreifende Kohleabbau. Er gefährdet mit seinen Bergsenkungen nicht nur die Baudenkmäler, sondern direkt und indirekt auch die Bodendenkmäler.

Es bleibt nur, uns mit allen Kräften um den gesetzlichen Schutz der uns bekannten Denkmäler zu bemühen und möglichst viele der nicht zu schützenden Bodenurkunden zu untersuchen, um jedenfalls ihre Aussagen für die Nachwelt zu retten. Unverzichtbare Voraussetzung dafür ist allerdings, daß wir sie kennen. Deshalb muß auch die Erkundung der Denkmäler, von denen sich ja erst ein kleiner Bruchteil zu erkennen gegeben hat, vorangetrieben werden. Dabei kann uns die Geophysik mit einer ganzen Reihe von Prospektionsmethoden wesentlich helfen. So sind wir dankbar für die von Herrn Prof. Dr. F. Thyssen, Institut für Geophysik der Universität Münster, angebotene Zusammenarbeit. Über die ersten Erfolge der geomagnetischen und geoelektrischen Messungen seiner Diplomanten kann weiter unten unter dem Stichwort Warburg-Rimbeck nachgelesen werden. Es ist geplant, eine ganze Reihe weiterer geophysikalischer Prospektionsverfahren auf ihre Anwendbarkeit auf dem Gebiet der archäologischen Feldforschung zu überprüfen.
Gute Fortschritte konnten bei der „Erfassung des denkmalwerten Kulturgutes", der sogenannten Schnellinventarisation, erzielt werden. Diese mit Mitteln des Landes Nordrhein-Westfalen getragenen Maßnahme schafft mit der Erfassung der wichtigsten Daten über die Bodendenkmäler eine tragfähige Grundlage für unsere Anträge an die Städte und Gemeinden zur Eintragung der schützenswerten Bodendenkmäler in die Denkmalliste. Wir sind dem Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr für die seit Jahren gewährte Förderung auf diesem Gebiet dankbar. Im Rahmen der Schnellinventarisation wird zur Zeit auch den vielen Fundstellenhinweisen im Nachlaß des Siegerländer Altertumsforschers O. Krasa nachgegangen. Die Geländekontrollen der etwa 600 Werk- und Siedlungsplätze, Verhüttungsstellen und Pingen aus der vorrömischen Eisenzeit wird im kommenden Jahr abgeschlossen, so daß die Ergebnisse dieser Arbeit in der Fundchronik unserer Zeitschrift „Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe" vorgelegt werden können.
Nur sehr langsam hingegen erhöht sich die Zahl der von den Unteren Denkmalbehörden tatsächlich eingetragenen und damit unter den Schutz des Denkmalschutzgesetzes gestellten Objekte. Im Regierungsbezirk Arnsberg z. B. stehen die von uns zum Teil seit mehreren Jahren zur Eintragung vorgeschlagenen zu den eingetragenen Bodendenkmälern im Verhältnis 4 : 1! Die Schutzwürdigkeit eines Bodendenkmals überzeugt eben oft nicht so wie die eines Baudenkmals; auf diese Weise mehren sich die Widersprüche gegen die von uns beantragten Eintragungen. Die dadurch erforderlichen Kontakte mit den Denkmalbehörden und den

Grundeigentümern binden in immer stärkerem Maße unsere Kräfte. Es besteht die Gefahr, daß mit dem zunehmenden Aufwand allein für die Verwaltung des Denkmalschutzgesetzes die anderen vom Gesetz gestellten Aufgaben, nämlich Denkmälererkundung, Untersuchung der nicht zu schützenden Denkmäler und wissenschaftliche Auswertung der Grabungsergebnisse, mehr und mehr zurückstehen müssen.
Erfreulich für einen Denkmalpfleger ist es immer, wenn Kommunen bereit sind, ihre Planungen auf die vorhandenen Bodendenkmäler abzustimmen, ja sogar fertige Bebauungsplanentwürfe zu ändern, wenn die Bedeutung betroffener Bodendenkmäler erkannt ist. So hat z. B. die Stadt Coesfeld einen Bebauungsplanentwurf für das Gelände der ehemaligen Zitadelle des Fürstbischofs Bernhard von Galen so überarbeitet, daß in der künftigen Überbauung der Grundriß des untertägigen Bodendenkmals erkennbar bleibt.
Der von Herrn Dr. J.-S. Kühlborn betreute Teilbereich der Schnellinventarisation, die Erkundung aus der Luft, hat sich im Berichtsjahr auf den Regierungsbezirk Münster konzentriert. Die ungewöhnlich feuchte Witterung hat jedoch weniger an Boden- und Bewuchsmerkmalen erkennen lassen als in den Vorjahren. Besonderes Entdeckerglück hatte Herr Oberstleutnant a. D. O. Braasch, über dessen Erfolg weiter unten unter dem Stichwort Salzkotten-Oberntudorf berichtet wird. Unter den Ergebnissen unserer eigenen Befliegungen ist der Nachweis eines längeren Grabenabschnitts vom jungsteinzeitlichen Erdwerk von Nottuln hervorzuheben. Im Anschluß an die Stelle, an der er 1984 durch die Grabung erfaßt werden konnte, verläuft die im frisch gepflügten Ackerland erkennbare Spur gradlinig nach Westen weiter (Bild 1).
Um die Fülle der Luftbilder so zu archivieren, daß jederzeit ein rascher Zugriff möglich ist, wurde uns von der Haupt- und Personalabteilung ein Personalcomputer (IBM XT) mit einem Drucker zur Verfügung gestellt. Das von ihr in Auftrag gegebene Luftbildverwaltungsprogramm ist in der Zwischenzeit von Herrn H. Leidorf vom Bayerischen Amt für Denkmalpflege in München entwickelt worden. Wir sind über diese neuen arbeitserleichternden Möglichkeiten der Archivierung sehr dankbar. Von 10 000 Luftbildern konnten inzwischen die Angaben von mehr als 6000 gespeichert werden.
Der Verwaltung und den politischen Gremien des Landschaftsverbandes sind wir dankbar, daß die außerordentliche Belastung des Hauses durch die vom Gesetz gestellten Aufgaben durch Schaffung neuer Stellen etwas gemildert werden konnte. Die für die Außenstelle in Bielefeld eingerichtete Stelle eines technischen Angestellten (Planbearbeitung) ist mit Frau

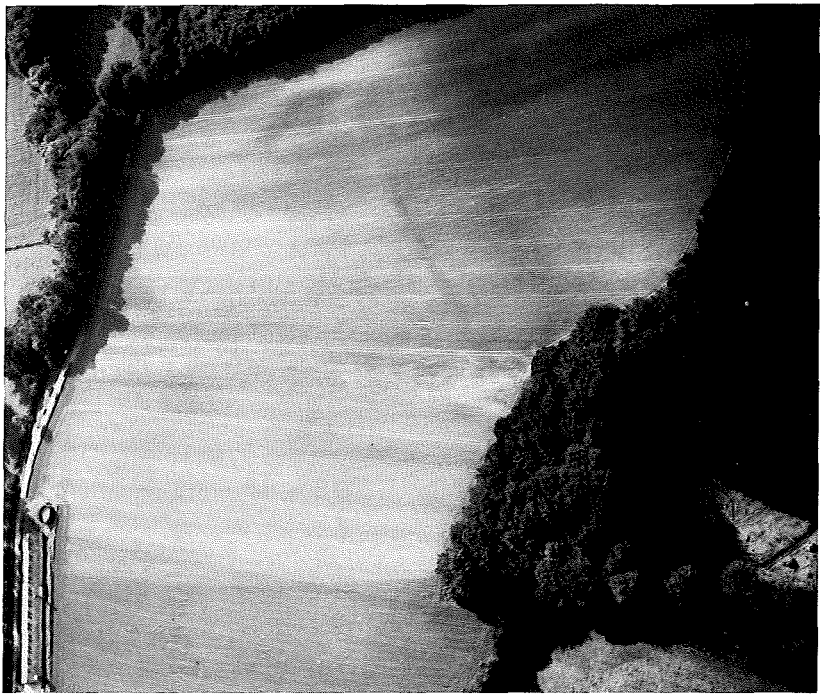


Bild 1: Nottuln, Kr. Coesfeld. Osthang des Stevertals, auf dem durch Grabungen in den Vorjahren der Graben einer jungsteinzeitlichen Befestigungsanlage erfaßt worden ist. Im frisch gepflügten Ackerland konnte nun die Spur des nach Westen (links oben) weiterlaufenden Grabens erkannt werden. Luftaufnahme freigegeben vom Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 16.913/85.

Martina Kralemann zum 1. Juli besetzt worden. Sie war zuvor in der Schnellinventarisation als Vermessungstechnikerin eingesetzt. Diese Aufgabe hat am 1. September Herr Andreas Wibbe übernommen. Die für das Gebietsreferat Münster geschaffene Stelle eines Verwaltungsangestellten (Assistentin) konnte mit Frau Sabine Tiemann besetzt werden. Die dadurch beim Fachreferat Provinzialrömische Archäologie freigewordene Stelle eines Verwaltungsangestellten (Assistentin) hat am 1. August Frau Birgit Quiel übernommen. Schließlich ist die von ihr geräumte Stelle einer Stenotypistin am 25. September mit Frau Petra Haverkamp besetzt worden.

Eine sehr wirkungsvolle Hilfe bedeutet die Schaffung von fünf zusätzlichen Volontärstellen, die wie folgt verteilt und besetzt worden sind:
Außenstelle Olpe: Frau Antina Porath zum 1. Dezember
Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege: Frau Dipl.-Geol. Jutta Heinisch zum 1. November
Fachreferat Mittelalter-Archäologie: Herr Dr. Otfried Ellger und Herr Dr. Christoph Grünewald zum 1. Januar 1986
Fachreferat Provinzialrömische Archäologie: Herr Dr. Rudolf Aßkamp zum 15. März
Zwei freie Grabungstechnikerstellen in der Außenstelle Olpe und im Gebietsreferat Münster wurden mit Herrn Hermann Menne (1. April) und Herrn Wilfried Schneider (24. April) besetzt. Herr Dr. Hans-Werner Peine hat seit dem 1. Februar eine volle Planstelle als wissenschaftlicher Referent im Fachreferat Mittelalter-Archäologie übernommen und im Zuge einer Umsetzung vom Zentralreferat in das Gebietsreferat Münster ist Herr Dr. Ulrich Arends seit dem 15. April in der Bodendenkmalpflege tätig. Herr Dr. Jürgen Brinks, für drei Jahre als wissenschaftlicher Referent am Fachreferat Mittelalter-Archäologie eingestellt, wird mit Ablauf des Vertrags zum 31. Dezember ausscheiden.
Mit Vollendung seines 63. Lebensjahres hat uns zum 31. Januar Herr Hans Jockisch, Leiter unserer Restaurierungswerkstatt, verlassen. Am 16. Januar 1961 als Restaurator eingestellt, hat er in 24 Jahren mit viel Geschick, Improvisationsvermögen und Begeisterung für seine Aufgabe dazu beigetragen, daß sich der Einmannbetrieb zu einer leistungsfähigen, mit modernen Geräten ausgestatteten Werkstatt entwickeln konnte. Noch suchen wir nach einem Nachfolger, der die Aufgabe übernimmt, die Werkstatt in weiteren Schritten der raschen Entwicklung in der Restaurierungstechnik und ihre Leistungsfähigkeit dem mit der Zahl der Grabungen zunehmenden Fundanfall anzupassen.
Zum Thema Personal gehört schließlich auch noch der Bericht über eine erhebliche Organisationsänderung im Einsatz von Fremdpersonal auf Grabungen, die im Berichtsjahr durch die nun auch für uns wirksam gewordenen Bestimmungen des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes erforderlich wurde. Die Zusammenarbeit mit Baufirmen, deren Mitarbeiter unter unserer Anleitung alle anfallenden Erdarbeiten durchgeführt haben, ist nun nicht mehr möglich. Wir müssen auf die Hilfe der bisher von uns beschäftigten, oft in Jahrzehnten bewährten Firmen verzichten. Trotz der raschen Hilfe der Verwaltung und der Personalvertretung des Landschaftsverbandes bei der Suche nach Ersatzlösungen waren Stokkungen im Ablauf der Grabungsarbeiten unvermeidlich.

Um den gesetzlich gegebenen Schwierigkeiten bei der Einstellung von Fremdpersonal zu begegnen, ist vorgesehen, den Stellenplan für das Jahr 1986 um 10 Stellen für Grabungstechniker zu verstärken. Dazu sollen noch weitere 30 Stellen für Grabungshelfer eingerichtet werden, so daß künftige Grabungen in weit stärkerem Maße als bisher mit eigenem Personal durchgeführt werden können. Allerdings wirft ein allzu starker Ausbau des hauseigenen Grabungspersonals ebenfalls wieder Probleme auf, zumal dann, wenn es aus den Grabungsbeihilfen des Landes finanziert werden muß. Die Möglichkeit, eine hauseigene Kernmannschaft je nach Bedarf in größerem oder kleinerem Umfang mit Fremdkräften zu verstärken, sollte auf jeden Fall gewahrt bleiben. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Möglichkeit, Studenten längerfristig beschäftigen zu können. Durch ihre Teilnahme an den Grabungen werden sie auf der einen Seite in die praktische archäologische Feldarbeit eingeführt, auf der anderen Seite können wir auf ihre Hilfe bei der Nachbereitung der Grabungen und den Publikationsvorbereitungen nicht verzichten.
Überlegungen, auf welche Weise unser Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege räumlich und organisatorisch mit dem Westfälischen Museum für Naturkunde verbunden werden kann mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen der auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes arbeitenden paläontologischen Bodendenkmalpflege und dem ohne gesetzlichen denkmalpflegerischen Auftrag auf allgemein naturwissenschaftlichem Gebiet tätigen Westfälische Museum für Naturkunde zu intensivieren, sind soweit voran gekommen, daß der Umzug unseres Fachreferates in das Naturkundemuseum noch in diesem Jahr erfolgen kann. Vom kommenden Jahr ab werden die Mitarbeiter des Fachreferates deshalb nur noch im Westfälischen Museum für Naturkunde zu erreichen sein, dessen Anschrift unserer Adressenliste zu entnehmen ist.
Im Berichtsjahr konnten eine Reihe von Veröffentlichungen herausgegeben werden, die zum Teil vom Zentralreferat unter Leitung von Herrn Dr. J.-D. Boosen redaktionell betreut worden sind. So ist Band 2 unserer Zeitschrift „Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe" mit neun Aufsätzen und der Fundchronik über das Jahr 1982 erschienen; außerdem wird gegen Ende des Jahres als Band 22 der Reihe „Bodenaltertümer Westfalens" die Arbeit von Gabriele Wand-Seyer über „Die jungbronzezeitlichen Gräberfelder von Gladbeck, Herne und Recklinghausen" ausgeliefert werden.
Ebenfalls noch im Berichtsjahr wird in der Reihe „Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens" als Heft 5 erscheinen: Hartmut Polenz, Römer und Germanen in Westfalen.

Zugleich als Heft 4,1 und 4,2 dieser Reihe vorgesehen sind Band 10 und Band 11 der „Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern in Deutschland" (herausgegeben von den Verbänden für Altertumsforschung), die zur Detmolder Tagung der Verbände erschienen sind. An Band 10 hat unser Haus, insbesondere die Außenstelle Bielefeld, mit zahlreichen Beiträgen erheblichen Anteil.
In der gemeinsamen mit dem Westfälischen Museum für Naturkunde herausgegebenen Reihe „Geologie und Paläontologie in Westfalen" liegen inzwischen zwei neue Hefte vor. Heft 3 ist einem paläozoischen Thema gewidmet; Heft 4 enthält zwei Aufsätze, die sich mit paläozoischen Themen beschäftigen, und eine bodenkundliche Arbeit.
Das Zentralreferat konnte auch im Magazinbereich wichtige Arbeiten fördern. Es ist gelungen, eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die Durchsicht des in einer zweiten Ausgrabung nach dem Krieg aus den Trümmern des alten Museums in der Domschule geborgenen Fundmaterials einzurichten. Herr Dr. Rainer Halpaap konnte seit dem 2. Mai bereits etwa die Hälfte des Fundgutes sichten und einen beachtlichen Teil des durch den Brand zum Teil stark in Mitleidenschaft gezogenen Materials identifizieren.
Auch eine andere, noch dringendere Maßnahme konnte weiter gefördert werden, nämlich das Heraussuchen sämtlicher Metallfunde aus den allgemeinen Magazinbeständen. Sie werden in einem klimatisierten Raum zusammengefaßt, um sie besser unter Kontrolle halten und rechtzeitig restauratorischen Maßnahmen zuführen zu können. Auch hier wäre die Einrichtung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme angebracht, um die Arbeiten in ein bis zwei Jahren abschließen zu können.
Bevor weiter unten von unserer Ausstellungsarbeit die Rede ist, soll noch über ein wichtiges Museumsprojekt berichtet werden: Im Berichtsjahr ist ein Vorhaben einen entscheidenden Schritt vorangekommen, das von unserem Haus seit langem mit besonderem Engagement verfolgt wird. Am 15. November hat der Landschaftsausschuß den Neubau eines „Römermuseums" in Haltern beschlossen. Es soll als Zweigmuseum unseres Hauses betrieben werden und über die in Haltern ergrabenen Materialien hinaus die römischen Angriffskriege der Jahrzehnte um Christi Geburt von der strategischen Planung bis zum Abbruch des Unternehmens darstellen. Schon für den Stellenplan des Jahres 1986 wird eine zusätzliche Wissenschaftlerstelle vorgesehen mit der Aufgabe, eine Konzeption für die Schausammlung zu entwickeln. Auf dieser Grundlage soll im Jahre 1987 ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden.
Mehr als 40 Jahre nach der Zerstörung des 1907 eröffneten Römisch-

Germanischen Museums in Haltern ist mit diesem Beschluß endlich das lange vermißte neue Museum in greifbare Nähe gerückt. Für unser Haus ist es eine reizvolle Aufgabe, die vielen neuen Forschungsergebnisse der Nachkriegszeit, die in den Lageranlagen an der Lippe von Holsterhausen im Westen bis Anreppen im Osten gewonnen werden konnten, ansprechend darzustellen und damit dem Besucher einen Einblick zu vermitteln, welche historische Bedeutung die damaligen Ereignisse für den rechtsrheinischen Raum gehabt haben.
Zur Beschleunigung der vorbereitenden Arbeiten, insbesondere der Sichtung der umfangreichen Fundmaterialien im Magazin, Auswahl der für eine Ausstellung geeigneten Objekte sowie ihre Restaurierung und Dokumentation, konnten drei zusätzliche Kräfte im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme eingestellt werden. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Dr. J.-S. Kühlborn arbeiten im Hause seit dem Frühjahr Herr Dr. Christoph Röring, Frau Sigrid Bönnighausen (Restaurierung) und Frau Carmen Schöneberg (zeichnerische Dokumentation).
In Zusammenarbeit mit dem Museum in Siegen hat die Außenstelle Olpe eine kleine Sonderausstellung im Siegener Museum aufgebaut, die am 15. November eröffnet worden ist und bis zum 2. März 1986 zu sehen sein wird (Bild 2). Darin wird anhand einiger ausgewählter Beispiele über die Arbeit der Außenstelle im Kreis Siegen-Wittgenstein während der letzten Jahre berichtet. Mit der Darstellung von jüngst ergrabenen Funden und Befunden aus Siedlungen, Wallburgen und Friedhöfen der vorrömischen Eisenzeit wird auf eindrucksvolle Weise deutlich, was in kurzer Zeit an Kenntnissen über die Besiedlung Südwestfalens von der ausgehenden Hallstatt- bis zur späten Latènezeit hinzugewonnen werden konnte.
Im Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn ist in diesem Jahr von Herrn Dr. M. Balzer der Ausstellungsabschnitt „Frühgeschichte im Paderborner Land" erweitert und neu gestaltet worden (Bild 3). Kaiserzeitliche Handmühlen aus Marienloh, Nachbildungen des Inventars der Frauengräber aus Bad Lippspringe, Funde vom Gräberfeld Paderborn, Benhauser Straße, und jetzt vor allem die Funde vom frühmittelalterlichen Gräberfeld Wünnenberg-Fürstenberg belegen exemplarisch Bestattungsbrauch und geschichtliche Entwicklung des Paderborner Raumes bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts. Im Fundmaterial kann das sächsische Vordringen in ein bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts „fränkisch" bestimmtes Gebiet und die erneute Änderung der Verhältnisse durch die fränkische Eroberung unter Karl d. Gr. erkannt werden. Hohen Rang

Bild 2: Blick in die von der Außenstelle in Olpe ausgestattete Sonderausstellung im Siegerland-Museum in Siegen. Sie berichtet mit Funden und Befunden aus Siedlungen und Friedhöfen der vorrömischen Eisenzeit bis zum 2. März 1986 über die Arbeit der Außenstelle im Kreis Siegen-Wittgenstein.

haben einzelne Fundstücke wie das Ringknaufschwert mit seiner gut erhaltenen, mit Bast umwickelten hölzernen Scheide sowie der reich beschlagene hölzerne Eimer aus Wünnenberg-Fürstenberg. Wichtig aber ist auch die jeweils typische Zusammensetzung der Beigaben, die möglichst geschlossen ausgestellt worden sind.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit und das stete Bemühen um den Besucher wirken sich weiterhin positiv aus. So stieg die Zahl der Besucher in diesem Jahr um fast 10 Prozent auf 42 600, obgleich der traditionelle Liboribesuch (28. Juli bis 4. August) erneut zurückging. Von den insge-

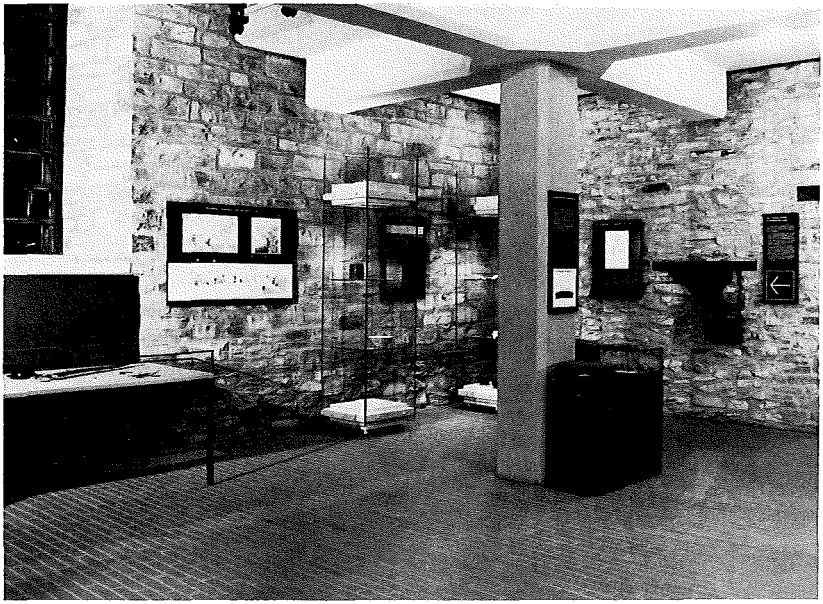


Bild 3: Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn. Blick in den Vorraum der Ikenbergkapelle auf den Anfang des neu eingerichteten Ausstellungsabschnittes „Die Frühgeschichte im Paderborner Land". Foto: G. Sander, Paderborn.

samt 274 Führungen, die durch uns übernommen wurden, entfielen 117 auf Schulklassen; das sind 18 mehr als im vergangenen Jahr. Erfreulich sind auch die Kontakte zu den Universitäten in Bochum, Göttingen, Münster und Paderborn. Wechselnd standen archäologische, historische, hilfswissenschaftliche oder museumspädagogische Interessen der Professoren und Studenten, die uns im Rahmen ihrer Seminare besuchten, im Vordergrund. Für die französischen Gäste, die aufgrund der Städtefreundschaft mit Le Mans relativ zahlreich sind, steht jetzt eine Übersetzung der dritten Auflage des Kurzführers zur Verfügung, die Gereon Fritz, Paderborn, dankenswerter Weise übernahm.
Aufgabe für das nächste Jahr wird neben der Ergänzung der Tafeln zur Pfalz des 11. Jahrhunderts vor allem die Neugruppierung ausgewählter Funde der Pfalzengrabung sein mit dem Ziel, im einzelnen noch stärker auf die Bedürfnisse und Interessen der Besucher einzugehen.

Bild 4: Der spätmittelalterliche Töpferofen aus dem Habichtswald in Tecklenburg-Leeden, Kr. Steinfurt. Das Grabungspräparat von 8,5 t Gewicht wird durch das Fenster herausgehoben, um im dritten Obergeschoß des Westfälischen Museums für Archäologie in Münster Platz für Sonderausstellungen zu schaffen. Es wird später vor dem Haus Aufstellung finden. Foto: M. Ahlke, Münster.

Die Arbeiten für den Ausbau des dritten Obergeschosses im Schausammlungstrakt unseres Hauses in Münster als Sonderausstellungsraum, die Einrichtung eines neuen Vorführraumes für Ton-Bild-Vorführungen und die Umgestaltung des Besuchertreppenhauses haben im Laufe des Berichtsjahres bis in den Keller hinein Besitz von unserem Haus ergriffen. Wir hoffen, daß die Behinderung unserer Besucher durch Staub und Lärm zu Beginn des neuen Jahres überstanden sein und sich das Haus dann attraktiver und besucherfreundlicher zeigen wird.
Ende Juli hatte die Firma R. Plogmann, Hasbergen, unter der bewährten technischen Leitung von Herrn F. Plogmann, den 8,5 t schweren mittelalterlichen Töpferofen, der 1977/78 im dritten Obergeschoß Mittelpunkt einer Sonderausstellung gewesen war, durch das Fenster herausgehievt und an sicherer Stelle abgesetzt (Bild 4). Dieses interessante Grabungspräparat soll später vor dem Museumseingang ausgestellt werden und die Passanten auf den Inhalt unseres Hauses aufmerksam machen.

Bild 5: Sonderausstellung „Affe und Nilpferd, Tierbilder aus vier Jahrtausenden" im Westfälischen Museum für Archäologie (9. 2. – 28. 4. 1985). Im Vordergrund die namengebenden Objekte aus der Sammlung Mildenberg: Ein kleines rhodisches Salbgefäß in Gestalt eines Affen (Höhe 9 cm) der Zeit zwischen 580–550 v. Chr. und eine ägyptische Fayence (Länge 12,8 cm) aus der XI.–XII. Dynastie (2040–1783 v. Chr.).

Trotz der laufenden Bauarbeiten konnte gegenüber dem vergangenen Jahr die Besucherzahl wieder auf rund 60 000 angehoben werden. Dies ist auf das reichhaltigere Angebot an Sonderausstellungen zurückzuführen, die unter der Betreuung von Herrn Priv.-Doz. Dr. H. Polenz durchgeführt worden sind. Auch die intensivierte Öffentlichkeitsarbeit hat sicherlich zu dieser positiven Entwicklung beigetragen. So sind im Berichtsjahr ca. 245 Besuchergruppen durch die Sonderausstellung und die stehende Schausammlung geführt worden.
Im Laufe des Jahres sind folgende Sonderausstellungen gezeigt worden, zu denen zusätzlich zum Katalog jeweils eigene Führungsblätter herausgegeben worden sind:

Archäologie in Westfalen. 1824–1934–1984
160 Jahre Sammlung, 50 Jahre Museum
Die am 21. Oktober 1984 eröffnete Ausstellung über die Geschichte der westfälischen Bodendenkmalpflege und des Museums, über die im letzten Neujahrsgruß schon berichtet worden ist, wurde um einen Monat bis zum 31. Januar 1985 verlängert. Sie reichte auf diese Weise in das Jahr hinein, in dem sich der Geburtstag des Museumsgründers, Dr. August Stieren, zum 100. Male jährte (17. Oktober 1885).

Affe & Nilpferd. Tierbilder aus vier Jahrtausenden
Antiken der Sammlung Mildenberg
Diese reizvolle Ausstellung von ca. 300 auserlesenen Sammlungsstücken wurde am 9. Februar in Gegenwart des Leihgebers, Herrn Dr. Leo Mildenberg, Zürich, der eine kurze Einführung in seine Sammlung gab, eröffnet (Bild 5). Herr Prof. Dr. K. Stähler, Münster, hielt einen Lichtbildervortrag über „Tierbilder im antiken Griechenland". Die gut besuchte Ausstellung, die durch ein Preisrätsel für Kinder eine zusätzliche Attraktion erhielt, endete am 28. April.

Griechische Vasen aus westfälischen Sammlungen
Diese Ausstellung, ein gemeinsames Projekt des Archäologischen Museums der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und des Westfälischen Museumsamtes des Landschaftsverbandes, ist am 2. Juni mit einem Lichtbildervortrag von Herrn Prof. Dr. K. Stähler eröffnet worden (Bild 6). Von den ca. 120 Objekten stammte der größte Teil aus Privatbesitz, weitere wichtige Stücke auch aus öffentlichen Sammlungen. Die vor allem auch von Schulen rege besuchte Ausstellung lief bis zum 18. August.

Frühe Phöniker im Libanon
Zwanzig Jahre deutsche Ausgrabungen in Kāmid el-Lōz
Mit einem Einführungsvortrag von Herrn Dr. R. Echt, Saarbrücken, wurde die Ausstellung am 1. September eröffnet. Sie wird bis zum 5. Januar 1986 in unserem Haus zu sehen sein. Anhand von 112 Fundstükken der jüngeren Bronzezeit, die bei den Grabungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität des Saarlandes in Saarbrücken geborgen worden sind, wird deutlich, aus welchen Wurzeln die phönikische Kultur gespeist worden ist.

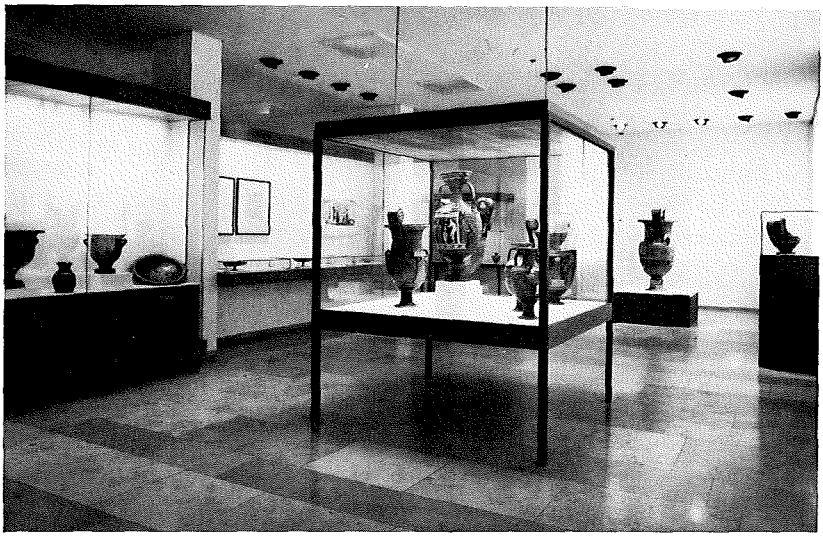


Bild 6: Blick in die Sonderausstellung „Griechische Vasen aus westfälischen Sammlungen" im Westfälischen Museum für Archäologie (2. 6. – 18. 8. 1985).

Zusätzlich zu diesem Ausstellungsprogramm fanden ergänzende Veranstaltungen statt. Hier sind insbesondere die Vorträge zu nennen, die der Historische Verein Münster im Zusammenwirken mit unserem Haus zur Begleitung und Vorbereitung der Sonderausstellungen durchgeführt hat. Zur Ausstellung „Archäologie in Westfalen" sind vom November 1984 bis zum Januar 1985 folgende Vorträge gehalten worden:

Dr. B. Trier, Epochendenkmäler der Sammlung des Westfälischen Museums für Archäologie, Münster (2. November 1984)

Prof. Dr. K. Struve, Schleswig, Die Oldenburg und die archäologische Erforschung der slavischen Burgen in Ostholstein (27. November 1984)

Dr. J.-S. Kühlborn, Die Germanenkriege des Augustus im Licht der archäologischen Forschung (10. Januar 1985)

Prof. Dr. K. Hauck, Karl als neuer Konstantin 777. Die archäologischen Entdeckungen in Paderborn in historischer Sicht (24. Januar 1985)

Zur Vorbereitung der Ausstellung „Frühe Phöniker im Libanon" ist im Mai und Juni folgendes Vortragsprogramm angeboten worden:

Prof. Dr. W. Helck, Hamburg, Die Bedeutung der Hurriter im zweiten Jahrtausend vor Chr. (9. Mai 1985)

Prof. Dr. W. Röllig, Tübingen, Phönizier und Kanaanäer. Zur Frühgeschichte der Phönizier (23. Mai 1985)

Prof. Dr. W. Schiering, Mannheim, Die kulturelle Stellung Kretas im dritten und zweiten Jahrtausend vor Chr. (20. Juni 1985)

Schließlich läuft z. Z. zur Vorbereitung der großen Sonderausstellung „Die ältesten Goldfunde der Welt aus Varna in Bulgarien", mit der Ende April 1986 der neue Ausstellungsraum eingeweiht werden soll, eine Vortragsreihe zum Thema Gold:

Prof. Dr. C.-L. Holtfrerich, Berlin, Die Goldwährung und das Verhältnis der Reichsbank zur Reichsregierung, 1871–1939 (25. Oktober 1985)

Prof. Dr. P. Berghaus, Münster, Das Aufkommen des Guldens (12. November 1985)

Frau Prof. Dr. M. Alföldi, Frankfurt, Die Solidus-Währung in finanzpolitischer Sicht (4. Dezember 1985)

Prof. Dr. P. R. Franke, Saarbrücken, Die Goldprägung in der griechischen Welt (8. Januar 1986)

Priv.-Doz. Dr. H. Polenz, Münster, Die keltische Goldprägung (30. Januar 1986)

Ein Blick sei schließlich noch auf die für 1986 geplanten Sonderausstellungen geworfen, die zum größeren Teil bereits im neuen Sonderausstellungsraum stattfinden werden:

Fenster zur Urzeit. Luftbildarchäologie Niederösterreichs
(Anfang Februar bis Mitte Mai)

Die ältesten Goldfunde der Welt aus Varna in Bulgarien
(Ende April bis Mitte Juni)

Idole – Frühe Götterbilder und Opfergaben
(Ende Juni bis Ende August)

Briefmarken und Archäologie
(Juni bis August)

Aquincum – Ausgrabungen im römischen Budapest
(Mitte September bis Ende November)

Der Bürger und sein Leben im Mittelalter, dargestellt am Beispiel der Stadt Minden
(Mitte Dezember 1986 bis Ende Februar 1987)

Nach diesem Ausblick in das kommende Jahr wird es Zeit, über die vielen Unternehmungen dieses Jahres auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege zu berichten. Wie immer ist der Bericht chronologisch geordnet; in den einzelnen Artikeln sind die Namen der mit der Sache Befaßten jeweils in Klammern angegeben.
Die Fülle der Grabungen und ihrer Ergebnisse zeigt, in welchem Maße die westfälische Bodendenkmalpflege dem Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr Dank schuldet, das unsere Arbeit durch seine Beihilfen gefördert hat!

In zahllosen Einsätzen war im Berichtsjahr unser Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege unter der Leitung von Herrn Dr. J. Niemeyer bemüht, den gesetzlichen Verpflichtungen auf dem Gebiet der Erfassung und der Unterschutzstellung paläontologischer Bodendenkmäler nachzukommen. Sicherlich wird die Einrichtung einer Stelle für einen wissenschaftlichen Volontär in Zukunft eine spürbare Entlastung bringen. Über einige wichtige Fundmeldungen und Maßnahmen soll im folgenden berichtet werden:

Der Bau des Ostwestfalendamms (B 61n) führte im Bereich des Brackweder Berges in **Bielefeld-Brackwede** zu einem eindrucksvollen Aufschluß der Oberkreideschichten, der besonders günstige Voraussetzungen für eine geologisch-paläontologische Untersuchung bot. Es ergab sich eine Verbindung zu Herrn Prof. Dr. G. Ernst, Direktor des Instituts für Paläontologie an der Freien Universität Berlin, der einen seiner Schüler, Herrn R. Appfel, ansetzte, um das erdgeschichtliche Profil dieses Aufschlusses – wohl eines der wichtigsten Oberkreideprofile Nordwestdeutschlands – aufzunehmen und u. a. auf seine Fossilführung hin zu untersuchen. Den Ergebnissen seiner Auswertung in einer Diplomarbeit, die für eine Veröffentlichung in der Reihe „Geologie und Paläontologie in Westfalen" vorgesehen ist, darf man gespannt entgegensehen.

Der Steinbruch Hesseltal bei **Halle** in Westfalen, Kr. Gütersloh, war Schauplatz einer großangelegten Fossilbergung. Die geologische Arbeitsgruppe des Bielefelder Naturkundemuseums, die schon in der Vergangenheit die paläontologische Bodendenkmalpflege durch eine Vielzahl von Fundmeldungen wirkungsvoll unterstützt hat, barg an einem Wochenende nach Absprache und unter Aufsicht unseres Hauses aus einem Steilhang des Steinbruchs von Strickleitern aus eine Reihe großwüchsiger Ammoniten. Sie gehören der seltenen Gruppe der Pachydes-

Bild 7: Halle, Kr. Gütersloh. Die geologische Arbeitsgruppe des Naturkundemuseums in Bielefeld mit Ammoniten der seltenen Gruppe der Pachydesmoceraten. Die Ammoniten sind von ihr aus der Abbauwand des Steinbruchs Hesseltal in Halle geborgen worden, um sie vor weiterem Verfall zu schützen.

moceraten an (Bild 7). Die Bergung war notwendig geworden, da diese erdgeschichtlichen Zeugnisse sonst der Verwitterung zum Opfer gefallen wären. Ein Großteil der Funde wurde vom Westfälischen Museum für Naturkunde übernommen.

Über **Brilon-Nehden,** Hochsauerlandkreis, ist in diesem Jahr nur kurz zu berichten. Zur Ergänzung der schon vorliegenden Ergebnisse aus dieser bedeutenden, insbesondere durch die Saurierknochen bekanntgewordenen kreidezeitlichen Fundstelle wurde eine dreitägige Grabung durchgeführt. An ihr waren das Forschungsinstitut Senckenberg, Frankfurt, sowie das Westfälische Museum für Naturkunde beteiligt. Gerade noch rechtzeitig vor Einbruch des Winters erfolgte eine Abdeckung der Fundstelle, um sie sowohl vor Witterungseinflüssen wie vor Raubgräbern zu schützen.

Über Wochen war die Präparatorin des Fachreferates, Frau K. Austermann, eingespannt, um eine Straßenbaumaßnahme am Rande der Baum-

berge zu beobachten. Die streckenweise Begradigung der Landstraße Billerbeck–Rorup schloß in den Gemeinden **Billerbeck, Coesfeld** und **Nottuln,** Kr. Coesfeld, an mehreren Stellen die fossilreichen Baumberger Schichten der Oberkreide auf. Die Vielzahl der in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Museum für Naturkunde geborgenen Fossilien gibt eine eindrucksvolle Übersicht über die reiche Pflanzen- und Tierwelt des Kreidemeeres.
Im Rahmen der Schnellinventarisation ist Herr Dr. Detlef Grzegorczyk mit einer interessanten, sehr umfangreichen Aufgabe bis in das nächste Jahr hinein betraut. Am Beispiel des Kreises **Steinfurt** soll er ein Konzept entwickeln, nach welchem demnächst in allen Kreisen und kreisfreien Städten in Westfalen-Lippe alle geowissenschaftlich, vorrangig paläontologisch bedeutsamen Vorkommen und Aufschlüsse erfaßt werden können. Ziel dieser „Landesaufnahme" ist es, wie auf archäologischem Gebiet so auch hier eine Übersicht und Bewertungsmaßstäbe zu schaffen, nach denen die Auswahl der in die Denkmälerlisten einzutragenden Objekte treffsicherer vorgenommen werden kann.

Eine interessante Fundmeldung ereichte uns von Frau Doris Glimm aus Lippstadt. Sie berichtete über ein Vorkommen von Knochen frühnacheiszeitlicher Frösche in der Nähe von Gut Alpe in **Lippstadt-Benninghausen,** Kr. Soest, das sie in einem Lößaufschluß entdeckt hatte. Dem Seltenheitswert einer solchen Fundstelle entsprechend wurden umgehend Maßnahmen zur Vorbereitung einer Unterschutzstellung nach dem Denkmalschutzgesetz ergriffen.

Von einer erfolgreichen Sammeltätigkeit vor mehr als 50 Jahren haben wir erst jetzt durch den Sohn des Sammlers, Herrn G. Mähler, Engern, erfahren (J. Eckert). Sein Vater hatte vor allem in den zwanziger Jahren im Gebiet von **Bocholt,** Kr. Borken, Begehungen durchgeführt. Unter den uns vorgelegten Funden sind die mittelpaläolitischen Feuersteingeräte von ganz besonderer Bedeutung (Bild 8). Er hat sie von einem Acker nördlich von Bocholt aufgelesen; leider ist die genaue Lage dieses Fundplatzes, von denen in Westfalen erst wenige entdeckt worden sind, nicht bekannt. Es handelt sich um vier Faustkeile, einen Rundschaber und ein Klingengerät. Nach Form und Bearbeitung der Geräte gehören sie in das Spätacheuléen, in die erste Hälfte der letzten Eiszeit, die etwa vor 80 000 Jahren begann.

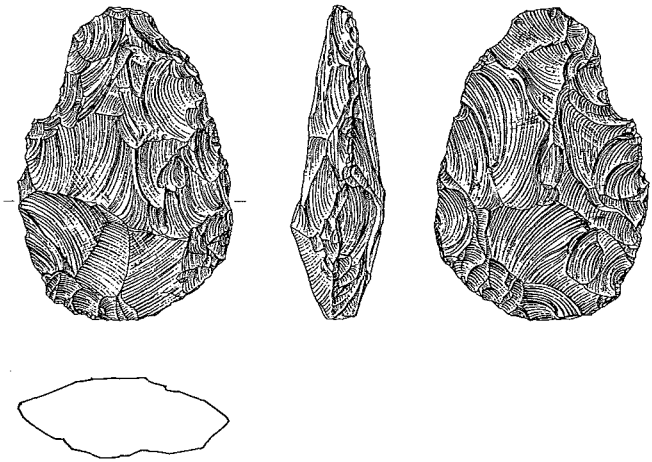


Bild 8: Bocholt, Kr. Coesfeld. Herzförmiger Faustkeil des Spätacheuléen von einem unbekannten Fundplatz nördlich von Bocholt. Das Stück stammt aus der 1. Hälfte der letzten Eiszeit, also aus dem Zeitraum zwischen 80 000 und 40 000 Jahren. M 1 : 2.

Herr Dr. h. c. W. Adrian, Gießen, hat in den letzten Jahren weiteres altsteinzeitliches Steingerät aus Ostwestfalen zusammengetragen. Vor allem auf den von ihm entdeckten Fundplätzen **Borgholzhausen-Cleve** und **Schloß Holte-Stuckenbrock,** Kr. Gütersloh, konnte er weitere bedeutende Materialien aufsammeln. Wir sind Herrn Dr. Adrian sehr dankbar, daß er den dritten Teil seiner Sammlung mit diesen und anderen Funden aus Ostwestfalen vor seinem Umzug von Bielefeld nach Gießen unserem Haus gestiftet hat!

Parallel zum westlichen Fuß des Teutoburger Waldes verläuft die Trasse der geplanten Bundesautobahn A 33. Sie führt zwischen Bielefeld und Paderborn durch das weitläufige Sandgebiet der Senne und überquert eine Reihe von Bächen, die, von Quellen am Fuß des Teutoburger Waldes gespeist, der Ems zufließen. Da in diesem Gebiet, insbesondere in Wassernähe, alt- und mittelsteinzeitliche Stationen zu vermuten waren, wurden in **Schloß Holte-Stuckenbrock,** Kr. Gütersloh, an den Talrändern von vier Bächen kleine Testschnitte angelegt (K. Günther). Doch nur in einem dieser Schnitte, an einem Zufluß des Ölbachs, konnte ein wichtiger Befund erkannt werden. Es ist eine dünne Holzkohle-

schicht im Sand, die – vermutlich zum Usselo-Horizont zu rechnen – aus dem Ende des Eiszeitalters stammt. Ein vergleichbarer Horizont konnte 1981 in Hövelhof, Kr. Paderborn, beobachtet und durch eine C-14-Messung in die Zeit um 9200 vor Chr. datiert werden. Es handelt sich um eine weiträumige Erscheinung im nördlichen Mitteleuropa, die mit Waldbränden in Verbindung gebracht wird. Ungeklärt ist noch, ob sie zur Lichtung der Wälder vom Menschen gelegt wurden oder natürlichen Ursprungs waren.
Feuersteinartefakte oder andere Hinweise auf steinzeitliche Jäger waren hier nicht zu entdecken, doch sollen die späteren Erdarbeiten auf der Trasse im Auge behalten werden. Für die Unterstützung der Untersuchungen ist dem Straßenneubauamt Detmold und den Grundstückseigentümern zu danken, die ihr Land zur Verfügung gestellt haben.

Insgesamt 17 Fundstellen mit mittelsteinzeitlichen Feuersteinartefakten hat Herr G. Deppe, Borken, bei Begehungen in den „Bergen" entdeckt und kartiert (J. Eckert). Insbesondere in dem zur Gemeinde **Velen,** Kr. Borken, gehörenden Bereich östlich des Naturschutzgebietes am Hövelsberg hat er eine Konzentration meist wohl spätmesolithischer Fundplätze nachweisen können.

Eine eindrucksvolle Dokumentation der Ergebnisse ihrer langjährigen, intensiven Geländebegehungen im Gebiet der Stadt **Castrop-Rauxel,** Kr. Recklinghausen, haben uns im Berichtsjahr die Herren G. Wendhoff, Castrop-Rauxel, und H.-G. Wendhoff, Bochum, zugeleitet (J. Eckert). In ihr ist Material unterschiedlicher Zeitstellung von über 100 Fundplätzen, das sie dem Museum ihrer Stadt übergeben haben, auf beispielhafte Weise vorgelegt.

Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft an der Volkshochschule Warburg hat in der Gemarkung Hohenwepel, Stadt **Warburg,** Kreis Höxter, unter Leitung von Herrn Oberstudienrat R. Bialas eine große Zahl jungsteinzeitlicher Siedlungsstellen der Linearbandkeramischen Kultur entdeckt (K. Günther). Unter den Funden befinden sich Schuhleistenkeile verschiedener Form aus Amphibolit; zum ersten Mal in Westfalen gelang der Fund eines Rohlings dieser Querbeile (Bild 9).
Auf dem „Schlachberg", einem nach Osten abfallenden Bergsporn im Mündungswinkel zwischen Diemel und der Eggel in Warburg-Daseburg,

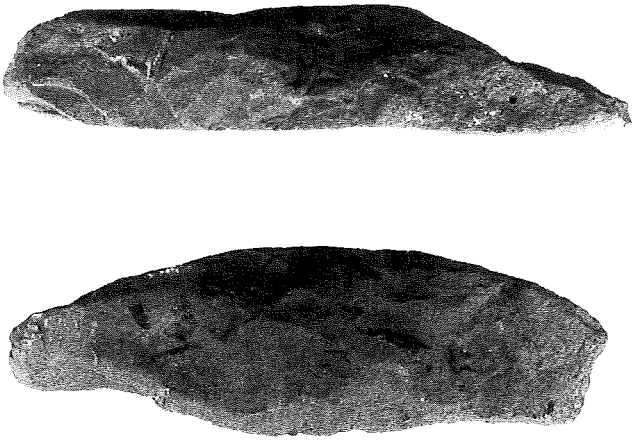


Bild 9: Warburg, Kr. Höxter. Ein sehr seltener Fund. Ein Rohling eines jungsteinzeitlichen Querbeils (Schuhleistenkeil) aus Amphibolit. In der Seitenansicht ist die asymmetrische Lage der Schneide (rechts) schon zu erkennen. M 1 : 2.

hat Herr Bialas auf tiefgepflügten Feldern Steingeräte und Keramik der jungsteinzeitlichen Michelsberger Kultur aufgelesen. Hier waren 1984 bei der systematischen Befliegung Ostwestfalens im Rahmen der Schnellinventarisation die Spuren von zwei Befestigungsgräben erkannt worden, die im Bogen den Sporn im Westen abriegeln. Die Entdeckung von Siedlungsplätze dieser mehr im Oberrheingebiet verbreiteten jungsteinzeitlichen Kultur ist in Westfalen wie in Hessen bisher selten gelungen.

In **Warburg-Rimbeck,** Kr. Höxter, hat die Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. F. Thyssen, Institut für Geophysik der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, sehr gute Ergebnisse bei der weiteren Erkundung der jungsteinzeitlichen Befestigungsanlage gebracht (K. Günther). An vier Stellen, an denen die geomagnetischen Messungen von Herrn F. Hacheney den Grabenverlauf anzeigten, wurde er in Kontrollschnitten tatsächlich nachgewiesen. Er ist, wie schon im vorigen Jahr beobachtet, 5–7 m breit und 2 m in den anstehenden Boden und Kalkfels eingetieft (Bild 10). Es zeigte sich durch diese Kontrollschnitte auch, daß die vorangegangenen, von Herrn M. und Frau M. Jonas ausgeführten geoelektrischen Messungen ebenfalls recht genaue Aussagen liefern, und

Bild 10: Warburg-Rimbeck, Kr. Höxter. Schnitt E durch den Graben im Südosten der jungsteinzeitlichen Befestigungsanlage. Blick aus dem Inneren des Erdwerks nach Südosten. Der Graben ist bis zu 2 m tief in den Boden und Kalkfels eingetieft.

zwar nicht nur über die horizontale Ausdehnung, sondern auch über die Tiefe des Grabens. Mit dieser Methode kann ein räumliches Bild des Grabens gezeichnet werden.
Alle Schnitte im Nordwesten, Nordosten und Südosten der Anlage lieferten bis zur Grabensohle hinunter jungsteinzeitliche Funde: Keramik, Feuersteinartefakte und Tierknochen. Von besonderer Bedeutung ist eine Geweihaxt, die aufgrund ihres ovalen Schaftloches mit der hessischen Wartberggruppe in Verbindung gebracht werden kann.
Auch von anderer Seite hat die Untersuchung hilfreiche Förderung erfahren. Dank schulden wir insbesondere der Staatlichen Forstverwaltung, vertreten durch Herrn Forstamtmann H. Werner, Warburg-Nörde, für die Genehmigung zur Anlage der Schnitte im Wald, dem Grundeigentümer Herrn D. Hoppe und seinem Pächter, Herrn H. Laudage, beide Rimbeck, für die Genehmigung der Grabung auf ihrer Wiese wie auch der Straßenmeisterei Willebadessen für den Transport unserer Bauwagen.

Seinen erfahrenen Blick, dem so leicht kein archäologisches Bodendenkmal entgeht, hat Herr Oberstleutnant a. D. O. Braasch, Landshut, bekannt durch seine erfolgreiche Luftbildprospektion in Süddeutschland, auch in Westfalen bewiesen. Auf einem privaten Flug hat er beim Anflug des Flughafens Paderborn-Haxterhöhe in **Salzkotten-Oberntudorf,** Kr. Paderborn, ein jungsteinzeitliches Erdwerk entdeckt und für uns fotografisch dokumentiert (K. Günther/D. Bérenger). Deutlich zeigt sich auf seinen Luftbildaufnahmen im Getreide die Spur eines leicht wellig verlaufenden Grabenbündels. Auf einer Strecke von etwa 250 m sind fünf parallel angelegte Gräben zu erkennen. Sogar Durchlässe sind an zwei rund 100 m voneinander entfernten Stellen auszumachen.
Bei einer Begehung dieser auf einer leicht geneigten Hochfläche über dem Almetal liegenden Anlage konnte jungsteinzeitliches Material, darunter zwei Steinbeile, aufgelesen werden. Weitere Aufschlüsse erhoffen wir von einer Grabung im kommenden Jahr. Sie wird erforderlich, da die im Bereich des Erdwerks liegende Tongrube einer Ziegelei erweitert werden soll. Um den weiteren Verlauf der Befestigungslinie und damit den gesamten Grundriß der Anlage zu erkunden, werden wir weitere Befliegungen, aber auch geophysikalische Sondierungen anzusetzen haben.

Seltenes, doppeltes Finderglück hatten wir im Ortsteil Wewelsburg, Stadt **Büren,** Kr. Paderborn. Hier im Verbreitungsgebiet der jungsteinzeitlichen Westfälischen Galeriegräber sind im Abstand von nur drei

Bild 11: Büren-Wewelsburg, Kr. Paderborn. Ein Wand- oder Deckstein des neu entdeckten jungsteinzeitlichen Galeriegrabes Wewelsburg II. Der 2,1 m lange Granitfindling war angepflügt und angehoben worden. Bei der Nachuntersuchung fanden sich menschliche Skelettreste (links am Fuß des Maßstabes) aus der Grabkammer.

Wochen, an 1,3 km voneinander entfernten Stellen, zwei Großsteingräber entdeckt worden (D. Bérenger/K. Günther). An beiden hatte sich der tief eingestellte Pflug verhakt, was zu Nachgrabungen und zu ihrer Entdeckung führte.

Das zuletzt entdeckte dürfte mit dem bereits 1855 aufgegrabenen Grab identisch sein, das bisher nicht lokalisiert werden konnte; es hat deshalb jetzt die Bezeichnung Wewelsburg I erhalten. Der Grundeigentümer, Herr R. Köhler, Wewelsburg, dem wir die Meldung verdanken, hatte im Berichtsjahr einen in der Nähe arbeitenden Baggerführer gebeten, den „Stein des Anstoßes" freizulegen, was jedoch dann in seiner Abwesenheit leider zur Beseitigung einer ganzen Reihe von Wandsteinen der Grabkammer führte. Unsere Ermittlungen ergaben, daß insgesamt 15 große Kalksteinblöcke entfernt worden sind, die eine Nordost-Südwest ausgerichtete, etwa 15 m lange Reihe gebildet hatten. An den Steinen anhaftende Erde aus der Grabkammer enthielt Reste menschlicher Skelette.

Glimpflicher erging es dem Grab Wewelsburg II. Ein angepflügter großer Findling aus Granit wurde von dem Pächter des Grundstücks, Herrn J. Nacke, Wewelsburg, nur angehoben (Bild 11). Auch er meldete

seinen Fund sofort weiter, so daß in einer Nachuntersuchung die jungsteinzeitliche Grabkammer nachgewiesen werden konnte. Hier jedoch liegt die Fundschicht mit menschlichen Skelettresten genügend tief unter der Pflugsohle, auf eine Rettungsgrabung kann deshalb zunächst verzichtet werden.
Herrn J. Büttner, Burgwart auf der Wewelsburg, ist für die Weitergabe der zunächst an ihn gegangenen Fundmeldungen und die Sicherstellung von Fundmaterial an beiden Fundstellen zu danken. Die Stadt Büren hat als Untere Denkmalbehörde die Sicherung der Stelle Wewelsburg I übernommen, wo im kommenden Jahr eine Nachuntersuchung folgen soll.

Bei **Hagen-Holthausen** waren im Umkreis schon bekannter Grabhügel mehrere Hügel neu entdeckt worden. Einer von ihnen wurde im Berichtsjahr untersucht, um die Ansprache als Grabhügel im Rahmen seiner Eintragung in die Denkmalliste abzusichern (Ph. Hömberg). Die Grabung ergab jedoch, daß es sich bei ihm um eine durch anstehenden Fels gebildete natürliche Kuppe handelt.

Bei der systematischen Befliegung Ostwestfalens im Zuge der Schnellinventarisation war 1984 auf dem „Acker Hachmeister" in **Bielefeld-Stieghorst,** Hillegossen, eine große schlüssellochförmige Verfärbung entdeckt worden. Es bestand der Verdacht, daß es sich um den Graben eines verschliffenen Grabhügels handelt. Da die Spur in der Trasse der künftigen Bundesstraße B 66 n liegt, wurde die Stelle mit freundlicher Erlaubnis der Grundeigentümer, Herrn und Frau Hachmeister, mit einem langen Suchschnitt aufgeschlossen (A. Doms). Er gab jedoch bis in den anstehenden Löß hinein keine Spuren einer Grabeinhegung oder sonstige Befunde zu erkennen, von denen die im Bewuchs sichtbar gewesene Struktur bewirkt worden sein konnte. Nur einige verstreute Scherben zeigen an, daß hier in der vorrömischen Eisenzeit eine Siedlung gelegen hat.

Nach Jahren der Ruhe mußten im Frühjahr an der Ringstraße in **Bottrop** die Grabungen wieder aufgenommen werden, da die Sandgrube inzwischen zu dicht an den bekannten Friedhof der jüngeren Bronzezeit herangerückt war (W. Finke). Wir sind Herrn A. Heinrich, Leiter des Museums für Ur- und Ortsgeschichte in Bottrop, zu Dank verpflichtet, daß er die örtliche Grabungsleitung übernommen hat.

In der insgesamt 2000 qm großen Fläche konnten insgesamt 40 Brandbestattungen geborgen werden, darunter 30 Urnengräber. Bei 10 Bestattungen war der Leichenbrand offenbar in vergänglichen Behältnissen beigesetzt worden, von denen keine Spuren mehr zu erkennen waren. Von diesen Leichenbrandnestern waren einige mit Beigefäßen ausgestattet.
Grabeinhegungen waren in dem kiesigen Sand auch in dieser Grabungskampagne nicht sicher auszumachen. In zwei kurzen, als schmale Verfärbungsstreifen erkennbaren Grabenstücken könnten vielleicht die Reste von Grabeinhegungen gesehen werden, über deren Form jedoch keine Angaben zu machen sind.
Urnen und Beigefäße schließen sich nach Form und Verzierung an das bisher bekannte Bild an. Wieder machen sich deutliche, aus dem Rheinland kommende Einflüsse der Urnenfelderkultur bemerkbar.

Auf einem Acker im Ortsteil Eilshausen, Gemeinde **Hiddenhausen,** Kr. Herford, hatte der Beauftragte für Bodendenkmalpflege der Gemeinde Hiddenhausen, Herr H. Bleimund, zahlreiche Hinweise auf einen Brandgräberfriedhof entdeckt. Bei einer Begehung des nach Südosten leicht geneigten Hangs oberhalb einer Quellmulde konnten sogar noch vier stark verschliffene Grabhügel erkannt werden (D. Bérenger). Da der Pflug hier offensichtlich im Begriff ist, einen Friedhof der vorrömischen Eisenzeit zu zerstören, wurde eine Probegrabung angesetzt.
In einem Bereich besonders starker Fundkonzentration im Norden des Friedhofs und 75 m weiter südlich im Bereich eines Grabhügels wurden zwei Flächen von 1600 bzw. 1200 qm untersucht. In der Nordfläche konnten 147 meist vom Pflug schon beschädigte Bestattungen aufgedeckt werden. Sie fanden sich jedoch nicht gleichmäßig verteilt, sondern bis auf 10 verstreute Urnengräber in vier Gruppen konzentriert (Bild 12). In den jeweils bis zu 50 Gräber umfassenden Gruppen prägen sich offenbar alte, heute restlos verschliffene Grabhügel von ursprünglich etwa 7 Meter Durchmesser ab. Es handelt sich um Kollektivbestattungen, sogenannte Familiengrabhügel, wie sie aus dem Cloppenburger Raum bekannt sind. In Westfalen ist diese Bestattungsart bisher noch nicht beobachtet worden.
Unter den Urnen finden sich die bekannten „Harpstedter Rauhtöpfe", jedoch auch glattwandige Gefäße, die sich mit den westniedersächsischen „Dötlinger Terrinen" verbinden lassen. Sie gehören in das 6. Jahrhundert vor Chr.
In der südlichen Grabungsfläche konnte von dem Grabhügel, der ursprünglich einen Durchmesser von 22 m gehabt hat, nur noch eine

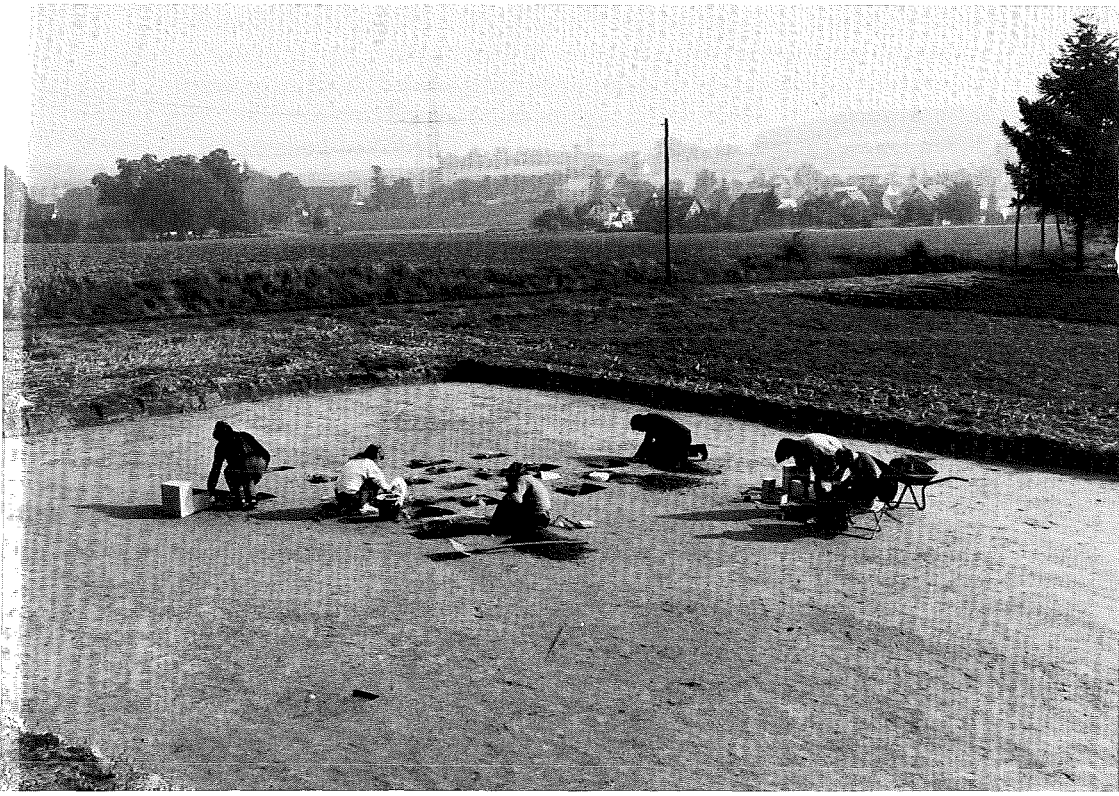


Bild 12: Hiddenhausen-Eilshausen, Kr. Herford. Blick nach Nordwesten auf die nördliche Grabungsfläche mit der Gräbergruppe 3 im Brandgräberfriedhof der vorrömischen Eisenzeit. Bergung der dicht zusammenliegenden Urnen, die in einem gemeinsamen, durch Überpflügung verschliffenen „Familiengrabhügel" beigesetzt worden waren.

0,3 m hohe Hügelschüttung erfaßt werden. Von einer Umhegung des Hügels oder einer Bestattung im Zentrum fehlte jede Spur. Jedoch müssen sich im äußeren, schon abgepflügten Hügelmantel Brandbestattungen befunden haben; denn im oberen Teil der Hügelschüttung fanden sich einzelne, durch Tiergänge nach unten verschleppte Leichenbrandstücke.

Eine ganze Gruppe von Brandbestattungen konnte nordwestlich des Hügels aufgedeckt werden. Sie unterscheiden sich allerdings wesentlich

von denen in der Nordfläche: Es sind längliche Gruben, die den Leichenbrand ohne Urne aufgenommen haben und dann mit den holzkohlehaltigen Resten des Scheiterhaufens zugefüllt worden sind. Nach Ausweis der wenigen bisher entdeckten Funde handelt es sich um jüngere, bereits latènezeitliche Gräber. Besondere Erwähnung verdient das Bruchstück eines bronzenen, mit Hohlbuckeln verzierten Armrings, der in das 3. Jahrhundert vor Chr. zu datieren ist und den Kontakt der einheimischen Bevölkerung mit den keltischen Bereichen im Süden belegt.
Die Grabung wird im kommenden Jahr fortgeführt. Dieser Friedhof bietet die Chance, die Entwicklung der vorrömischen Eisenzeit in Nordostwestfalen über mehrere Jahrhunderte hinweg, von der späten Hallstatt- bis tief in die Latènezeit hinein, zu verfolgen.
Der Grundeigentümerin, Frau M. Fleßner, haben wir zu danken, daß sie uns die Flächen für die Grabung zur Verfügung gestellt hat. Unterstützt wurde die Untersuchung auch von der Gemeinde Hiddenhausen, der Straßenmeisterei Herford und der Autobahnmeisterei Löhne des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe.

Die bereits im vergangenen Jahr begonnene Grabung in einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit in Christianseck, Stadt **Bad Berleburg,** Kr. Siegen-Wittgenstein, wurde fortgeführt (A. H. Heidinger). Die neue Fläche verbindet und erweitert die Grabungsflächen von 1981 und 1984, um Pfostengrubenreihen, die in der alten Fläche aufgetreten waren, weiter nach Osten verfolgen zu können.
Das schlechte Wetter zwang uns jedoch, die Grabung vorzeitig wieder abzubrechen und winterfest zu machen. So kann nur vom Auftreten neuer Siedlungsbefunde wie Pfostengruben und kreisförmigen Steinpakkungen von 0,6–0,8 m Durchmesser berichtet werden, ohne daß im Augenblick eine Deutung möglich wäre.
Die Befunde sind in diesem flach geneigten Gelände, das in der Nähe von Quellen auf 600 m Höhe liegt, offensichtlich gut erhalten. So besteht begründete Hoffnung, im kommenden Jahr mehr über diese Siedlung der mittleren Latènezeit und damit über das Siedlungswesen der vorrömischen Eisenzeit im Gebirge zu erfahren. Zu den guten Beobachtungsmöglichkeiten kommen gute Arbeitsbedingungen. Wir sind dem Grundeigentümer, Hubertus Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, dankbar für die Möglichkeit, diese wichtigen Untersuchungen mit der notwendigen Sorgfalt durchzuführen.

Der stetig vorrückende Sandabbau der Mantinghauser Kies- und Sandwerke GmbH & Co. hat den Bereich südlich des Naturschutzgebietes in **Salzkotten-Mantinghausen,** Kr. Paderborn, erreicht, das die letzten Grabhügel des 1960 untersuchten großen Hügelgräberfeldes der älteren bis jüngeren vorrömischen Eisenzeit einschließt. Im künftigen Aussandungsgebiet wurde deshalb im Frühjahr mit freundlicher Genehmigung der Unternehmensleitung, Herrn W. Kraemer, eine Fläche von 450 qm untersucht (A. Doms). Es ergaben sich jedoch keine Befunde und Funde, die ein Ausgreifen des Friedhofs nach Süden über die Südgrenze des Naturschutzgebietes hinaus anzeigen.

Mit Hilfe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, bei der fünf Grabungshelfer für sechs Monate beschäftigt werden konnten, wurden die Aufräumungsarbeiten an verschiedenen Wallburgen der vorrömischen Eisenzeit fortgeführt (Ph. Hömberg). So sind alte Grabungsschnitte in den Wallburgen von Aue, Stadt **Bad Berleburg** und Obernau, Stadt **Netphen,** beide Kreis Siegen-Wittgenstein, wieder verfüllt worden. Auf der Schiedlike Borg bei Freienohl, Stadt **Meschede,** Hochsauerlandkreis, und der Burg von **Burbach,** Kr. Siegen-Wittgenstein, wurden vor Jahren durch Wegebau angeschnittene Frontbefestigungen von Terrassen untersucht. Dabei konnten allerdings keine weiterführenden Ergebnisse gewonnen werden, da sich die Untersuchungen auf das durch den Wegebau entstandene Profil beschränken mußten.

Dem unermüdlichen Einsatz von Herrn E. Brohmann verdanken wir die Kenntnis zahlreicher neuer Fundstellen im Stadtgebiet von **Petershagen,** Kr. Minden-Lübbecke (D. Bèrenger). In der Abbaukante einer Sandgrube im Ortsteil Seelenfeld entdeckte er Scherben der vorrömischen Eisenzeit. Eine Nachgrabung an drei Stellen mit hoher Scherbenkonzentration ergab, daß der Bagger in diesen Bereichen Siedlungsgruben angeschnitten hatte. Hier wird bald eine Grabung anzusetzen sein, um mehr über diesen bedrohten Siedlungsplatz zu erfahren.

Mitglieder der archäologischen Arbeitsgemeinschaft Greven machten uns im zeitigen Frühjahr auf eine bisher unbekannte Fundstelle aufmerksam. Bei Aussandungsarbeiten in **Greven-Wentrup,** Kr. Steinfurt, waren Scherben zutage getreten, die auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit in siedlungsgünstiger Lage im südlichen Mündungswinkel zwischen der Ems und dem von Osten kommenden Mennighüffenbach hinwiesen. Der in vollem Gang befindliche Sandabbau erforderte ein sofortiges

Bild 13: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt. Ein Bild, das die Bedrohung der archäologischen Denkmäler in unseren Sandgebieten eindrucksvoll verdeutlicht! Eine Flachentsandung dringt hier in einen Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit (Hausgrundriß in der unteren Bildhälfte mit geschnittenen Pfostengruben) und des Frühmittelalters (angeschnittene Grubenhäuser an der Abbaukante) ein. Luftaufnahme freigegeben durch den Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 8.937/85.

Eingreifen. Es gelang, die Richtung des Abbaus so umzulenken, daß Zeit blieb, oberhalb der Sandgrube Flächen von insgesamt 1,2 ha zu untersuchen (W. Finke).

Eine 300 m lange und 20 m breite Suchfläche ergab im Norden, im Bereich des Mennighüffenbachs, unter dem Esch-Auftragsboden auch

frühmittelalterliche Bebauungsspuren, und zwar von großen Pfostenhäusern sowie von begleitenden Grubenhäusern. Ein neuer Beleg für eine vom Esch, vom Daueackerland überdeckte frühmittelalterliche Siedlung! Eines der Nordost-Südwest ausgerichteten Pfostenhäuser zeigte nach außen ausbauchende Längswände und einzelne außerhalb der Wand stehende Pfosten. Im bis zu 5,5 m breiten und über 16 m langen Innenraum hingegen waren keine als Dachträger anzusprechende Pfosten auszumachen. Es handelt sich also um den bekannten frühmittelalterlichen Haustyp, der seit seiner Entdeckung in den fünfziger Jahren in Warendorf inzwischen auch an vielen anderen Stellen im nördlichen Westfalen nachgewiesen werden konnte. Die kleinen, in den Boden eingetieften Grubenhäuser hatten das für diese Zeit übliche, aus vier Eckpfosten und zwei Firstpfosten bestehende Gerüst.
Ein andersartiges, rechtwinklig dazu ausgerichtetes Gebäude wurde nur 7 m weiter westlich aufgedeckt (Bild 13). Erheblich dichter angelegte Pfostengruben bilden einen 4,5 m breiten und 12 m langen Grundriß. In der Mitte der nicht ausbauchenden Langseiten waren Durchlässe von 2,6 m Breite zu erkennen. Nicht ganz sicher ist, ob in den zwei Pfostengruben auf der Hausachse Firstpfosten gestanden haben. Wahrscheinlich gehört dieses Haus zur Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Von ihr erschloß der Suchschnitt weiter im Südwesten nach einer Zone ohne Befunde weitere Bebauungsspuren. Unter ihnen kann ein kleiner, aus acht Pfosten gebildeter Grundriß von 2,6 m Breite und 4,6 m Länge als Speicherbau angesprochen werden. Weniger eindeutig hingegen ist die Spur eines Gräbchens von 0,2–0,4 m Breite, das einen 5,5 : 9,5 m großen Rahmen bildet. Innerhalb dieses Grundrisses fand sich ein etwa 1 qm großes, aus Scherben sorgfältig gelegtes Pflaster ohne Feuerspuren und unmittelbar vor der nördlichen Schmalseite eine Gruppe von vier Gefäßen der älteren Latènezeit und einem Wetzstein (Bild 14). Nur ein Gefäß stand aufrecht, zwei waren auf die Mündung gestellt und das vierte lag auf der Seite. Aus zweien von ihnen wurden in der Werkstatt weitere kleine Gefäße geborgen, doch handelt es sich nicht um Urnen mit Beigefäßen, da sie keinen Leichenbrand enthielten.
Die Untersuchung des Gräbchens ergab eine ebene Sohle; Standspuren von Pfosten, die mit einem Hausgerüst in Verbindung zu bringen gewesen wären, waren weder in seinem Verlauf noch in der Innenfläche auszumachen. Um was es sich bei dieser Anlage handelt, muß also zunächst ungeklärt bleiben.
Das weitere Vortreiben der Grabungsfläche nach Südwesten auf eine feuchte Senke zu ergab keine Befunde mehr. Da auch die nach Südosten

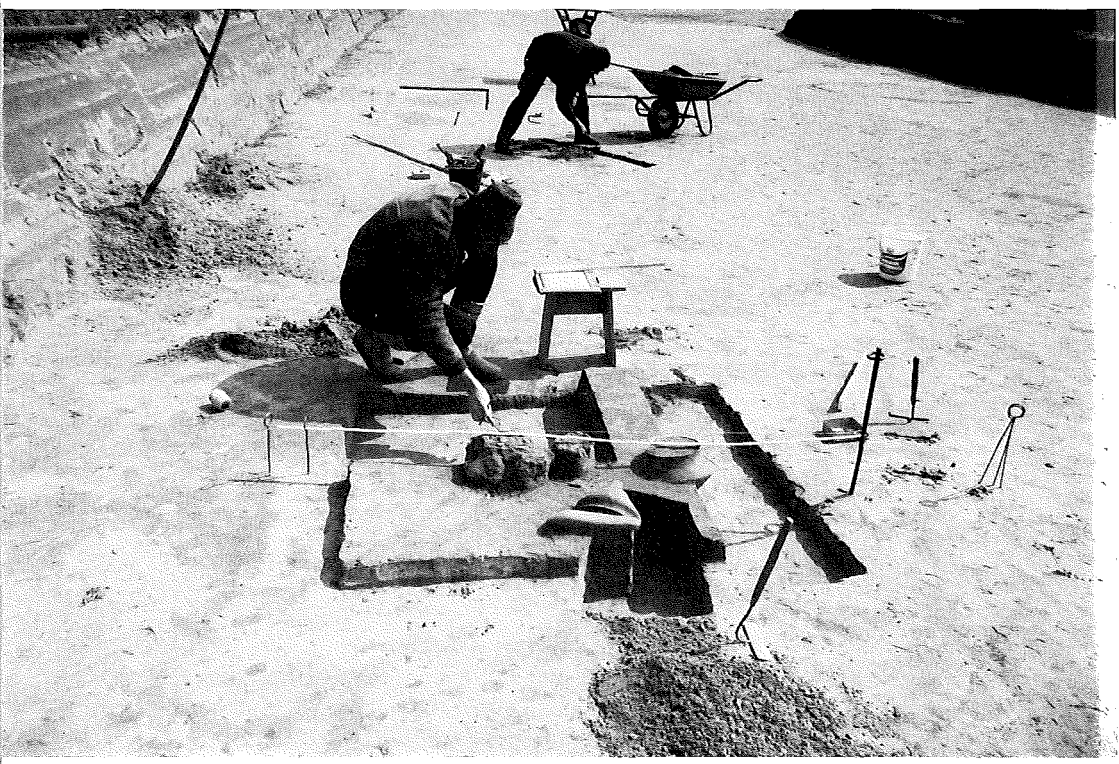


Bild 14: Greven-Wentrup, Kr. Steinfurt. Ein noch nicht erklärbarer Befund in der Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Eine Gruppe von vier dicht zusammenliegenden Gefäßen innerhalb einer rechteckigen Grabenspur.

gerichteten Suchschnitte keine Ergebnisse lieferten, die eine Fortsetzung der Grabung gerechtfertigt hätten, wurden die von der archäologischen Arbeitsgemeinschaft Greven tatkräftig unterstützten Untersuchungen zunächst eingestellt.

Durch Vermittlung von Herrn Prof. Dr. P. R. Franke, Universität Saarbrücken, erhielten wir Kenntnis von einer keltischen Goldmünze, die bereits vor Jahren auf einem Acker bei Weidenhausen, Stadt **Bad Berleburg,** Kr. Siegen-Wittgenstein, gefunden worden war (Ph. Hömberg). Es ist ein ¼-Stater, der auf der Vorderseite einen gelockten Kopf (Apollo) und auf der Rückseite ein geflügeltes Pferd (Pegasus) darstellt

Bild 15: Bad Berleburg-Weidenhausen, Kr. Siegen-Wittgenstein. Vorder- und Rückseite einer auf dem Acker gefundenen Goldmünze. Es ist ein ¼ Stater, der dem keltischen Stamm der Mediomatriker zugeschrieben wird und in das 2. Jahrhundert vor Chr. gehört. Größter Durchmesser: 1,6 cm.

(Bild 15). Er wird den Mediomatrikern zugeschrieben, einem im Rheinland ansässigen keltischen Stamm, und in die Mitte des 2. Jahrhunderts vor Chr. datiert.

Nördlich des neuen Emmerstausees in **Schieder-Schwalenberg,** Kr. Lippe, waren im Vorjahr bei Straßenbauarbeiten Siedlungsbefunde angeschnitten worden. Die Probegrabung dieses Jahres ergab, daß die Pfosten- und Siedlungsgruben durch Hangerosion und tiefgreifende Beackerung schon stark gestört sind (F. Hohenschwert). Auf eine großflächige Aufdeckung dieser Siedlung der Spätlatènezeit und frühen Kaiserzeit mußte deshalb verzichtet werden.

Die drohende Überbauung einer schon in den fünfziger Jahren angegrabenen Siedlungsstelle im Ortsteil Alchen in **Freudenberg,** Kr. Siegen-Wittgenstein, bot die Gelegenheit, mehr über das eisenzeitliche Siedlungswesen in Südwestfalen zu erfahren. Im Osthang des Fahrtenseifen zeichnete sich eine rund 120 qm große verflachte Stelle, ein Podium ab. Es liegt nur ca. 30 m von dem tief eingeschnittenen Bach entfernt, in dessen Bereich schon früher die Reste zahlreicher latènezeitlicher Eisenverhüttungsöfen entdeckt worden sind.
Im Herbst wurde das gesamte Podium aufgedeckt (Ph. Hömberg/H. Laumann). Es zeigte sich jedoch, daß die Beobachtungsbedingungen in dem anstehenden, verwitterten Schiefer ungünstig sind. Trotzdem konn-

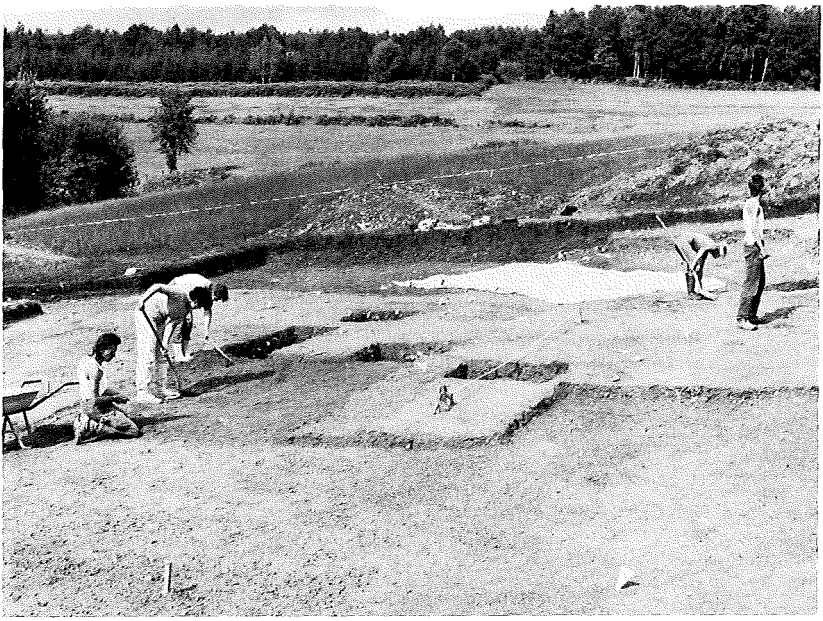


Bild 16: Freudenberg-Alchen, Kr. Siegen. Grabung auf einem Wohnpodium der vorrömischen Eisenzeit auf dem Osthang des Fahrtenseifen oberhalb von Eisenverhüttungsstellen. In der Grabungsfläche sind Pfostengruben eines Gebäudes geschnitten.

ten zahlreiche Pfostengruben erkannt werden, eindeutige Standspuren eines Hauses, dessen Grundriß und Konstruktion sich allerdings noch nicht klären ließen (Bild 16). In der Mitte des Podiums wurde eine größere, flache Mulde mit Feuerspuren angetroffen, die Feuerstelle des Hauses. Vor allem am Rande des Podiums konzentrierten sich die Scherben von großen Schüsseln und tonnenförmigen Gefäßen. Nach ihren Randprofilen gehören sie in die jüngere Latènezeit.
Auffällig ist das Fehlen von Verhüttungs- und Schmiedeschlacke auf dem gesamten Podium. Es dürfte wohl ausschließlich zu Wohnzwecken gedient haben, während die zugehörigen Werkplätze weiter unterhalb am Bach zu suchen sein werden, wo auch zeitgleiches Scherbenmaterial geborgen wurde.

Schon im Vorjahr war in **Balve-Garbeck,** Märkischer Kreis, mit der Ausgrabung einer frühkaiserzeitlichen Siedlung auf der westlichen Ter-

rasse über der Hönne begonnen worden. Die Untersuchung mußte in diesem Jahr zügig fortgesetzt werden, da der Siedlungsplatz überbaut werden soll (Ph. Hömberg/H. Laumann). Durch die Untersuchung der Trassen für die Versorgungsleitungen und das Kanalnetz gewannen wir auch einen Überblick über die außerhalb der Siedlung liegenden Bereiche. Westlich von ihr, hangaufwärts, sind dabei zwei Brandbestattungen entdeckt worden, von denen die eine Scherben eines kaiserzeitlichen Gefäßes enthielt. Damit ist es vielleicht gelungen, den Randbereich des zur Siedlung gehörenden Friedhofs zu erfassen.
Von der Siedlung selbst wurden am Rande der Aue, nur wenige Dezimeter höher liegend, zahlreiche Pfostengruben von großen, in ihrer Konstruktion allerdings noch nicht ganz geklärten Häusern, zwei Grubenhäuser und zahlreiche Siedlungsgruben aufgedeckt. Von dem einen 1,5 : 2,4 m großen Grubenhaus konnten vier Eckpfosten nachgewiesen werden.
Wenn auch große Schlacken und Herdsauen eine intensive Eisenverhüttung belegen, sind Metallfunde bisher nur wenige aufgetreten. Doch konnten wieder einige der bis zu 600 g schweren, wohl an Ort und Stelle hergestellten „Bleibarren" geborgen werden, deren Zahl sich damit auf neun erhöht. Die zahlreichen Scherben lassen sich in das Spektrum der germanischen, von R. von Uslar herausgestellten Rhein-Weser-Gruppe des 1. Jahrhunderts nach Chr. einordnen.

In **Haltern,** Kr. Recklinghausen, erforderten verschiedene Bauplanungen den Einsatz unseres Hauses an insgesamt sechs Stellen innerhalb des Stadtgebietes. Vier davon betrafen römische, zwei andere in der Innenstadt mittelalterliche Objekte. Diese außergewöhnliche Konzentration unserer Kräfte wurde dadurch erleichtert, daß sich die Stadt Haltern als Träger einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zur Verfügung gestellt hat, die der Untersuchung des römischen Friedhofs südwestlich des römischen Hauptlagers galt. Dazu wurden zur Unterstützung der Grabungsleitung (J.-S. Kühlborn/R. Aßkamp) die Wissenschaftlerin Frau Wanda Przeorski M. A., als Grabungstechniker Herr Kurt Daniel und 20 Grabungshelfer eingestellt.
Zwischen der Weseler Straße (B 58) im Norden und der Straße „Im Hohen Winkel" im Süden ist bis zum November eine Fläche von rund 3000 qm untersucht worden. Zu unserer Überraschung stießen wir nicht nur auf den erwarteten römischen Friedhof aus augusteischer Zeit, sondern auch noch auf einen älteren Brandgräberfriedhof der einheimischen Bevölkerung: Unmittelbar nördlich der Straße „Im Hohen Win-

kel“ traten in einem Bereich von 8–9 m Durchmesser 20 Brandbestattungen auf. Die Leichenbrandnester waren um ein einzelnes Urnengrab gruppiert, doch konnte von einem zu vermutenden ehemaligen Grabhügel über dem Urnengrab keine Spur entdeckt werden. Zwei der Leichenbrandhäufchen bargen Reste der Tracht des Toten, und zwar Teile von je einer eisernen Gewandspange. Ihre Form zeigt das Mittel-Latèneschema, somit dürfte der Friedhof im 2. Jahrhundert, vielleicht auch noch zu Beginn des 1. Jahrhunderts vor Chr. angelegt worden sein.
Erst weiter hangaufwärts, etwa 15 m nördlich des Friedhofs der einheimischen Bevölkerung, traf die Grabung auf den römischen Friedhof. Von ihm konnten 8 Brandbestattungen, darunter 5 Urnengräber erfaßt werden. Zwei der Bestattungen lagen innerhalb großer kreisförmiger Grabeinhegungen. Solche Anlagen aus augusteischer Zeit sind wegen ihrer Seltenheit von besonderer Bedeutung. Nachdem zuvor schon ein doppelter Kreisgraben aufgedeckt werden konnte, ist noch im Herbst die Freilegung einer besonders stattlichen Anlage gelungen. Es zeigte sich die Verfärbung eines mächtigen, kreisförmigen Grabens von etwa 12 m Durchmesser und 1,2 m Breite (Titelbild). Der bis zu 1 m tiefe Kreisgraben hatte im Norden eine Unterbrechung. In seiner Innenfläche hob sich ein Kranz von 8 länglichen, radial ausgerichteten Pfostengruben ab, in deren äußersten Abschnitten jeweils noch die Spur eines senkrecht eingestellten Pfostens zu erkennen war. Die Bestattung lag merkwürdigerweise nicht in der gemeinsamen Mitte von Pfostenkranz und Kreisgraben, sondern exzentrisch gegenüber der Grabenunterbrechung im Verlauf des Pfostenkranzes, seitlich an eine Pfostengrube anschließend.
Der aufwendigen Grabanlage, die wir uns wohl mit einer Hügelschüttung innerhalb des Pfostenkranzes vorstellen dürfen, entspricht der Inhalt der Grabgrube. Zwar enthielt sie nur eine einfache Urne mit dem Leichenbrand, doch in der Füllung der Grube lagen vermengt mit dem Schutt des abgebrannten Scheiterhaufens ungezählte Bruchstücke von Knochenplättchen mit eingeschnitzten Verzierungen und figürlichen Darstellungen. Nagellöcher weisen darauf hin, daß diese Plättchen ursprünglich auf einem hölzernen Möbel befestigt waren. Zu denken ist an eine Liege, auf der der Tote verbrannt worden ist. Es könnte eine hochgestellte Persönlichkeit, wohl ein höherer Offizier gewesen sein.
Bei dem weiteren Vortreiben der Grabungsfläche nach Norden zeigten sich keine Spuren des Friedhofs mehr. Die bisherigen Beobachtungen zur Ausdehnung des Friedhofs deuten darauf hin, daß die Gräber in einer in Nord-Süd-Richtung nur rund 30 m breiten Zone liegen. In west-östlicher Richtung hingegen zeigt er nach den Ergebnissen der Grabungen in den

Bild 17: Haltern, Kr. Recklinghausen. Blick nach Süden auf die Grabung im Baugebiet Markenkamp. Deutlich ist in der Grabungsfläche die mehrfach geschnittene dunkle Spur des römischen Feldlagers zu erkennen. Luftfoto freigegeben durch den Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 16.142/85.

Vorjahren eine ganz erhebliche Erstreckung. Diese Ausrichtung könnte durch eine römische Straße zwischen dem Annaberg im Südwesten und dem Feld- und Hauptlager im Nordosten vorgegeben sein, an der entlang der Friedhof angelegt worden ist.

Im Baugebiet auf dem Markenkamp in Haltern mußte unter dem Druck der Bauarbeiten die im Vorjahr begonnene Untersuchung des Feldlagers abgeschlossen werden. Der Befestigungsgraben dieses älteren Lagers wurde auf einer Strecke von 45 m freigelegt und durch Längs- und Querschnitte erschlossen (Bild 17). Innerhalb des Feldlagers konnten außer einem Backofen keine Bebauungsspuren erkannt werden, Gruben hingegen traten sowohl innerhalb wie außerhalb des Lagers auf.

Deutlich war, daß der Fundanfall immer mehr abnahm, je weiter die Grabung nach Westen vorankam und sich von der Straße entfernte, die aus dem Nordtor des jüngeren, südlich angrenzenden Hauptlagers herausführte. Offenbar wird hier die Zone verlassen, die von den Legionären des Hauptlagers als Schuttabladeplatz benutzt worden ist. Die früheren Grabungen weiter östlich waren hier im Vorfeld des Nordtores vom Hauptlager auf eine fundreiche, mit Holzkohle durchsetzte Abfallschicht gestoßen, die wie ein Teppich über dem Areal des aufgegebenen Feldlagers und über seinem verschliffenen Wall und Graben lag.
Im Zuge der Ausschachtungsarbeiten für die Neubauten wurden außerhalb des Feldlagers insgesamt 13 Baugruben beobachtet, doch ergab sich nirgendwo ein Anhalt dafür, daß vor dem Nordtor des Hauptlagers eine lagerzeitliche Bebauung, etwa eine Zivilsiedlung, bestanden hat. Hingegen konnte auch in diesem Jahr in einem der Baugrundstücke wieder das Abwassergräbchen erfaßt werden, das durch das Nordtor hangabwärts aus dem Lager herausführte.
Aus einer anderen Baugrube wurden zwei Urnen geborgen. Sie gehören zu dem bereits im Vorjahr entdeckten Brandgräberfriedhof der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit.

Herrn J. Tenbeitel, Haltern, verdanken wir die Möglichkeit, auf seinem im römischen Hauptlager von Haltern liegenden Grundstück Arminiusstraße Nr. 33 eine Untersuchung durchzuführen. Diese Stelle war für uns besonders interessant, weil bei einer früheren Grabung auf der unmittelbar südlich angrenzenden Parzelle zwar römische Abfallgruben, jedoch keine Spuren von einer Bebauung beobachtet worden sind.
Die Untersuchung dieses Jahres, eine Lehrgrabung für Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte sowie des Archäologischen Seminars der Universität Münster, ergab hingegen eine Fülle von Bebauungsspuren in Form der für die römischen Lagergebäude typischen Wandgräbchen (J.-S. Kühlborn). Ursprünglich waren in ihnen die Wandpfosten und die Flechtwerkfüllungen eingelassen. Die zum Teil dicht nebeneinander verlaufenden Gräbchen und die zahlreichen Überschneidungen zeigen, daß hier nacheinander mehrere Gebäude gestanden haben. Eine solche mehrperiodige Bebauung ist im Hauptlager von Haltern, das ja nur rund 15 Jahre lang bestanden hat, bisher selten beobachtet worden. Bei dem kleinen Grabungsausschnitt war es bisher nicht möglich, in dem Spurengewirr bestimmte Gebäudetypen zu erkennen.

Das Vorhaben der Kirchengemeinde St. Laurentius in Haltern, ihr Jugendheim an der Flavusstraße durch einen Anbau zu vergrößern, löste eine kleine Untersuchung aus (R. Aßkamp). Mit der etwa 8 : 20 m großen Fläche erhielten wir Einblick in die Trasse der Via principalis, also die große West-Ost verlaufende Straße des Hauptlagers, und zwar unmittelbar vor der Innenseite des älteren Osttores. Es traten die für Lagerstraßen typischen Abfallgruben auf. Zudem lag hier offenbar auch noch ein Eisenverhüttungsplatz, worauf große Mengen von Eisenschlacken in einer mit Holzkohle durchsetzten Schicht hindeuten. Die Nutzung der Straße als Werkplatz dürfte allerdings erst dann erfolgt sein, als das Lager nach Osten erweitert worden war und hier keine so starke, durch das Tor bedingte Verkehrsbelastung mehr bestand.

Die bevorstehende Bebauung einer z. Zt. noch landwirtschaftlich genutzten Fläche südlich der Preinstraße in **Oberaden**, Stadt Bergkamen, Kr. Unna, stellt uns vor die Notwendigkeit, in den nächsten Jahren ein Areal von 8,4 ha Größe zu untersuchen; denn die Bauplanung betrifft das Zentrum des augusteischen Lagers Oberaden. Angesichts der Größe der Aufgabe und der Zeitnot stellt uns die Stadt Bergkamen im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für vier Jahre insgesamt 34 Grabungshelfer und technische Zeichner sowie zwei Wissenschaftler, Herrn Hans-Georg Schardt M. A. und Herrn Guntram Schwitalla M. A., zur Verfügung.
Seit dem 15. Mai hat diese Grabungsmannschaft, an der Preinstraße ansetzend, 4000 qm untersucht und dabei überaus bedeutsame Erkenntnisse zur Bebauung des Lagers gewonnen (J.-S. Kühlborn). In diesem Bereich liegt nämlich ein besonders wichtiges Gebäude, die Principia, die ehemalige Kommandozentrale des Lagers. Sie war zwar bereits im Jahre 1908 von G. Kropatschek und A. Baum in Teilen freigelegt worden, doch ist der von den Ausgräbern veröffentlichte Plan der Principia, ein schematisches Raster sich senkrecht schneidender Linien, für die Forschung weitgehend unverständlich geblieben. Die wichtigste Aufgabe der Nachuntersuchung nach 77 Jahren war also, den Grundriß der Principia großflächig aufzudecken und damit in seiner Struktur zu klären.
Dies kann schon heute als weitgehend gelungen betrachtet werden! Zwar bleibt ein nördlicher Abschnitt unter der Preinstraße wohl für immer unerreichbar, doch südlich von ihr markieren die unter schwierigen Boden und Witterungsverhältnisse sichtbar gemachten Verfärbungen der Fundamentgräbchen einen stattlichen Grundriß von 41,7 m Breite, der

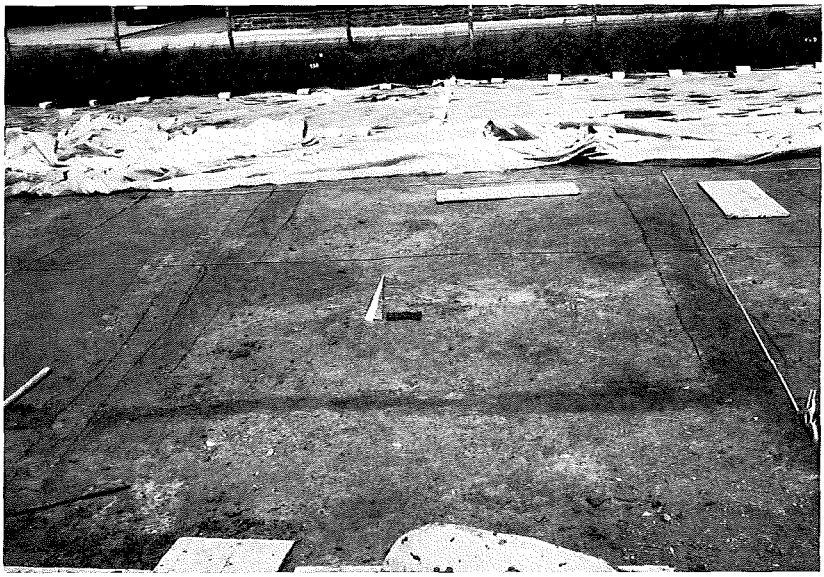


Bild 18: Oberaden, Stadt Bergkamen, Kr. Unna. Blick nach Norden auf Standspuren der Principia im römischen Lager von Oberaden. In der Fläche zeichnen sich als dunklere Streifen die Gräbchen ab, in denen kurz vor Christi Geburt die Holzwände des Stabsgebäudes gegründet worden sind. Im Hintergrund die Preinstraße.

nach den Ergebnissen der letzten Tage offenbar 38,5 m südlich der Preinstraße seinen Abschluß an der West–Ost verlaufenden Via principalis hat (Bild 18). Der für die Principia typische, von den alten Ausgräbern jedoch überhaupt nicht erkannte Innenhof ist 25 m breit. Er wird von je einer Zeile von Räumen, die von schmalen Gängen aus zugänglich waren, seitlich flankiert. In den Hof führt von der Via principalis aus eine im Augenblick noch nicht ganz aufgedeckte, 10 m breite Zugangszone, die mit einer Tiefe von 28,5 m überraschend lang ist. Merkwürdig ist auch, daß dieser Zugang vor der Einmündung in den Innenhof durch einen axial angeordneten Einbau in zwei schmale Durchlässe aufgeteilt und verengt wird. Durch den östlichen Gang ist ein Wassergräbchen geführt, das den Hof entwässert hat.

Die Principia werden in dichtem Abstand von zwei Gebäuden flankiert, im Westen von einem Haus mit Mittelgang, im Osten von einem

Wohnhaus mit einem Peristylhof. Beide Gebäude sind von den alten Ausgräbern als Teile der Principia angesehen worden, die deshalb nach dem erwähnten Rasterplan eine Breite von 67 m aufweist.
Auf der einen Seite ist erstaunlich, daß die schwachen Verfärbungen der Wandgräbchen von den alten Ausgräbern überhaupt erkannt worden sind. Dies beweisen die bis auf den heutigen Tag erhaltenen kleinen Holzpflöcke, mit denen sie vor allem die Wandabzweigungen markiert haben. Auf der anderen Seite ist heute nicht mehr restlos zu erklären, warum die Ausgräber trotz ihrer scharfen Beobachtungen zu den merkwürdigen Ergebnissen gelangt sind. Wahrscheinlich lag das an dem fehlenden Überblick in den zu klein bemessenen Flächen und Schnitten.
Im Westen und Osten wird dieser insgesamt 71,2 m breite Gebäudekomplex durch zwei Nord-Süd verlaufende Straßen eingefaßt, die auf die Via principalis münden. In der östlichen Straße wurden zwei parallele Wassergräbchen erneut erfaßt, die bereits 1983 mit der östlichen Randbebauung der Straße aufgedeckt worden sind.
Die Grabungen laufen im Schutz eines großen Zeltes bis zum Ende des Jahres durch. Im April des kommenden Jahres wird Dank der Hilfe durch die Stadt Bergkamen die zweite Grabungskampagne anlaufen.
Noch an drei weiteren Stellen im äußeren Bereich des Lagers von Oberaden sind in diesem Jahr Grabungen durchgeführt worden:
An der Bahnhofstraße, im Nordwesten des Lagers, wurde die im Vorjahr begonnene Grabung fortgesetzt; ihren Abschluß verhinderten jedoch die intensiven Regenfälle. Immerhin konnten hier die Spuren der Holz-Erde-Mauer auf über 100 m Länge verfolgt werden. Die Befestigungslinie wurde im regelmäßigen Abstand von 25 m durch hölzerne Türme verstärkt.
In einer Baugrube an der Lünener Straße gelang es, die südliche Befestigungslinie des Lagers westlich des Südtores auf etwa 15 m Länge aufzudecken. Auch hier trat im Zuge der Holze-Erde-Mauer die Standspur eines Turms auf.
Schließlich ist noch von einer kleinen Grabung auf dem Grundstück Preinstraße 15 zu berichten. Hier im Ostteil des Lagers stieß die Untersuchung einer Baugrube offenbar auf eine Lagerstraße. Dafür sprechen ein Nord-Süd verlaufendes Wassergräbchen und Abfallgruben.

Mit einer besonders interessanten Grabung haben wir im Berichtsjahr in **Hille-Unterlübbe,** Kr. Minden-Lübbecke, begonnen (K. Günther/W. Best). Genauer gesagt, wir haben eine bereits 1938 begonnene, durch den

Bild 19: Hille-Unterlübbe, Kr. Minden-Lübbecke. Besuch auf der Grabung im Unterlübber Moor (in der Mitte Herr Oberkreisdirektor Dr. R. Momburg). Blick nach Osten auf die durch Bodenfeuchtigkeit erhaltenen Hölzer eines Siedlungsplatzes der vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit.

Zweiten Weltkrieg jedoch abgebrochene Grabung im Unterlübber Moor vor dem Nordfuß des Wiehengebirges wieder aufgenommen. Dies war geboten, da die in der Zwischenzeit erfolgte Grundwasserabsenkung befürchten ließ, daß die in den dreißiger Jahren im feuchten Niederungsmoor noch sehr gut erhaltenen Hölzer einer frühkaiserzeitlichen Moorsiedlung, nun nicht mehr vom Sauerstoff abgeschlossen, einem raschen Zersetzungsprozeß ausgeliefert sind.
Tatsächlich ergab der rund 60 m lange und bis zu 10 m breite Suchschnitt im Bereich der alten Grabungsstelle, daß wir nicht länger hätten warten dürfen. Etwa 0,5 m unter der Wiese, die uns die Grundeigentümerin, Frau L. Kammeyer und der Pächter, Herr H. Kreft, beide Unterlübbe, freundlicherweise für unsere Untersuchung zur Verfügung stellten, trafen wir zwar wieder auf liegende Hölzer, doch war ihr Erhaltungszustand so schlecht, daß sie nicht ohne Konservierung an Ort und Stelle geborgen werden konnten. Einige von ihnen zeigen deutliche Bearbeitungsspuren, die ursprüngliche Funktion ist jedoch bisher nicht zu erklären (Bild 19).

Auch sind eindeutige Hinweise auf ein Gebäude oder einen Bohlenweg, wie sie in der Grabung vor dem Krieg aufgetreten sind, bisher ausgeblieben. Hingegen konnten in Verbindung mit den zum Teil in deutlicher Absicht auf die Mooroberfläche gelegten Hölzern wieder Bereiche freigelegt werden, in denen im Feuer zersprungene Sandsteinbrocken, Tierknochen und Scherben konzentriert auftreten. Neu ist die Erkenntnis, daß der Platz bereits vor Christi Geburt aufgesucht worden ist und auf diese Weise nicht allein in Verbindung mit den römischen Angriffskriegen um Christi Geburt gesehen werden darf: Scherben von Rauhtöpfen reichen bis in das 2. Jahrhundert vor Chr. zurück.
Die Grabung soll im kommenden Jahr fortgesetzt werden, um mehr über die Funktion dieses Platzes zu erfahren. War es eine Stelle im Moor, die bei Gefahr von der im Süden auf dem Festland siedelnden Bevölkerung aufgesucht wurde oder führte der Bohlenweg über diese Station hinweg weiter nach Norden auf die andere Seite des Moores? Eine weitere, in den kultischen Bereich führende Deutungsmöglichkeit kann an den schon vor dem Krieg verstreut gefundenen menschlichen Skelettresten ansetzen. Auch bei dieser Grabung sind zwei Äste menschlicher Unterkiefer geborgen worden. Jedenfalls wird uns dieser Platz, zu dem in Westfalen nach den umfangreichen Moorkultivierungen kaum noch Parallelen zu finden sein dürften, mit seinen vielen ungelösten Fragen noch längere Zeit beschäftigen!
Nach Abschluß der diesjährigen Geländearbeiten in Unterlübbe, die von der Freiwilligen Feuerwehr Hille, Löschgruppe Unterlübbe, technische Unterstützung erfuhr, konnten durch die Amtshilfe des Staatlichen Kampfmittelräumdienstes beim Regierungspräsidenten in Detmold noch wichtige zusätzliche Informationen gewonnen werden: so ist es gelungen, auf Luftbildaufnahmen der Alliierten aus dem Jahre 1945 die damals noch offenen Flächen der Vorkriegsgrabung auszumachen und zu kartieren. Außerdem wurde das Grabungsgelände mit ferromagnetischen Sonden untersucht. Die dabei unter der Pflugschicht georteten Metallobjekte sind eingemessen worden. Für diese wertvolle Hilfe haben wir Herrn Regierungsbranddirektor Dipl.-Ing. H. Pillert und Herrn O. Heinrich beim Regierungspräsidenten in Detmold zu danken.

Die diesjährigen Untersuchungen in der kaiserzeitlichen Siedlung von **Bielefeld-Sieker** galten insbesondere dem Bereich unmittelbar nördlich der Stralsunder Straße. Schon im Vorjahr waren hier auf dem flachen, nach Nordosten leicht abfallenden Geländerücken die Spuren mehrerer über 30 m langer Pfostenbauten freigelegt worden (A. Doms). Wie die in

Bild 20: Bielefeld-Sieker. Blick nach Nordwesten auf die Grabungsfläche unmittelbar nördlich der Stralsunder Straße. In ihr sind an den geschnittenen Pfostengruben die Fluchten der Längswände großer Pfostenhäuser der jüngeren Kaiserzeit zu erkennen. Hinter der Grabungsfläche schließt die flache Bachsenke an. Im Hintergrund links der moderne Friedhof, der Bereich des zur Siedlung gehörenden Brandgräberfriedhofs.

den Vorjahren entdeckten Häuser, etwa 100 m weiter im Nordosten, liegen sie nebeneinander quer auf dem Geländerücken, mit ihren nordwestlichen Schmalseiten oft unmittelbar an den Abbruch zur Bachniederung anschließend (Bild 20).

Die Untersuchungen galten vor allem der Klärung ihrer eigenartigen Innengliederung. Zeigen diese rund 6 m breiten und über 30 m langen Häuser in ihren südöstlichen Teilen oft ein aus zwei Pfostenreihen bestehendes Kerngerüst, also eine dreischiffige Gliederung, sind in den

nordwestlichen Hausteilen fast keine Dachstützen im Inneren des Hauses auszumachen. Wenn auch bei einem dieser Grundrisse die in seiner nordwestlichen, einschiffigen Hälfte zu beobachtende Unregelmäßigkeit in der Anordnung der Wandpfosten wie auch die kleineren Abmessungen der Pfostengruben in besonderem Maße den Gedanken nahelegen, daß es sich hier um einen späteren Anbau handeln könnte, so wird dies wieder in Frage gestellt durch den auch bei den meisten anderen Grundrissen immer wieder beobachteten Wechsel der Gliederung innerhalb eines Hauses.

Häufig zeigt sich in der südöstlichen Schmalseite des Hauses eine größere Lücke in der Reihe der Wandpfosten, eine Tür, die in den dreischiffig gegliederten, wohl als Stall anzusprechenden Hausteil führte. Die gegenüberliegende Schmalseite hingegen weist, soweit wegen der hier besonders starken Erosion auf dem Hang zur Bachniederung überhaupt Spuren erhalten geblieben sind, keine Türöffnung auf. Im einschiffig gegliederten Hausabschnitt fehlen auch auf den Langseiten sichere Hinweise auf Türen. Diese Hausabschnitte werden wohl als Wohnteile zu deuten sein, obgleich jegliche Spuren von Feuerstellen fehlen. Dies ist jedoch bei der Lage des Planums weit unterhalb des ursprünglichen Laufniveaus nicht weiter verwunderlich.

Auffällig ist auch, daß diese Wohnstallhäuser nur von wenigen Nebengebäuden der Art begleitet werden, wie sie sonst in kaiserzeitlichen Siedlungen zum gewohnten Bild gehören, nämlich von Grubenhäusern und Speichern. Auf der in diesem Jahr untersuchten Fläche fand sich nur ein einziger aus 9 Pfosten gebildeter Speichergrundriß von 3,5 : 3,8 m Größe. Grubenhäuser hingegen traten überhaupt nicht auf.

Besonders interessant ist auch das Verhältnis der Bebauungsspuren zu dem an mehreren Stellen tief in den Geländerücken und damit in das Siedlungsareal einschneidenden Bach. Er hat die Spuren mehrerer nordwestlicher Hausabschlüsse abgeschwemmt; auf der anderen Seite konnte nachgewiesen werden, daß ein altes, wieder verfülltes Bachbett mit einem kleineren Haus überbaut worden ist. Offenbar hat der Bach während der Besiedlungsphase immer wieder seinen Lauf verändert, wobei in die entstandenen Ufernischen der Abfall aus der Siedlung geschwemmt oder geworfen wurde. Die sorgfältige Untersuchung des Füllbodens ergab viele Funde, vor allem Keramik und Tierknochen, aber auch Bronzen, unter ihnen Armbrust- und Scheibenfibeln (Vignette) sowie viele Nadeln. Das Material zeigt zum Teil deutliche Kontakte mit der römischen Provinz. Es erlaubt, die Siedlung in die jüngere Kaiserzeit einzustufen und damit eine zeitliche Verbindung zu dem in den sechziger

Jahren ausgegrabenen Brandgräberfriedhof auf der anderen Seite der Bachsenke herzustellen.
Die Arbeiten sollen im kommenden Jahr mit der Untersuchung einer noch nicht ausgegrabenen Zwischenfläche abgeschlossen werden. Der Stadt ist für ihre verständnisvolle Bereitschaft zu danken, sich mit ihren eigenen Planungen auf den Fortgang dieser wichtigen Untersuchung einzustellen.

Aus einem tiefgepflügten Acker in **Enger-Siele**, Kr. Herford, war bereits 1984 eine Brandbestattung des 4. Jahrhunderts nach Chr. in einer scheibengedrehten Urne geborgen worden. Um weiteren Zerstörungen des Friedhofs durch den Pflug zuvorzukommen, war für das Berichtsjahr eine Rettungsgrabung geplant. Daß wir sie nicht durchzuführen brauchten, verdanken wir dem Verständnis des Grundeigentümers, Herrn S. Ebke-Kiel aus Siele. Er hat sich bereit erklärt, im Bereich des Friedhofs künftig nicht tiefer als bisher zu pflügen (K. Günther).

Die Stadt **Lichtenau,** Kr. Paderborn, hat im Herbst Vorbereitungen zur Erweiterung der Bauschuttdeponie im Ortsteil Atteln getroffen. Bei der Begehung der vom Humus befreiten Erweiterungsfläche entdeckte Herr Polizeihauptmeister W. Krois, Atteln, im anstehenden Lehm 12 kreisrunde Verfärbungen von etwa 0,5 m Durchmesser mit durch Brand rot verziegelten Rändern (A. Doms). Es handelt sich um die untersten Abschnitte der Schächte von Rennfeueröfen, die zum Teil noch Schlacke und Holzkohle enthielten. Hier ist wahrscheinlich in frühgeschichtlicher Zeit Eisen verhüttet worden. Die Fundstelle liegt nordöstlich der Wüstung Versede, in deren Bereich Herr Krois in den letzten Jahren neben viel Keramik des 13./14. Jahrhunderts auch Scherben von Drehscheibengefäßen des 6./7. Jahrhunderts aufgesammelt hat.

Die Belegschaft der Kiesbaggerei Lahde/Weser GmbH & Co. hat aus der Siebanlage Funde geborgen, die vom Bagger aus der Niederung der Aue, eines rechten Zuflusses der Weser, in **Petershagen-Lahde,** Kr. Minden-Lübbecke, gefördert worden sind (A. Doms). Darunter verdient der stark profilierte Rand einer großen, scheibengedrehten römischen Schüssel und der linsenförmig gewölbte Boden eines handgemachten Gefäßes des 8. Jahrhunderts nach Chr. besondere Erwähnung. Die abgerundeten Kanten der Scherben weisen auf ihren längeren Transport im strömenden Wasser hin.

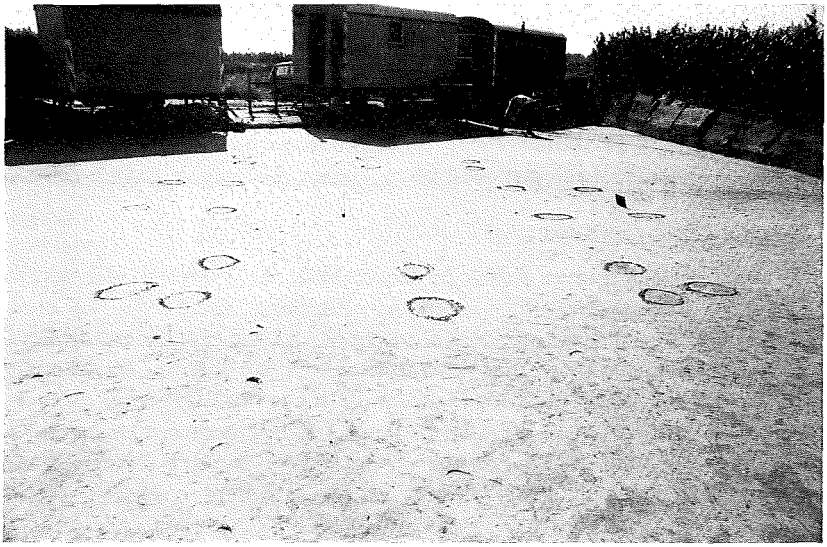


Bild 21: Münster, Gittrup. Grabung in der frühmittelalterlichen Siedlung. Blick nach Osten auf den Grundriß eines kleinen Nebengebäudes. Die Verfärbungen der Pfostengruben sind durch Anreißen hervorgehoben. Vor den Wandpfosten stehen die für diese frühmittelalterlichen Häuser typischen Außenpfosten.

Um Schritt zu halten mit dem vorrückenden Sandabbau mußten die seit Jahren laufenden Rettungsgrabungen in **Münster,** Gittrup, zügig fortgesetzt werden. Wir haben uns sogar mit Zelten auf eine Wintergrabung eingestellt; denn es hat sich vor kurzem ergeben, daß nur noch zwei Jahre Zeit bleibt, um das zur Aussandung freigegebene Areal von jetzt noch etwa 30 000 qm zu untersuchen.
Mit drei großen Flächen wurde die Sandterrasse südlich der Ems weiter aufgeschlossen, um die Spuren der frühmittelalterlichen und der bronzezeitlichen Siedlung nach Süden verfolgen zu können (W. Finke). Zu einigen schon früher aufgedeckten mittelalterlichen Hausbefunden konnten in den neuen Flächen Ergänzungen entdeckt werden. Ein kleines Nebengebäude von 3,5 : 6 m Größe mit Außenpfosten (Bild 21) sowie ein Grubenhaus schließen sich westlich an den bereits vor Jahren aufgedeckten 6 : 18,5 m großen Grundriß des Hauses an, das 1983 unweit der Grabung rekonstruiert worden ist. Auch weiter nördlich gelang durch Erfassung der westlichen Schmalseiten die Vervollständigung

schon früher angeschnittener Grundrisse. Weiter im Westen jedoch waren bis zum Rand der für den Sandabbau freigegebenen Flächen keine mittelalterlichen Bebauungsspuren mehr auszumachen. Dafür traten hier jedoch Gruben einer Siedlung auf, die aufgrund des Scherbenmaterials zu dem im Osten erfaßten jüngerbronzezeitlichen Friedhof gehören dürfte. Unter den Pfostengruben zeichnen sich die Grundrisse mehrerer Pfahlspeicher ab. Von einem großen Haus könnten Teile des Westabschlusses und der südlichen Längswand mit einem 2,2 m breiten Eingang angeschnitten worden sein.
In derselben Fläche ist auch wieder einer der großen, mit Kreisgräben umhegten Grabanlagen teilweise aufgedeckt worden, die den ältesten Abschnitt des Friedhofs repräsentieren. Anscheinend bilden diese alten Grabhügel Ansatzpunkt und zugleich Nordgrenze für die Grabanlagen der jüngeren Bronzezeit. Der inzwischen vollständig eingeebnete Grabhügel war von zwei konzentrischen Kreisgräben umgeben, von denen der äußere einen Durchmesser von 30 m hat. Auch er wird erst im kommenden Jahr vollständig freigelegt werden können.
Daß hier aber auch noch mit jungsteinzeitlichen Bestattungen gerechnet werden muß, zeigt ein anderer Befund: In einer Grube von 1,2 : 1,8 m Größe fand sich eine kantenretuschierte Pfeilspitze aus Feuerstein, vielleicht eine Beigabe in einem Körpergrab, von dem sonst keine Spuren mehr erhalten geblieben sind.

Mehr Besucher als je zuvor fanden sich im Berichtsjahr wieder auf unserem archäologisch-botanischen Versuchsgelände neben dem Grabungsareal in Gittrup ein. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten sie die Arbeiten an und in den rekonstruierten frühmittelalterlichen Gebäuden wie auch das Wachsen und Gedeihen der durch die Grabung für das Frühmittelalter nachgewiesenen Nutzpflanzen und Unkräuter auf den umliegenden Versuchsfeldern (Bild 22).
Wir verdanken dem Landschaftsverband die Einstellung einer Lehrkraft mit der Aufgabe, neben der Bearbeitung der botanischen Ergebnisse den Besuchern für Führungen zur Verfügung zu stehen und Arbeitsprogramme für die an praktischer Mitarbeit interessierten Schulklassen zu entwickeln. Diese pädagogische Begleitung hat sich außerordentlich bewährt. Unter der Betreuung durch die Biologin Frau Annette Luttermann haben seit dem Frühjahr zahlreiche Schulklassen, Besuchergruppen und Einzelbesucher eine lebendige Anschauung vom Leben und Wirtschaften auf einem frühmittelalterlichen Hof gewonnen. Ganz besonders gilt dies für die vielen Schüler, die im Rahmen von Projektwochen selbst

Bild 22: Münster, Gittrup. Viel Besuch zum Wochenende auf dem rekonstruierten „Sachsenhof" neben der Ausgrabung in Gittrup. Auf dem archäologisch-botanischen Versuchsgelände werden an besonderen Tagen auch handwerkliche Tätigkeiten wie Spinnen und Weben, Töpfern und Schmieden vorgeführt (Auskunft gibt das Gebietsreferat Münster).

begeistert mitgemacht haben. Der Erfolg dieser Arbeit in Gittrup zeigt, welche Chancen ein solches „Museum zum Anfassen" hat, jung und alt an die Archäologie heranzuführen und Verständnis für die Arbeit der archäologischen Denkmalpflege zu erwecken.
Die Größe des Erfolgs erklärt allerdings auch die Größe des von allen Seiten geäußerten Bedauerns darüber, daß der „Sachsenhof" in Gittrup nicht zu einer Dauereinrichtung ausgebaut werden kann. Nach unserer Konzeption ist es eine zeitlich begrenzte, die Grabung in Gittrup begleitende Maßnahme, die mit dem Abschluß unserer Grabungen endet. Wir wären der Verwaltung und den politischen Gremien des Landschaftsverbandes dankbar, wenn es dabei bleiben und die Anlage noch etwa zwei Jahre betrieben werden könnte. Zur Zeit wird geplant, die Ergebnisse der Arbeit in Gittrup vor allem auf botanischem Gebiet in einer kleinen Sonderausstellung in Münster vorzuführen.

Bild 23: Meschede-Berghausen, Hochsauerlandkreis. Frühmittelalterlicher Friedhof. Blick auf eine West-Ost ausgerichtete Bestattung mit Resten des Skeletts. In der Grabgrube, die in den Fels eingetieft ist, haben sich Teile des Baumsargs (z. B. vorne rechts) erhalten.

Im Berichtsjahr wurde der Ostausdehnung des frühmittelalterlichen Friedhofs von Berghausen in **Meschede**, Hochsauerlandkreis, nachgegangen. Dazu ist unmittelbar östlich der kleinen Straße zwischen den Ortsteilen Berghausen und Lahr, deren Anlage 1930 die erste Grabung ausgelöst hatte, eine neue Suchfläche im Ackerland angelegt worden

(A. H. Heidinger). In ihr gelang es, trotz der starken Störungen durch die landwirtschaftliche Nutzung noch insgesamt 15 Körperbestattungen nachzuweisen. Die Grabgruben sind mehr oder weniger tief in den kalkigen Bänderschiefer eingearbeitet worden (Bild 23). In fast allen konnten noch Baumsärge erkannt werden, die in der Substanz allerdings weitgehend vergangen sind. Auch von den Skeletten ist nicht mehr viel erhalten.
Bis auf zwei Süd-Nord ausgerichtete Gräber am Westrand der Fläche lagen die Bestattungen in West-Ost-Richtung. Deutlich war eine Anordnung in zwei Zeilen zu erkennen, wobei die beiden Süd-Nord-Gräber den Zwischenraum einnehmen. Der Ostrand des Friedhofs konnte offenbar noch nicht erreicht werden.
Die in den Gräbern geborgenen Funde sind im einzelnen noch nicht anzusprechen, doch sind wieder eiserne Schnallen und Messer zahlreicher vertreten. Aus einem der Süd-Nord-Gräber stammt neben anderen Beigaben auch ein Wölbwandgefäß. Soweit bisher erkennbar, ist auch dieser Teil des Friedhofs im 8. Jahrhundert nach Chr. belegt worden.
Dem Grundeigentümer, Clemens August Graf von Westphalen, Lahr, schulden wir Dank für sein verständnisvolles Entgegenkommen.

Bei der Erneuerung der Außenhaut des Domes in **Paderborn** kam an seiner Nordseite unterhalb der Dreifaltigkeitskapelle überraschend ein Bogen zutage. Er war ursprünglich als „Sparbogen" im Fundament der barocken Kapelle angelegt worden. Bei den Bodenabsenkungen des 19. Jahrhunderts war der ursprünglich im Erdreich steckende Bogen freigelegt und mit Mauerwerk verblendet worden. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß an dieser Stelle Schichten der hochmittelalterlichen Dombauphasen erhalten geblieben sind, die sonst durchweg den früheren Bodenabsenkungen zum Opfer gefallen waren (U. Lobbedey).
Das wichtigste Ergebnis der hier angesetzten kleinen Untersuchung ist, daß das Fundament der Südwand des ältesten Kirchenbaues, der 777 erwähnten Salvatorkirche, erfaßt werden konnte (Bild 24). Was W. Winkelmann aufgrund der Befunde bei seiner Pfalzgrabung festgestellt hatte, nämlich den Wiederaufbau der Kirche an gleicher Stelle nach einem Brand, bestätigte sich auch hier. Der von F. Esterhues nach den Grabungen der fünfziger Jahre angenommene Grundriß hatte sich schon bei der Domgrabung 1978 als falsch herausgestellt. Die damals aufgrund einiger Indizien rekonstruierte Lage der Südwand der Salvatorkirche hat sich jetzt als richtig erwiesen. Damit gewinnen wir eine genauere Vorstellung von der Gestalt dieser Kirche.

Bild 24: Paderborn, Dom. Blick nach Südosten auf früh- und hochmittelalterliche Baubefunde, die sich unter der Dreifaltigkeitskapelle auf der Nordseite des Domes erhalten haben. Unter dem Maßstab das bisher noch nicht erfaßte Fundament der Südwand von der Salvatorkirche. Die Weihe dieser ältesten Kirche ist für das Jahr 777 überliefert.

Im Ortsteil Wasserstraße, Stadt **Petershagen**, Kr. Minden-Lübbecke, ist unser Wissen über untergegangene mittelalterliche Siedlungen erweitert worden (A. Doms). Herr B. W. Linnemeier, Münster, hat am Südrand des Schmiedebruchs, an der Stelle des im 13. Jahrhundert erwähnten Meringen, wie auch auf dem Areal der Wüstung Bredelingen mittelalterliches Scherbenmaterial aufgesammelt.
Herr H. D. Freese, Verden, fand nordwestlich vom Klusberg im Aushub einer Ausschachtung Scherben von Kugeltöpfen der Zeit um 800. Wahrscheinlich lag hier das durch spätmittelalterliche Quellen überlieferte Marsberge.

Die Grabungen des Vorjahres auf zwei Grundstücken zwischen der Petristraße und der Nordwand des bischöflichen Wohnturms, des späte-

Bild 25: Soest, Petristraße. Blick nach Süden auf die Grabung zwischen Petristraße und Nordwand des Wohnturms (oben), des späteren „Hohen Hospitals". An sie lehnen sich vielfach veränderte hochmittelalterliche Keller an. Davor liegen frühmittelalterliche, zu St. Petri gehörende Gräber. Unter den Bohlen (unten) die Innenböschung des frühmittelalterlichen Befestigungsgrabens.

ren „Hohen Hospitals", in **Soest** konnten abgeschlossen werden (G. Isenberg). Allerdings mußte der ursprüngliche Plan, den wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert bestehenden Befestigungsgraben, dessen Innenböschung wenige Meter südlich der Petristraße erfaßt worden war, mit einem Schnitt unter der Straße weiter zu verfolgen, um sein vollständiges Profil und das Alter der Füllschichten zu ermitteln, wegen technischer Schwierigkeiten aufgegeben werden (Bild 25).
Diesem Graben gilt aber weiterhin unser Interesse, das uns wieder an der Petristraße eingreifen läßt, wenn das östlich an die Grabung angrenzende Grundstück neu bebaut werden sollte. Es wäre wichtig zu wissen, ob der West-Ost verlaufende Befestigungsgraben noch vor der Petrikirche nach Süden umbiegt, oder ob er die Petrikirche noch mit in das Areal einschließt, in dem im 10./11. Jahrhundert der mächtige Wohnturm errichtet wurde. Die Tatsache, daß im Bereich des Turms von ihm zum Teil überschnitten, zur frühmittelalterlichen Petrikirche gehörende Gräber liegen, spricht für einen nicht durch den Graben unterbrochenen Zusammenhang.
Unser Dank gilt der Stadt Soest für ihre Förderung der Grabung wie auch der Petrigemeinde, in deren Gemeindehaus wir unser Grabungsquartier einrichten durften.

Welche Bedeutung eine einzige Scherbe haben kann, zeigte sich in **Bielefeld.** Die Großbaustelle „Altstadtbebauung Obernstraße/Waldhof" für eine Tiefgarage wurde über längere Zeit beobachtet, da hier zwischen den Straßen „Welle" und „Am Bach" der Südrand des ältesten Stadtkerns liegt (A. Doms). In diesem Bereich bildete der West-Ost verlaufende, heute verrohrte Bohnenbach eine natürliche Grenze und Sicherung.
Während der laufenden Ausschachtungsarbeiten konnten Spuren einer älteren Bebauung beobachtet, doch nicht näher untersucht werden. In 2 m Tiefe gelang es, unter hochmittelalterlichen Hausspuren aus einer grauen Sandschicht eine handtellergroße Scherbe eines Kugeltopfes mit senkrechter Henkelöse zu bergen (Bild 26). Sie gehört in das 9./10. Jahrhundert und ist damit der bisher älteste Beleg für die mittelalterliche Wurzel Bielefelds! Sie dürfte von einem frühmittelalterlichen Hof auf dem Nordufer des Bohnenbachs stammen.
Etwas weiter südlich, bereits im Bereich der verfüllten Bachsenke, konnten sogar Reste der Befestigungsmauer auf insgesamt 57 m Länge erfaßt werden. Sie ist aus Kalkbruchsteinen errichtet, die in Lehm und etwas Mörtel verlegt sind. Bei einer Stärke von knapp 2 m war sie bis zu einer Höhe von 2,3 m erhalten. Sie ruhte stellenweise auf horizontalen

Bild 26: Bielefeld. Großbaustelle in der Altstadt zwischen den Straßen „Welle" und „Am Bach". Scherbe eines Kugeltopfes mit senkrechter Henkelöse des 9./10. Jahrhunderts. Es ist die bisher älteste Bodenurkunde zur Geschichte der Stadt Bielefeld.

Hölzern und angespitzten Pfählen zweiter Verwendung, die in größeren Abständen in die tiefgründig morastigen Bachablagerungen gerammt worden sind.
Die Stadt wie der Bauleitung ist für die Rücksichtnahme auf unsere für die Stadtgeschichte wichtigen Arbeiten zu danken.

Überraschend hatte sich doch noch im Dezember 1984 die Möglichkeit ergeben, in der Pfarrkirche St. Johannis in **Billerbeck,** Kr. Coesfeld, die Untersuchungen im Turm wieder aufzunehmen und bis zum Januar zu einem Abschluß zu bringen (G. Isenberg). Die hier aufgedeckten Befunde bestätigen, daß die heutige spätromanische Hallenkirche zwei Vorgänger gehabt hat. Während von der ältesten Kirche des 8./9. Jahrhunderts nur ein Laufniveau beobachtet werden konnte, ist von der Kirche des späten 11. Jahrhunderts im Inneren des später errichteten Turms die

Bild 27: Billerbeck, Kr. Coesfeld, Pfarrkirche St. Johannis. Blick nach Westen in den Turm. Im Mittelgrund das von einem Grab durchschnittene Fundament des Westabschlusses eines Vorgängerbaues aus dem 11. Jahrhundert. Es wird von den breiten Fundamenten des im 12. Jahrhundert errichteten Turms abgeschnitten.

westliche Abschlußmauer gefaßt worden. Es ist eine 1,0 m starke Mauer, die einem mächtigen Fundament von 1,85 m Breite aufsitzt (Bild 27). Ob die beiden im Vorjahr zum Teil aufgedeckten „Spannmauern" unter den Pfeilerreihen der heutigen Kirche in Wirklichkeit zu der Kirche des 11. Jahrhunderts gehören, und zwar als Fundamente ihrer Außenmauern, war leider nicht mehr zu klären.

Im 12. Jahrhundert ist der Westabschluß der Kirche durch den heute aufstehenden Turm überbaut worden, in dessen gewölbtem Innenraum danach ein Grab – wahrscheinlich für einen Kleriker – angelegt wird. Es durchbricht das Fundament der alten Westmauer.

Scherben, Kalksteine und Mörtel, vom Pflug an die Oberfläche gefördert, hatten das Fachreferat Mittelalter auf eine mittelalterliche Wüstung in einem Acker auf der Haarabdachung oberhalb von **Geseke**, Kr. Soest, aufmerksam gemacht. Von diesem Bereich ist durch schriftliche Quellen die Siedlung Elzinchusen überliefert. Man weiß von einem Haupthof (Curia) des Stiftes Geseke, der im 13. Jahrhundert in die Stadt Geseke verlegt worden ist.
Da die landwirtschaftliche Nutzung mit dem immer tiefer eingreifenden Pflug offensichtlich die Substanz dieses Bodendenkmals angreift, mußte durch eine Rettungsgrabung eingegriffen werden (R. Bergmann). Bei der Aufdeckung einer schwachen Bodenerhebung im sanft nach Norden abfallenden Hang traten die Reste eines stattlichen, aus plattigen Kalksteinen errichteten Gebäudes zutage. Etwa Nord-Süd ausgerichtet war es 12 m lang und 10 m breit. Eine offenbar später in Höhe einer Wandvorlage eingezogene schwache Mauer teilte den Grundriß in einen südlichen und einen nördlichen Raum auf (Bild 28). Die Mauern der Giebelseiten und der westlichen Langseite waren 1,6 m stark, die Ostmauer sogar 2,6 m. Sie zeigte den Durchlaß eines Zugangs dicht vor der Südostecke mit dem Anschlag einer nach innen aufgehenden Tür. In anderen Bereichen hingegen war das Mörtelmauerwerk außer geringen Resten aus den auffallend flachen Fundamentgräben ausgeräumt worden.
Abbruchschutt lag auch im Inneren des Gebäudes über dem Laufniveau, das auf diese Weise erhalten geblieben ist. Es bestand aus dunkler, lehmiger Erde und enthielt im südlichen Raum Scherben von Küchengeschirr, eine eiserne Forke und Schafscheren als Zeugnisse einer landwirtschaftlichen Nutzung. Ein besonderes Geschenk für den Ausgräber ist eine Münze des Kölner Erzbischofs Adolf I. (1193–1205).
Sicherlich wird dieser hochmittelalterliche Steinbau nicht das einzige Gebäude dieser Hofstelle gewesen sein. Eine im östlichen Grabungsprofil angeschnittene Brandschicht und die östlich des Steingebäudes in der Ackeroberfläche erkennbare Terrassierung lassen vermuten, daß hier das Hauptgebäude gestanden hat. Auf diesen wahrscheinlich aus Holz errichteten Bau wird noch eine weitere Grabungskampagne anzusetzen sein. Stimmt unsere Vermutung, wäre der Steinbau als ein isoliert stehendes „Steinwerk", ein mehrgeschossiges als Speicher und Refugium genutztes

Bild 28: Geseke, Kr. Soest, Wüstung Elzinchusen. Unter Ackerland erhaltene Reste eines hochmittelalterlichen Steinbaues. Blick auf die Innenseite der östlichen Langseite mit Türöffnung (rechts) und Wandvorlage.

Gebäude anzusprechen, wie wir es aus den mittelalterlichen Städten kennen. Damit wäre auch eine Identifizierung dieser offensichtlich besonderen Hofstelle mit der überlieferten Curia des Stiftes Geseke möglich. Von besonderer Bedeutung sowohl auf siedlungsgeschichtlichem wie auf hauskundlichem Gebiet ist die Tatsache, daß die Besiedlung dieses Platzes nach Ausweis einiger überbauter Gruben und anderer Siedlungsbefunde bereits in karolingisch-ottonischer Zeit beginnt.

Die Grabung wurde dankenswerterweise durch Herrn Dipl.-Ing. H. Kersting und Herrn G. Borgmeyer, Mitglieder des archäologischen Arbeitskreises Geseke, tatkräftig unterstützt. Die Baufirma Lüüs und Schlüter, beide Geseke, haben uns durch kostenlose Stellung von Bauwagen geholfen.

In Fortsetzung der kleinen Grabung des Vorjahres im Ortsteil Heesten, Stadt **Horn-Bad Meinberg,** Kr. Lippe, ist der bei Anlage eines Teichs angeschnittene hochmittelalterliche Siedlungsplatz weiter untersucht worden (F. Hohenschwert/H. Westphal). Dabei zeigten sich einzelne Pfostengruben, offenbar die Standspur der Außenwand eines Nordwest-Südost ausgerichteten Hauses, das durch die Abgrabungen für den Teich bereits weitgehend zerstört worden war. Pflasterungen aus Muschelkalkplatten mit Feuermulden und Schlackenfunde sprechen dafür, daß hier ein kleiner Handwerksbetrieb gelegen hat. Scherben von Kugeltöpfen und helltoniger Importware wie auch eine Scheibenfibel mit Resten der Emailauflage datieren den Platz in das 10./11. Jahrhundert.

Ein Nachtrag ist zu dem Einbaum von **Kirchlengern-Südlengern,** Kr. Herford, zu liefern, dessen Auffindung im Jahre 1983 bereits im letzten Neujahrsgruß berichtet worden ist (K. Günther). Herrn Prof. Dr. H. Willkomm, C 14 – Labor des Instituts für Reine und Angewandte Kernphysik der Universität Kiel, verdanken wir seine Datierung, nämlich 980 ± 55 B. P., was einem Kalenderalter von 900 bis 1210 nach Chr. entspricht.

Der Umbau einer ehemaligen Schule an der Westernbachstraße in **Höxter** und der geplante Bau einer Tiefgarage in dem dahinter liegenden Garten, Maßnahmen, von denen wir erst im Berichtsjahr erfahren haben, lösten eine z. Zt. noch andauernde Rettungsgrabung aus; denn das Gebäude steht auf den Fundamenten des Petristiftes, eines erst im 13. Jahrhundert durch die Ringmauer in die Stadt einbezogenen hochmittelalterlichen Klosters, das 1779 aufgehoben worden ist.
Die noch andauernden Grabungen haben einige interessante Ergebnisse gebracht (G. Isenberg/W. Niemeier). Das moderne Gebäude überbaut das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff der ehemaligen Stiftskirche. Unmittelbar südlich an das Gebäude anschließend konnte das südliche Seitenschiff erfaßt und daran die Baugeschichte der Stiftskirche untersucht werden: Von der ältesten, wahrscheinlich frühromanischen Kirche ist das südliche Seitenschiff mit seinem Konchenabschluß im

Bild 29: Höxter, Westernbachstraße. Grabung im ehemaligen Petristift. Viele moderne Kanäle und Einbauten zerschneiden die Fundamentreste der Klosterkirche. Blick auf die Südwestecke des im 13. Jahrhundert verbreiterten südlichen Seitenschiffs. Das Haus überbaut das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff der frühromanischen Kirche.

Osten aufgedeckt worden. Hier schließen auch die nach Süden abgehenden Fundamente des östlichen Kreuzgangsflügels an. In einer ersten Erweiterung ist die Kirche zunächst nur in der Breite des Mittelschiffs nach Westen verlängert worden. Es folgt eine weitere Ausbauphase im 12. Jahrhundert, wobei auch das südliche Seitenschiff verlängert und ein Turm im Westen angebaut wird, bis schließlich im 13. Jahrhundert die Kirche durch einen Ausbau des Seitenschiffs nach Süden ihre größte Erweiterung erfuhr (Bild 29).

In den Suchschnitten im Garten sind keine Spuren vom Kreuzgang aufgetreten. Wahrscheinlich sind sie bei der Anlage der zahlreichen Gräber des bis in das 19. Jahrhundert belegten Friedhofs restlos beseitigt worden.

Der Stadt Höxter ist für die Unterstützung der Grabung zu danken. Sie stellte Arbeitskräfte zur Verfügung und besorgte für die Studenten kostenlose Quartiere.

Bild 30: Lennestadt-Grevenbrück, Kr. Olpe. Gürtelschnalle aus Bronze, ein Beispiel aus dem reichen Fundmaterial des 12. und 13. Jahrhunderts von der Peperburg. Länge 5,6 cm.

Die Grabungen auf der Peperburg in **Lennestadt-Grevenbrück,** Kr. Olpe, haben auch in diesem Jahr unter der bewährten Leitung von Frau Dr. S. Lukanow, Olpe, eine Reihe neuer Erkenntnisse erbracht. Die bereits in den Vorjahren angegrabene Ringmauer der Kernburg ist nun, soweit sie nicht schon durch den Steinbruch im Norden abgegangen ist, vollständig freigelegt. Die durchschnittlich 2 m starke und bis zu einer Höhe von 3 m erhaltene Mörtelmauer schließt heute nur noch eine Fläche von 440 qm ein. Von der Bebauung der Kernburg konnten im Südosten der Unterbau eines Turms mit 2 m starken Mauern, der offenbar einen Vorgänger gehabt hat, und im Nordosten ein noch nicht genauer anzusprechender Gebäuderest erfaßt werden. Das reiche Fundmaterial, vor allem Keramik, aber auch Eisen-, Bronze- und Glasfunde, vermittelt ein eindrucksvolles Bild vom täglichen Leben auf der Burg der Edelherren von Gevore-Bilstein im 12. und 13. Jahrhundert (Bild 30).

Die Grabungen des Vorjahres am Heidenturm in **Ibbenbüren,** Kr. Steinfurt, wurden unter der örtlichen Leitung von Herrn H. Mahnke, Ibbenbüren, von Mitgliedern des Heimat- und Geschichtsvereins fortgeführt (G. Isenberg). Dabei konnte nördlich des Rundturms das 1,4 m starke Steinfundament eines West-Ost gerichteten Gebäudes von 7 m

Bild 31: Ibbenbüren, Kr. Steinfurt. Grabung am „Heidenturm". Blick nach Süden auf das Fundament eines Steingebäudes vor der Ruine des hochmittelalterlichen Rundturms.

Breite freigelegt werden (Bild 31). Sein Innenraum ist durch zwei gegenüberliegende Wandvorlagen ähnlich unterteilt wie das Innere des Steingebäudes in der Wüstung Elzinchusen bei Geseke. Wahrscheinlich wird man sich über den Vorlagen einen Gurtbogen vorzustellen haben. Nur 0,7 m weiter nördlich wurde ein Graben angeschnitten, der jedoch wegen des geringen Abstandes zum Gebäude wohl zu einer älteren, kleineren Befestigung gehört. Eine ältere Besiedlung dieses Platzes konnte durch einen Schnitt im Innenraum des Turms belegt werden. Sein Profil zeigt nämlich, daß die Baugrube für den Turm zwei ältere

Siedlungsschichten abschneidet. Die Baugrube selbst wird wieder überlagert von Material des 12./13. Jahrhunderts, wodurch für die zeitliche Einstufung des Turms nun eine Obergrenze gesetzt ist.
Das erfreuliche Engagement der Stadt für dieses Bodendenkmal ist daran zu erkennen, daß sie für die Freilegung der Burganlage und die Sanierung des Turms eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme übernommen hat.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten in Schloß Brake, Stadt **Lemgo,** Kr. Lippe, sind die Untersuchungen der von dem Renaissanceschloß überbauten mittelalterlichen Burg fortgeführt worden (F. Hohenschwert). Auch in diesem Jahr ermöglichten die Maßnahmen der Bauabteilung des Landesverbandes Lippe die Beobachtung und Dokumentation archäologischer Befunde (Bild 32).
Die vorübergehende Freilegung der hofseitigen Kellermauern, um sie gegen Feuchtigkeit zu isolieren, erlaubte interessante Beobachtungen. So trat im Nordwesten des Innenhofs, vom rechteckigen Turm des 16. Jahrhunderts halb überbaut, das Fundament eines Rundturms zutage, das im Vorjahr bereits unter der Schloßkapelle beobachtet werden konnte. Sein Durchmesser kann jetzt mit 12 m angegeben werden. Vor dem Nordflügel ist eine 5 m breite Kellergrube mit Keramik des 13. Jahrhunderts angeschnitten worden, die zu einem Holzgebäude der Burg gehört haben wird. Auch vor dem Ostflügel waren einzelne Mauerzüge spätmittelalterlicher Gebäude nachzuweisen. Hier wurden auch im Abbruchschutt unter dem barockzeitlichen Pflaster zahlreiche Bruchstücke eines Kachelofens der frühen Renaissancezeit geborgen. Schließlich konnten tief unter dem heutigen Hofpflaster erneut Spuren der kaiserzeitlichen Besiedlung dieses Platzes nachgewiesen werden, wie auch zur ursprünglichen Topographie des in die Niederung der Bega vorgeschobenen Sporns, auf dem die mittelalterliche Burg angelegt wurde, wichtige Beobachtungen zu machen waren.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter H. Klötzer, Hagen, und R. Blank, Iserlohn, haben uns auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Lesefunde aus dem Stadtgebiet von **Hagen** und **Iserlohn,** Märkischer Kreis, vorgelegt (Ph. Hömberg). Neben mesolithischen und neolithischen Steingeräten sind vor allem auch zahlreiche Lesefunde von der 1288 zerstörten Raffenburg zu nennen. Darunter verdient eine Münze, ein Gros tournois König Philipps IV. von Frankreich (1285–1314) besondere Erwähnung.

Ein schon 1979 gefundenes eisernes Schwert ist uns von Herrn K. Sackmann, Greven-Reckenfeld, gemeldet worden. Herr H. Deuker,

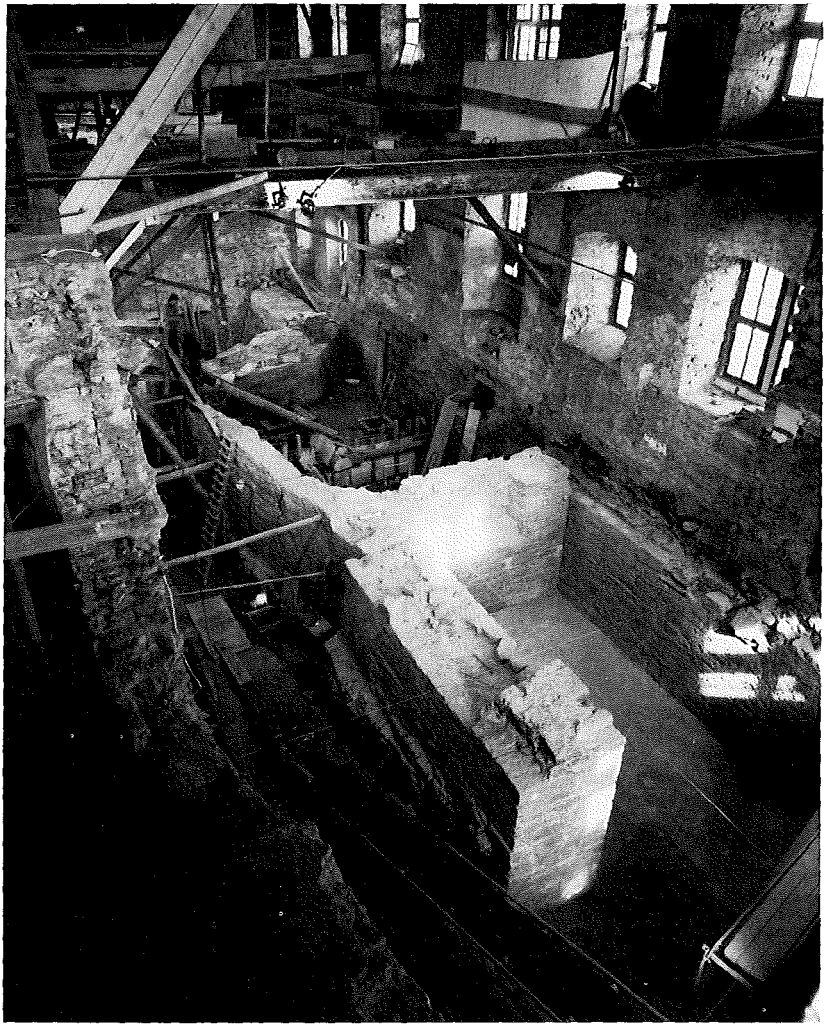


Bild 32: Lemgo, Kr. Lippe. Ausgrabung im Zuge von Sanierungsarbeiten in Schloß Brake. In nicht unterkellerten Teilen des Wasserschlosses aus dem 16. Jahrhundert treten stattliche Reste der mittelalterlichen Burg zu Tage. Hier im Ostflügel Teile der Wehrmauer, der im Vordergrund ein Eckturm (Südostecke) im Hintergrund ein Turm mit abgestumpften Ecken vorgelagert sind.

Münster, hatte es nach einem Hochwasser im Uferabbruch der Ems in **Greven,** Kr. Steinfurt, entdeckt. Es handelt sich um ein Scheibenknaufschwert, das nach seinem scheibenförmigen Knauf in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren ist (J. Eckert/H. Westphal). Da die Ausbildung der Klinge und Parierstange jedoch mehr in das 13. Jahrhundert weist, könnte der ursprüngliche Knauf ersetzt worden sein, um das Schwert an die Mode des 14. Jahrhunderts anzupassen.

Eine Fundmeldung von Herrn Dipl.-Ing. H. Kersting, Geseke, führte uns zu einer Baugrube im Ortsteil Störmede, Stadt **Geseke,** Kr. Soest (R. Bergmann). Störmede ist eine im 13. Jahrhundert planmäßig angelegte Stadt, die aber bereits im selben Jahrhundert in einer der Fehden zwischen dem Bischof von Paderborn und dem Kölner Erzbischof wieder zerstört worden ist. Auf dem Grundstück Wallstraße Nr. 1 hatte Herr Kersting in den beiden senkrecht zur Straße verlaufenden Wänden der Baugrube die Innenböschung des verfüllten Befestigungsgrabens entdeckt. Sie konnte noch bis in eine Tiefe von 2,5 m unter der heutigen Oberfläche verfolgt werden.

Teile der mittelalterlichen Stadtmauer von **Hamm** traten bei Tiefbauarbeiten in der Straße Nordenwall auf. Die Untersuchung, die wir der Hilfsbereitschaft von Herrn G. Wiesendahl verdanken, ergab im Fundamentbereich eine Mauerstärke von 1,2 m. Vorgesetzte Pfeiler stützten die Mauer auf der Feldseite ab (G. Isenberg).
Noch an einer anderen Stelle, und zwar auf der Kreuzung Nordenwall, Nordstraße, Westring, stießen die Tiefbauarbeiten auf Mauerwerk. Der im Fundament 3,6 m starke und 2,6 m hoch erhaltene Mauerblock aus Anröchter Grünsandstein dürfte zur Ostseite des im 14. Jahrhundert errichteten Nordentors gehören (H. W. Peine).

Der Umbau der Wasserstraße in **Attendorn,** Kr. Olpe, zu einer Fußgängerzone erforderte eine kleine Untersuchung am ehemaligen Wassertor im Südosten der mittelalterlichen Stadt; denn es ist vorgesehen, den Grundriß der Befestigungsanlage wieder sichtbar zu machen. Durch dieses Tor führte die „Heidenstraße", eine wichtige Ost-West-Verbindung im Sauerland (Ph. Hömberg). Nachdem bereits durch frühere Bauarbeiten die nordöstliche Flanke des Tores ermittelt worden war,

Bild 33: Attendorn, Kr. Olpe. Sondierung am ehemaligen Wassertor zur Festlegung seines Grundrisses. Blick auf die unter einer Gartenmauer (oben) nachgewiesene südwestliche Flankenmauer des Tores. Ein überwölbter Kanal (Vordergrund) verband die Wassergräben zu beiden Seiten des Tores.

konnte jetzt seine südwestliche Flankenmauer erfaßt werden (Bild 33). Ein vor der Mauer angetroffener, gemauerter Kanal hatte offenbar die Aufgabe, die Wassergräben auf beiden Seiten des Tores miteinander zu verbinden.

In **Haltern,** Kr. Recklinghausen, bot ein Straßendurchbruch am Nordwestrand der Innenstadt die Chance, Reste der mittelalterlichen Stadtmauer mit einem Turm, der nach einer alten Stadtansicht hier gestanden haben muß, zu erfassen. Auf den Grundstücken Alisowall Nr. 12 und

Turmstraße Nr. 10 konnte jedoch im sehr stark gestörten Boden nur der vorgelagerte Graben nachgewiesen werden (G. Isenberg). Seine Innenböschung war im Suchschnitt noch bis in eine Tiefe von 2 m zu verfolgen.

Eine weitere Grabung des Mittelalterreferates in Haltern betraf die Pfarrkirche St. Sixtus (G. Isenberg). Die Kirchengemeinde beabsichtigt, neben dem Chor eine Sakristei zu bauen. Da die heutige, 1880 errichtete Kirche mit dem Chor nach Süden ausgerichtet ist, konnte damit gerechnet werden, im Winkel zwischen Chor und Abschluß des östlichen Seitenschiffs Spuren von geosteten Vorgängerbauten anzutreffen.
Die Grabung bestätigte, daß dem Patrozinium St. Sixtus ein hohes Alter zuzumessen ist; denn es gelang, trotz starker Störungen in der kleinen Untersuchungsfläche drei Vorgängerstadien wahrscheinlich zu machen (Bild 34). Ein in der Untersuchungsfläche erfaßter Unterbau für einen Altar ist nach seiner Proportion am ehesten als romanisch anzusprechen. Er durchschneidet den durch Brand verziegelten Lehmestrich einer älteren Kirche und wird seinerseits durch spätmittelalterliche oder neuzeitliche Grüfte gestört. Letztere weisen darauf hin, daß der Altar zu dieser Zeit schon weiter nach Osten verlegt worden war. In einer von der Stadt freundlicherweise genehmigten Erweiterung der Fläche nach Osten waren noch Mauerwerkreste älterer Chorabschlüsse nachzuweisen.
Herrn H.-G. Schneider, Haltern, haben wir für die unermüdliche Betreuung der Grabung zu danken. Sie wurde auch von der Kirchengemeinde tatkräftig unterstützt.

Bauarbeiten in der evangelisch-reformierten Pfarrkirche im Ortsteil Raumland, Stadt **Bad Berleburg,** Kr. Siegen, erforderten eine kleine Untersuchung, die von Herrn H. G. Radenbach, Berghausen, übernommen worden ist. Im Chor der St. Martin geweihten Kirche aus der Mitte des 13. Jahrhunderts konnte 0,4 m unter dem modernen Fußbodenniveau Reste eines alten Fußbodens aus Kalk- und Schieferplatten sowie aus hochkant gestellten Flußkieseln nachgewiesen werden (H. W. Peine). Es zeigte sich, daß das bisher verborgene Mauerwerk des Chorabschlusses gleichmäßig im Kreisbogen geführt ist und nicht die unerklärliche, konchenartige Ausbauchung der aufgehenden Wand im Nordosten der Apsis aufweist.

Die Untersuchung der bereits 1906 ergrabenen mittelalterlichen Baubefunde in der Wallburg Borbergs Kirchhof in **Brilon,** Hochsauerlandkreis, wurde zur Vorbereitung der von der Stadt in Angriff genommenen

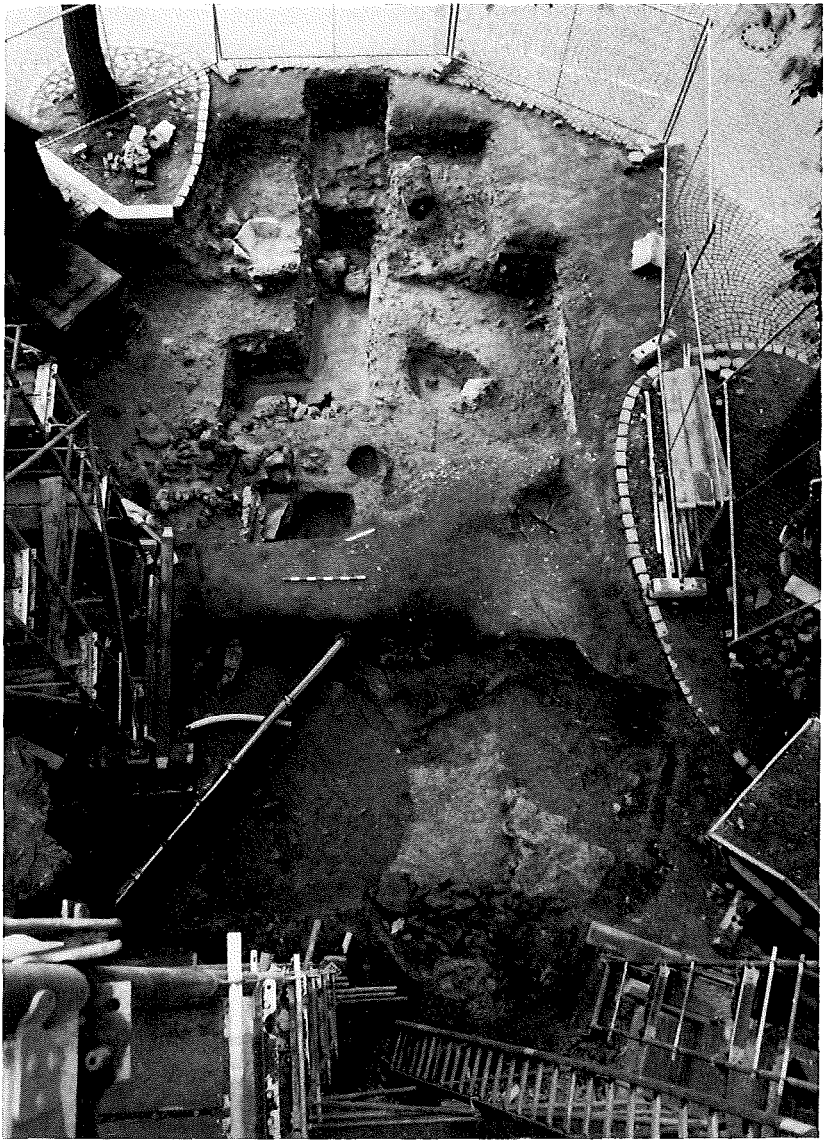


Bild 34: Haltern, Kr. Recklinghausen. Auch außerhalb von Kirchen kann mit Erfolg nach Vorgängerbauten gegraben werden, wenn ihr Chor nicht nach Osten, sondern wie bei dieser im vergangenen Jahrhundert errichteten Kirche nach Süden ausgerichtet ist. Im stark gestörten Bereich zwischen dem Chor (unten) und dem östlichen Seitenschiff konnte das aus großen Steinen gepackte Altarfundament eines romanischen, geosteten Vorgängerbaues erfaßt werden.

Bild 35: Brilon, Hochsauerlandkreis. Aufgedeckte Mauerreste einer mittelalterlichen Kirche in der Wallburg Borbergs Kirchhof. Blick nach Osten in eine der drei Apsiden der älteren Kirche.

Restaurierungsarbeiten fortgeführt (Ph. Hömberg). Überraschend traten dabei auch auf der südöstlichen Seite der Kirche zwei Bestattungen auf, die die Zahl der außerhalb angelegten Gräber auf vier erhöhen. Nordwestlich der Kirche, außerhalb der älteren Befestigung im Hang aufgedecktes Trockenmauerwerk konnte keinem sicheren Grundriß zugeordnet werden. Auf Steinpflasterungen liegt Keramik des 13./14. Jahrhunderts.
Die Untersuchung im Chorbereich der Kirche ergab, daß der Rechteckchor ein jüngerer Bauteil ist, mit dem die ursprüngliche Dreiapsidenanlage (Bild 35) verkleinert wurde. Wahrscheinlich sind diese und auch andere Veränderungen in der Kirche nach einem Brand erfolgt.

An der Stelle des heutigen Friedrich-Keßler-Platzes in **Werdohl,** Märkischer Kreis, stand bis zum Jahre 1874 die Pfarrkirche St. Kilian, eine spätromanische Hallenkirche. Das Vorhaben der Stadt, die alte Stelle teilweise zu überbauen, erforderte eine Untersuchung des gefährdeten

Chorbereichs. Sie war deshalb besonders geboten, da das sehr alte Patrozinium Reste von Vorgängerbauten erwarten ließ.
Die von der Stadt wirkungsvoll unterstützte Grabung ergab jedoch, daß die Mauern der spätromanischen Kirche im vergangenen Jahrhundert bis in die Fundamente hinein ausgeräumt worden sind (G. Isenberg/C. Kimminus-Schneider). Immerhin ließ sich anhand der Ausbruchgruben noch die Lage des Chors mit dem halbrunden Abschluß feststellen. Fußböden der Kirche oder gar Spuren von Vorgängerbauten waren jedoch nicht zu beobachten.
Wenn es sich offenbar auch um ein stark gestörtes Bodendenkmal handelt, so bleibt dennoch diese Stelle bedeutsam für die Geschichte der Stadt. Dem Abbruch im vergangenen Jahrhundert sollte nach über 100 Jahren nicht schließlich doch noch eine Neubebauung folgen, sondern hier wäre die Beibehaltung einer respektvollen Aussparung des alten Platzes aus der modernen Stadt angebracht.

Leider nicht mit unserem Haus abgestimmte Nachgrabungen im Zuge des Einbaues einer Heizungsanlage in der Pfarrkirche St. Cyriakus im Ortsteil Kleinenberg, Stadt **Lichtenau,** Kr. Paderborn, waren auf Reste eines Vorgängerbaues gestoßen. Unsere Befundaufnahme ergab einen außergewöhnlich guten Erhaltungszustand (G. Isenberg/H. W. Peine). Das mit Fugenbemalung verzierte Mauerwerk ist über einem Boden aus Bruchsteinplatten noch bis zu 1 m hoch erhalten. Sorgfältig gearbeitete Säulenbasen mit Eckzier lassen eine Datierung in die Spätromanik zu. Sicherlich ein vielversprechendes Objekt für die Grabung im kommenden Jahr!

An der Stelle der 1927 abgerissenen Marienkirche in **Warendorf** mußten Grabungen durchgeführt werden, da hier eine gärtnerische Neuanlage geplant ist. Die auch als „Neue Kirche" bezeichnete Marienkirche wird mit einem hochmittelalterlichen Ausbau der Stadt nach Westen in Verbindung gebracht. Die archäologischen Untersuchungen galten insbesondere der Frage, ob die 1252 erstmalig erwähnte Kirche Vorgänger gehabt hat (J. Brinks).
Es konnten zwar die Grundmauern der bis 1927 bestehenden Kirche, einem einschiffigen Bau mit eingezogenem quadratischen Chor, die nach Ausweis der vorgesetzten Pfeilervorlagen später eingewölbt worden war, aufgedeckt werden, doch waren sichere Hinweise auf einen Vorgänger

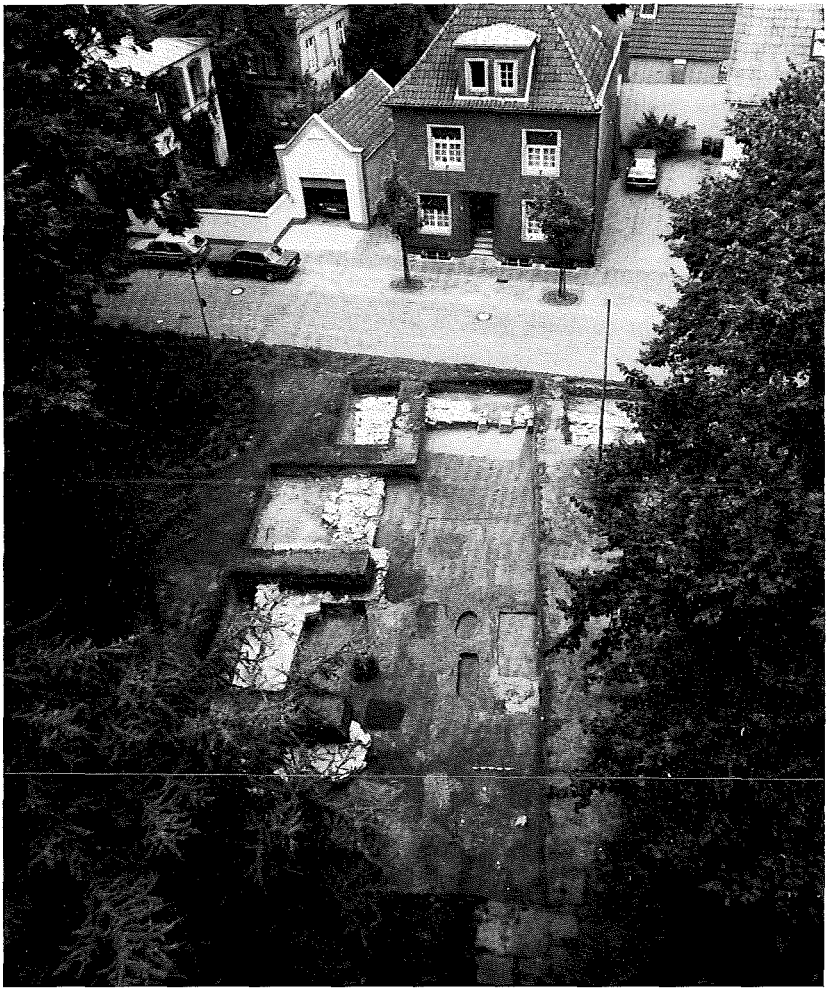


Bild 36: Warendorf, Neue Kirche. Blick vom Turm nach Osten auf die freigelegten Fundamente der 1927 abgerissenen, 1253 erstmals urkundlich erwähnten Kirche.

nicht auszumachen (Bild 36). Als einziger Anhaltspunkt könnte angeführt werden, daß die nördliche Außenmauer ein Kindergrab überschneidet. Wenn es wirklich zu einem älteren Friedhof gehört, müßte man für diese Zeit auch die Existenz einer Kirche annehmen.

Bild 37: Lippstadt, Kr. Soest. Ausgrabung in der Wasserburg Lipperode. Ausschnitt aus der Innenseite des mächtigen, spätmittelalterlichen Wohnturms. Zwei der gewölbten Mauernischen an der Nordostecke (links neben dem Maßstab) des Wohnturms. Die linke Nische in der Nordwand ist später zugesetzt worden, von der rechten in der Ostwand ist die Laibung mit dem Gewölbeansatz zu sehen.

Der Stadt wie auch der Kirchengemeinde haben wir für die Unterstützung der Grabung zu danken.

Die Stadt **Lippstadt,** Kr. Soest, beabsichtigt, die mit Bäumen bestandene Innenfläche der Wasserburg Lipperode neu anzulegen. Die dadurch erforderlichen archäologischen Untersuchungen zur ehemaligen Bebauung stehen vor dem Hintergrund der Frage, ob Lippstadt oder Lipperode als Stammsitz der Edelherren von Lippe anzusehen ist.
Das Hauptergebnis der diesjährigen Grabung ist der Nachweis eines mächtigen Wohnturms (H. W. Peine). Mit seinen Abmessungen von 21,5 : 21,5 m gehört er zu den größten Anlagen seiner Art in Westfalen. Von diesem ursprünglich wohl drei- bis viergeschossigen Gebäude sind neben aufgehenden Resten der Nord- und Ostwand nur die 2 m starken

Mauern des Erdgeschosses bis zu einer Höhe von 2,2 m erhalten. Tief in die Wand eingreifende Nischen, die spitz- oder rundbogig überwölbt sind, gliedern die Innenseite (Bild 37). Einige hatten schießschartenartige Öffnungen in der Außenwand. Wenn sich auch in einer der Nischen zehn steinerne Kanonenkugeln unterschiedlichen Kalibers fanden, so diente das Erdgeschoß des Wohnturms offenbar nicht nur als Lagerraum. Gepflasterte Herdstellen zeigen, daß in ihm auch gewirtschaftet worden ist. Hinweise auf eine Raumunterteilung sind bisher nicht festgestellt worden.
Nach den bisherigen Erkenntnissen ist der Wohnturm im späten Mittelalter errichtet worden, offenbar aber auf einem älteren Burgplatz; denn seine Baugrube schneidet eine ältere Laufschicht ab. An keiner Stelle aber ist bisher Fundmaterial aufgetreten, das in das 13. Jahrhundert zurückreicht. Damit ist es archäologisch noch nicht gelungen, den Anschluß an das Jahr 1248 zu gewinnen, für das eine schriftliche Nachricht zum erstenmal einen Burgmann der Lipper an dieser Stelle bezeugt.
Durch die schriftliche Überlieferung wissen wir von dem Untergang der Burg im Jahre 1556. Acht Jahre später ist in die Ruine des Wohnturms ein Amtshaus eingebaut worden, von dem jetzt wieder Fundamente von Innenwänden, verschiedenartige Pflasterungen und ein Brunnen an das Tageslicht getreten sind. Die Grabungen werden im kommenden Jahr fortgesetzt.

Der Stammsitz der Herren von Elverfeldt, Haus Herbede in **Witten,** Ennepe-Ruhr-Kreis, wird z. Zt. saniert. Im Zuge der Durchbaumaßnahmen in der im 16. Jahrhundert zur Vierflügelanlage ausgebauten Burg konnten wichtige Beobachtungen zur Baugeschichte gemacht werden (G. Isenberg). So wurden in einem nicht unterkellerten Bereich Bauteile des 13./14. Jahrhunderts und in der Nordwestecke des Innenhofs die Fundamente eines runden Treppenturms des 16. Jahrhunderts erfaßt.

Die Großbaustelle für die U-Bahn auf der Kreuzung Kampstraße/ Kuckelke in **Dortmund** hat im Verlauf des Jahres gänzlich von dem Bereich Besitz ergriffen, in dem in den Vorjahren wichtige Bodenurkunden zu den Anfängen der Stadt freigelegt und dokumentiert worden sind. Trotzdem war es dank dem Entgegenkommen des Stadtbahnbauamtes und der Baufirmen den Mitarbeitern des Dortmunder Museums für Kunst und Kulturgeschichte möglich, in Randbereichen noch ergänzende Untersuchungen zur mittelalterlichen Bebauung durchzuführen (G. Isen-

Bild 38: Dortmund, Kuckelke-Tor. Grabungsschnitt am Fundament der östlichen Flankenmauer des im vergangenen Jahrhundert abgerissenen Tores. In 1,8 m Tiefe sind die Köpfe der Gründungspfähle freigelegt. Links schließt das Fundament der östlichen Zwingermauer an.

berg/K. H. Deutmann). So sind z. B. zu angeschnittenen Eingangsrampen nun auch die zugehörigen, bis zu 4 : 7 m großen, ausgemauerten Keller freigelegt worden, die nach dem reichen Fundmaterial überwiegend in das 13. Jahrhundert zu datieren sind. Sie gehören zu Holzhäusern, deren Standspuren durch später hier angelegte Gräber des Reinoldi-Friedhofs beseitigt worden sind.

Östlich der Reinoldi-Kirche konnten 2,3 m unter der heutigen Straße Pflasterungen des alten Weges erkannt werden, der in der Süd-Nord verlaufenden Senke des Kuckelke-Bachs angelegt worden ist. Ihre Lage tief unter der Oberfläche der heutigen Straße zeigt eindrucksvoll, welcher Höhenunterschied ursprünglich zur Reinoldi-Kirche bestanden hat.

Weiter im Norden, Kuckelke abwärts, führten Bauarbeiten im Bereich des ehemaligen Kuckelke-Tores zur teilweisen Freilegung der Ostflanke des ehemaligen Stadttores. Wie die im Vorjahr aufgegrabene Westseite ist auch die Ostseite in Quadermauerwerk errichtet. Das mächtige Mauerwerk ist auf eingerammten Eichenpfählen gegründet (Bild 38). Nach

Norden schließt mit einem leichten Knick die östliche Mauer der Torzufahrt, des Zwingers, an.
Ob Teile dieser um 1200 erbauten Toranlage sichtbar bleiben können, wird von der Stadt nach Abschluß der noch in das kommende Jahr weiterlaufenden Untersuchung entschieden werden.

Auf dem Grundstück Roggenmarkt Nr. 14 in der Innenstadt von **Werne,** Kr. Unna, war 1981 ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Fachwerkhaus abgerissen worden. Da in diesem Bereich ein ehemaliger Burgmannshof vermutet wird, und das Grundstück mit einem Parkhaus neu bebaut werden sollte, wurde eine Grabung angesetzt (J. Brinks). Es zeigten sich jedoch keine Spuren einer Vorbebauung. Der durch schriftliche Quellen überlieferte Burgmannshof ist vielleicht weiter südlich im Bereich der Kleinen Burgstraße zu suchen. Der Stadt ist für die Einrichtung des Grabungsquartiers in einer Tiefgarage zu danken.

Im hinteren Teil eines Grundstücks südlich der Soeststraße in **Lippstadt,** Kr. Soest, hat sich ein spätmittelalterliches Steinwerk erhalten. Parallel zur Soeststraße ausgerichtet, ist es 13 m lang und 9,75 m breit. Bauarbeiten nördlich des Steinwerks boten nun die Möglichkeit, dort nach den Resten des zugehörigen Vorderhauses zu suchen. Der Roscher-Plan von 1776 bildet an dieser Stelle ein zurückliegendes Gebäude ab, das mit breitem Giebel zur Straße ausgerichtet ist.
Die Untersuchungen ergaben in diesem Bereich als ältesten Horizont aufplanierte Lehmschichten und Laufhorizonte des 14./15. Jahrhunderts (H. W. Peine). Wenn dazu auch keine Baubefunde entdeckt werden konnten, so zeigen doch große Mengen von verziegeltem Wandlehm, daß hier ein durch Brand abgegangenes Holzgebäude gestanden haben muß. Von einem seiner Nachfolger hingegen wurde das an das Steinwerk anschließende Fundament der östlichen Langseite und auch die Grundmauer seiner nördlichen Giebelseite gefaßt. Die 1,2 m starken Mauern schneiden ebenso in die Siedlungsschicht des 14./15. Jahrhunderts ein, wie die des Steinwerks. Die Mauerstärke spricht dafür, daß es sich um das Fundament einer hoch aufgehenden Mauer und nicht um den Sockel für einen Fachwerkbau handelt. Wahrscheinlich sind es die Reste des auf dem Roscher-Plan abgebildeten Hauses, dessen Satteldach dann allerdings auch das Steinwerk im Süden bruchlos überspannt hätte.
Der Stadt sind wir für die Unterstützung der Grabung dankbar; Herr Vermessungsdirektor Dr. G. Hagemann hat uns Arbeitskräfte und Gerät zur Verfügung gestellt.

Baumaßnahmen lösten an zwei Stellen in **Bocholt,** Kreis Borken, Untersuchungen aus. Sie standen unter der örtlichen Leitung von Herrn Dr. Ch. Grünewald und wurden von Mitgliedern der archäologischen Arbeitsgemeinschaft Westmünsterland unterstützt (G. Isenberg/H. W. Peine). In der Baugrube für das Pfarrheim an der Raverdistraße nördlich der Pfarrkirche St. Georg wurden mittelalterliche Baubefunde aufgenommen. Eine 0,8 m starke Mörtelmauer bildet das Fundament eines größeren Südwest-Nordost ausgerichteten Gebäudes, das durch Funde in das 12. Jahrhundert eingestuft werden kann. Von einem anderen Gebäude ließen sich zwei Bauphasen der Zeit um 1300 bzw. des frühen 14. Jahrhunderts ermitteln: Auf dem Brandschutt eines älteren reinen Holzbaues ist ein Fachwerkbau mit Lehmausfachung errichtet worden.
Der bevorstehende Bau eines Parkhauses an der Königstraße erforderte die Anlage mehrerer Suchschnitte und einer kleineren Grabungsfläche. Nach den bisherigen Ergebnissen der noch nicht abgeschlossenen Grabung war dieses Gelände vor dem 13. Jahrhundert von einem breiteren Wasserlauf durchzogen. Nach der Trockenlegung ist im 14. Jahrhundert in Nord-Süd-Richtung eine starke Holzfundamentierung angelegt worden, deren Funktion allerdings noch nicht geklärt werden konnte. Im späten Mittelalter erfolgten wiederholt Aufschüttungen, vor dem 17. Jahrhundert war dieses Gelände jedoch offenbar nicht bebaut.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten in der Klosteranlage Dalheim in **Lichtenau,** Kr. Paderborn, wurden die archäologischen Bauuntersuchungen fortgeführt. Sie konzentrierten sich im Berichtsjahr auf den am Chor der Klosterkirche südlich anschließenden Ostflügel, dessen ursprüngliche Aufteilung und Nutzung zu klären war (G. Isenberg/W. Niemeier).
Es gelang, in Resten den alten Fußboden des spätgotischen Klostertraktes sowie die Fundamente von unterteilenden Quermauern aufzudecken (Bild 39). Jedenfalls einer dieser ehemaligen Räume ist durch einen Kamin in der östlichen Außenmauer heizbar gewesen, ein anderer Raum weiter südlich im Übergangsbereich zum Südtrakt war hingegen mit einer Heißluftheizung ausgerüstet. Von ihr sind mehrere, aus dem Keller heraufführende Öffnungen und Kanäle entdeckt worden. Von diesem heizbaren Durchgangsraum (Kalefaktorium) führte ein Abgang in ein heute nicht mehr vorhandenes, östlich anschließendes Gebäude, das zuletzt als Siechenhaus genutzt worden ist.

Auch in der Pfarrkirche St. Sebastin in Amelsbüren, Stadt **Münster,** war es der Einbau einer Fußbodenheizung, der unseren Einsatz erforderte

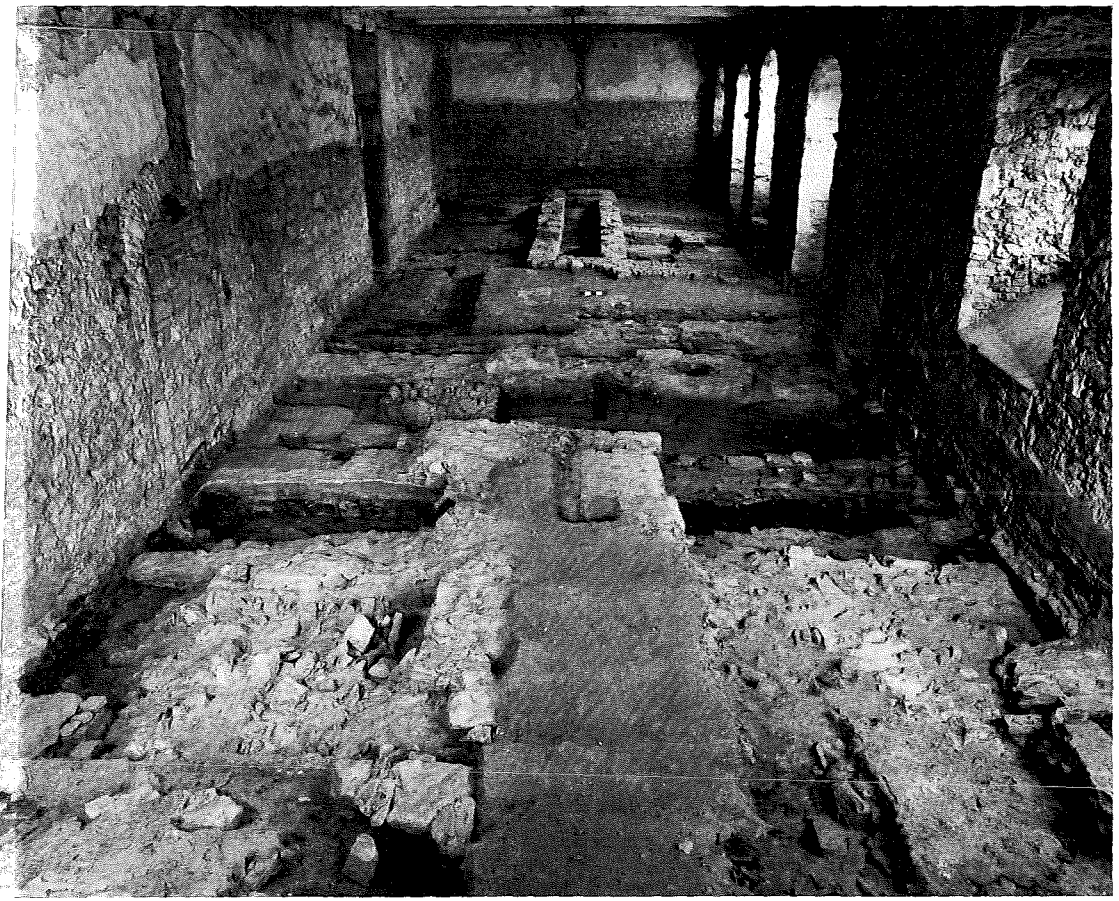


Bild 39: Lichtenau-Dalheim, Kr. Paderborn. Untersuchung zur ursprünglichen Raumaufteilung im Ostflügel des spätgotischen Klosters. Blick über den Bereich eines mit Heißluft heizbaren Durchgangsraumes hinweg nach Osten. Die parallelen Mauern im Hintergrund sind die Sockel moderner Stalleinbauten.

(H. W. Peine). Die gotische, wohl in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu datierende Kirche ist 1893 durch ein Querschiff im Osten erweitert worden, wobei der gesamte Chorbereich der alten Kirche niedergelegt worden ist.

In den für die Fußbodenheizung ausgehobenen Gräben im Mittelschiff konnten von der gotischen Kirche nun die bis zu 1,9 m starken Funda-

Bild 40: Kirchhundem-Flape, Kr. Olpe. Von seiner Humusdecke befreit erwies sich dieser Hügel nicht als Grabhügel, sondern als natürliche Felskuppe mit pflasterartiger Steinsetzung. Wahrscheinlich hatte dieser Platz eine Funktion im Rahmen der mittelalterlichen Rechtsprechung.

mente der Außenwände und Strebepfeiler, wahrscheinlich auch der Chorabschluß und der Unterbau eines Altars erfaßt werden. Ob ein im Chor angeschnittener Fundamentzug auch zur gotischen Kirche oder zu einem Vorgängerbau gehört, war nicht mehr zu klären.

Noch immer gehören Grabhügel im südlichen Sauerland zu den bisher selten beobachteten Bodendenkmälern. Ihnen gilt deshalb im Rahmen der Inventarisationsarbeiten unsere besondere Aufmerksamkeit. Um den Charakter eines einzelnen 0,8 m hohen Hügels in **Kirchhundem-Flape,** Kr. Olpe, zu ermitteln, wurde eine kleine Untersuchung vorgenommen (Ph. Hömberg). Unter der Humusschicht zeigte sich eine stellenweise zerstörte Steinpackung aus kopfgroßen Steinen (Bild 40). In der Mitte der

6 : 7 m großen, einer natürlichen Erhöhung aufgesetzten Steinkappe wurde eine muldenförmige Eintiefung freigelegt, die an ein Pfostenloch erinnert.
Mit Sicherheit handelt es sich hier nicht um einen Grabhügel. Die Tatsache, daß dieser Platz in der Überlieferung als „Bilsteiner Blutgericht" bekannt ist, in der Nähe der Flurname „Galgenberg" überliefert ist und der Kriegerweg, eine wichtige Nord-Süd-Verbindung im Sauerland, vorbeiführt, spricht für eine Funktion dieses Platzes im Rahmen der mittelalterlichen Rechtsprechung.

Dem Baugeschehen an der Antonistraße in **Hamm** galt auch im Berichtsjahr unsere Aufmerksamkeit; denn hier stand das Antoni-Gasthaus, eine jener kirchlichen Einrichtungen, die in der spätmittelalterlichen Stadt eine wichtige Funktion bei der Betreuung hilfsbedürftiger Menschen hatten. Vor der Neubebauung des Grundstücks Brinkmann an der Ostseite der Antonistraße ergab sich die Möglichkeit einer Grabung (G. Isenberg). Nördlich anschließend an einen alten Bachlauf, die Donau, dessen hölzerne Uferbefestigung sich im feuchten Boden gut erhalten hatte, wurden im hinteren Teil des Grundstücks die Reste eines 5 m breiten Steingebäudes freigelegt. Es kann zu einem an der Antonistraße stehenden Fachwerkhaus gehört haben. In seinem Inneren hatte sich ein aus Ziegelsteinen gelegtes Pflaster erhalten, das von Schichten des 16. Jahrhunderts überlagert wurde (Bild 41). Die Frage, ob es sich bei diesen Bauresten um Teile des Antoni-Gasthauses handelt, vielleicht um ursprünglich profane Gebäude, die von ihm übernommen worden sind, mußte ungeklärt bleiben.
Die Stadt Hamm hat diese Untersuchung durch Anpachtung des Grabungsgeländes ermöglicht, bewährte Helfer, Frau R. Löbke, Herrn Stadtbaurat D. Schmidt-Gothan und Herrn M. Kobbe, haben sie tatkräftig unterstützt.

In einer Baugrube an der Ecke Königswall/Paulsörter in **Recklinghausen** trat 1,5 m unter heutiger Oberfläche eine mächtige Mauer zutage. Eine von Herrn K. Philipp, Recklinghausen, übernommene Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß es sich hier am Nordrand des Stadtkerns um die Reste eines Turms der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung handelt. Der halbrunde Turm hatte einen Durchmesser von 8,2 m, seine 2–2,2 m starke Mauer war noch bis 1,8 m hoch erhalten. Leider ist es nicht gelungen, dieses Zeugnis der mittelalterlichen Vergangenheit der Stadt an Ort und Stelle zu belassen (H. W. Peine).

Bild 41: Hamm, Antonistraße. Grabung im Bereich des ehemaligen Antoni-Gasthauses. Reste eines spätmittelalterlichen, steinernen Gebäudes mit Ziegelpflaster, das zu einem an der Antonistraße stehenden, hölzernen Vorderhaus gehört haben kann.

Das Vorhaben der Gemeinde, das Gelände der ehemaligen Burg Werth in **Isselburg,** Kr. Borken, neu zu gestalten und dabei die im Boden verborgenen Mauerzüge des im vergangenen Jahrhundert abgerissenen Wasserschlosses wieder sichtbar zu machen, erforderten archäologische Untersuchungen. Sie sind in zahlreichen Wochenendeinsätzen von der Arbeitsgemeinschaft Vor- und Frühgeschichte Westmünsterland unter der örtlichen Leitung von Herrn W. Sundermann, Bocholt, durchgeführt worden (J. Brinks).
Im vergangenen Jahrhundert ist auf den Mauern des ehemaligen Rittersaales am Ostrand des Schloßhofs die Kirche St. Peter und Paul errichtet worden. Westlich von ihr wurde jetzt die Umfassungsmauer des Schlosses mit den Mauerresten der daran angebauten Gebäude aufgedeckt. Auch Teile der älteren Burg, die 1441 als Grenzfeste gegen den Kölner

Erzbischof errichtet worden war, konnten erfaßt werden, darunter auch der Küchentrakt mit einem Backofen. Dazu wurde ein reiches Material geborgen, Armbrustbolzen und steinerne Geschützkugeln sowie viel spätmittelalterliche Keramik.

Unter dem Pflaster im Innenhof der Wewelsburg in **Büren-Wewelsburg,** Kr. Paderborn, war bei Ausschachtungsarbeiten Mauerwerk freigelegt worden. Eine kleine Nachuntersuchung führte zu folgendem Ergebnis (G. Isenberg/H. Seufert): Eine im Abstand von etwa 5 m zum Ostflügel verlaufende Mauer von 13,4 m Länge und 0,65 m Stärke reicht mit ihrem Fundament über 2 m unter das heutige Burghofniveau (Bild 42). Sie zeigt über einer Kellerzone mit dem Ansatz eines Tonnengewölbes einen in Sichtmauerwerk aufgeführten Bereich. Aufgrund von Baunähten dürfte sie mehrperiodig sein. Der weiteren Erkundung dieser Mauerreste von der Vorgängerburg unter dem Innenhof des von Bischof Siegfried von Fürstenberg 1604–1607 errichteten Schlosses gilt die für das kommende Jahr geplante Grabung.

Das Lange Haus in Nienborg, Gemeinde **Heek,** Kr. Borken, ein Burgmannshaus aus dem 16. Jahrhundert, wird z. Zt. saniert, da es demnächst von der neugegründeten Landesmusikschule bezogen werden soll. Unsere Untersuchungen im Keller brachten als wichtigstes Ergebnis, daß es mit seiner westlichen Langseite auf der 3 m starken Mauer der mittelalterlichen Landesfeste steht (G. Isenberg). Wichtige Beobachtungen wurden auch zur Nutzung des gewölbten Kellers gemacht, in dessen nördlichem Abschnitt unter dem heutigen Fußbodenniveau die Reste von Ofenanlagen freigelegt werden konnten.
Da die Pastoratswiese östlich des Langen Hauses mit einem Neubau für die Landesmusikschule überbaut werden soll, wurde auch dort eine Grabung angesetzt. Sie traf hier auf der Ostseite der Festung wieder auf die mächtige Burgmauer (Bild 43). An ihrer Innenseite schließt schwächeres Mauerwerk an. Es gehört zu dem Keller eines an die Burgmauer angesetzten Gebäudes. Die Stelle wird schließlich im 18. Jahrhundert vom Pastorat überbaut.
Der Gemeinde Heek danken wir für die Förderung unserer Untersuchungen.

Fortgeführt wurden auch die Untersuchungen am „Dodofelsen" unterhalb der Straße „Im Himmelreich" in **Tecklenburg,** Kr. Steinfurt, die von Frau B. Harte, Tecklenburg, schon im vergangenen Jahr begonnen

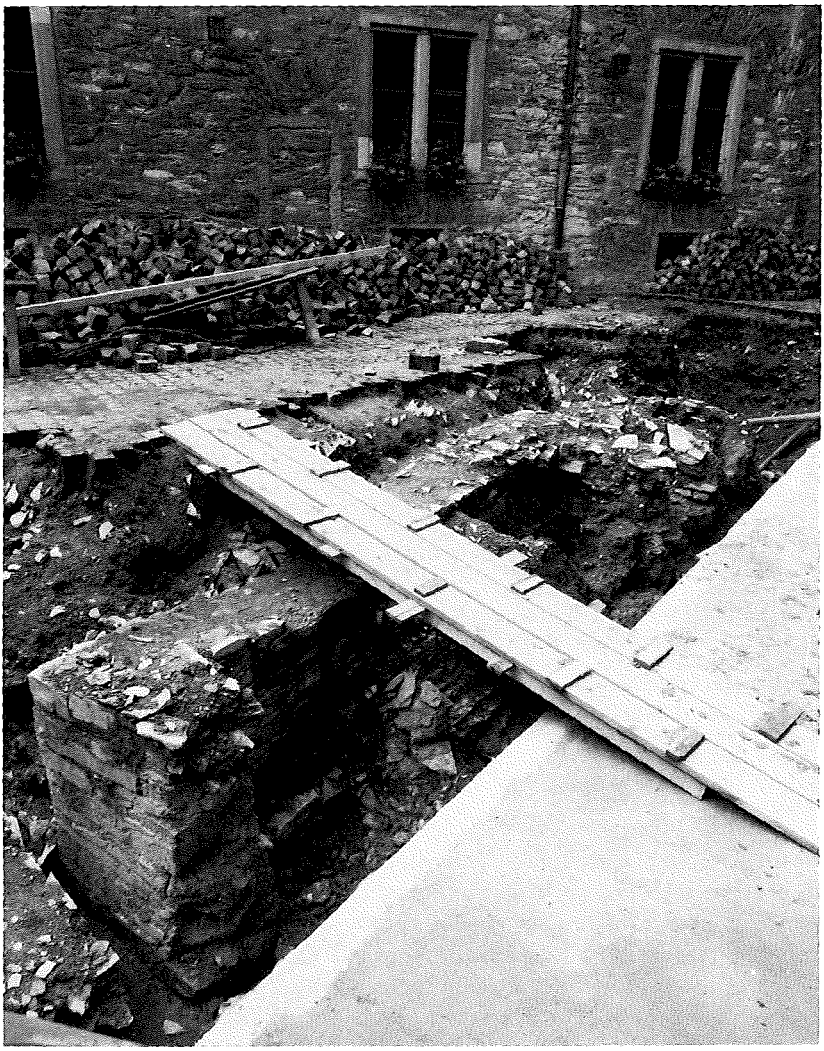


Bild 42: Büren, Wewelsburg, Kr. Paderborn. Bei Bauarbeiten im Innenhof der Wewelsburg zutage getretenes Mauerwerk von der im 16. Jahrhundert überbauten Vorgängerburg. Blick nach Nordwesten.

Bild 43: Heek-Nienborg, Kr. Borken. Grabung auf der Pastoratswiese. Blick nach Osten auf die Innenseite der 3 m starken Befestigungsmauer der mittelalterlichen Landesfeste Nienborg. Der Maßstab liegt in dem Zugang eines später angebauten Kellers.

worden waren (G. Isenberg). Allerdings kann noch immer nicht eindeutig gesagt werden, welche Funktion der Sandsteinfelsen mit seinen sorgfältigen Bearbeitungen gehabt hat. Neu entdeckt ist eine zweite in den Felsen gehauene Treppe, die vom Plateau des Felsens herabführt, sowie eine den Felsen talseitig begleitende Mauer. Gegenüber der Felswand mit dem eingearbeiteten Rauchabzug und den flankierenden Wandnischen wird z. Zt. der Hangschutt ausgeräumt in der Hoffnung, die vermutete Gegenseite aufzudecken und datierendes Material in die Hand zu bekommen.

Wir haben Frau Harte auch zu danken für ihre Untersuchung an der Bahnhofsstraße in Tecklenburg. Dort war bei Bauarbeiten im anschließenden Hang eine sorgfältig mit Steinen gefaßte Quelle entdeckt worden, die nun wieder hergerichtet werden soll.

Im Sommer hat Herr Apotheker W. Leidinger, Werl, dankenswerterweise eine im Zuge einer Baumaßnahme in **Werl,** Kr. Unna, durchzuführende Untersuchung übernommen (G. Isenberg). Dabei konnte er im Propsteigarten, Ecke Rykenberggasse/Schulstraße, das 0,4 m starke Sokkelmauerwerk eines 5 m breiten und 15 m langen Gebäudes aufdecken. Es dürfte vor 1829 zerstört worden sein, da es im Urkataster nicht mehr eingezeichnet ist. Das Mauerwerk greift in ein sorgfältig angelegtes Platten- und Riemchenpflaster ein, das vom Ausgräber in das 16./17. Jahrhundert eingestuft wird.

Kleinere Bodeneingriffe in der Pfarrkirche Maria Heimsuchung in Kohlhagen, Stadt **Kirchhundem,** Kr. Olpe, einer zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichteten Wallfahrtskirche, führten zur Entdeckung eines älteren Mauerzugs (H. W. Peine). Es ist eine West-Ost verlaufende, über 0,5 m starke und bis 0,6 m hoch erhaltene Fundamentmauer aus Bruchsteinen, die im gelbem Lehm verlegt sind. Im Chorjoch und im angrenzenden Mittelschiff war die Mauer auf einer Strecke von 6 m zu verfolgen. Leider fehlen jegliche Anhaltspunkte für ihre Datierung, doch dürfte sie einem bisher unbekannten Vorgängerbau zuzuweisen sein.
Nördlich der Mauer ist durch die Bauarbeiten auch ein Grabgewölbe, ebenfalls aus in Lehm verlegten Steinen errichtet, angeschnitten worden. Es enthielt die Gebeine eines Geistlichen, der mit Stola und mit Barockmustern verzierter Lederkasel (Bild 44) bestattet worden ist.

Erdarbeiten im Garten von Schloß Ahaus in **Ahaus,** Kr. Borken, ermöglichten Beobachtungen zur Baugeschichte des Wasserschlosses. Sie wurden von Herren Kreisheimatpfleger A. Bierhaus, Ahaus, übernommen, dem für diese Hilfe zu danken ist.
Vor dem Südflügel der sich nach Westen öffnenden Dreiflügelanlage vom Ende des 17. Jahrhunderts legte er älteres Ziegelmauerwerk frei, das von Gebäuden der Vorgängerburg stammen dürfte. Eine andere, ebenfalls vor dem Südflügel entdeckte Grundmauer ist dem von Peter Pictorius dem Jüngeren 1719 geplanten Küchenanbau zuzuordnen, von dem jedoch wohl nur die Fundamente zur Ausführung gekommen sind (Bild 45).

Im Zuge der Neugestaltung des Marktplatzes in **Ahlen,** Kr. Warendorf, waren unter dem alten Platzbelag ältere Baureste zutage getreten. Dank der bewährten Hilfe des archäologischen Arbeitskreises unter Herrn H.

Bild 44: Kohlhagen, Stadt Kirchhundem, Kr. Olpe. Lederne Stola und Kasel aus dem Grab eines Geistlichen in der Wallfahrtskirche Kohlhagen. Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts (Werkstattaufnahme).

Bild 45: Ahaus, Kr. Borken. Untersuchungen im Garten des Wasserschlosses Ahaus. Das Fundament eines von Pictorius dem Jüngeren 1719 geplanten Küchenanbaus vor dem Südflügel des Schlosses.

Kemper, Ahlen, konnten wichtige Beobachtungen zur ehemaligen Bebauung des Marktplatzes gemacht werden (G. Isenberg/J. Brinks).
An der Südseite des Marktplatzes wurde nur wenige Meter nördlich des heutigen Rathauses eine parallel verlaufende Fundamentmauer erfaßt

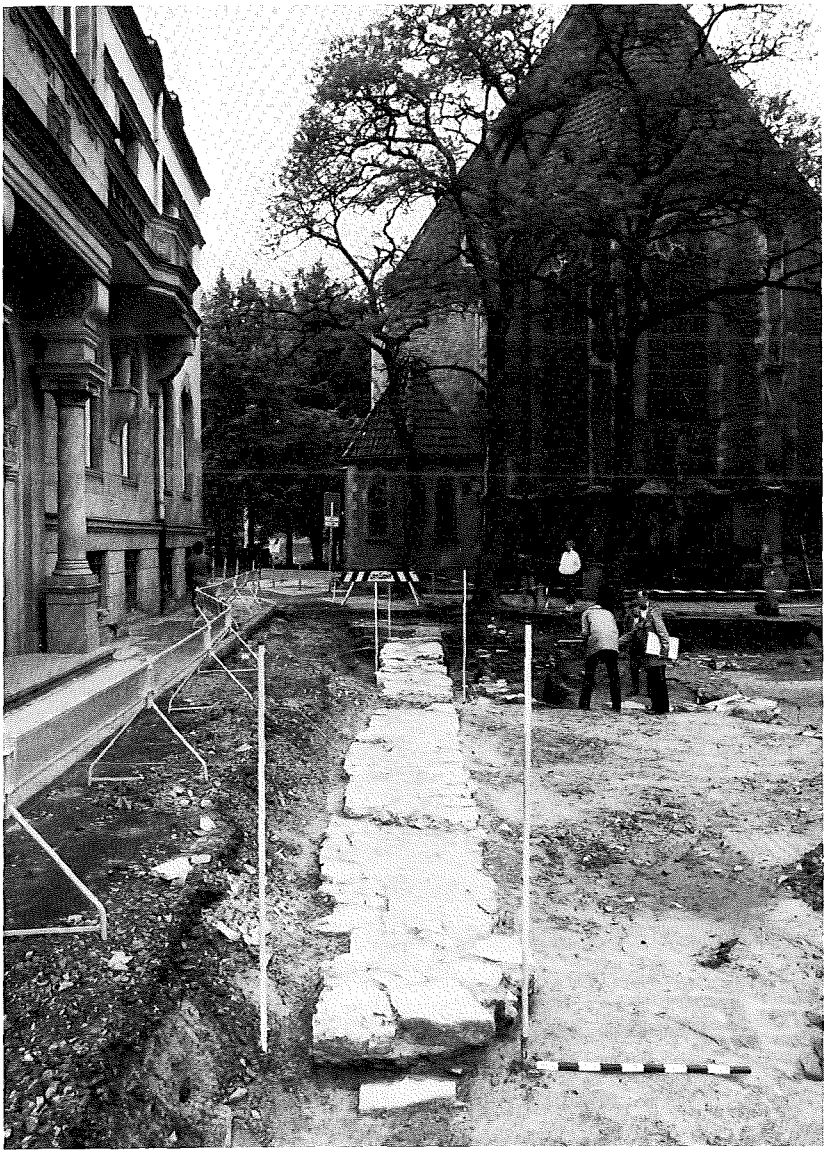


Bild 46: Ahlen, Kr. Warendorf. Vor dem heutigen Rathaus ist bei Bauarbeiten auf dem Marktplatz die Nordmauer des ehemaligen, von Schlaun entworfenen Rathauses zutage getreten.

(Bild 46). Es ist die Nordmauer des alten Rathauses, eines von Schlaun entworfenen Gebäudes, das in den Jahren 1752/53 errichtet worden ist. Seine Mauern gründen auf den Fundamenten eines nach schriftlichen Zeugnissen um 1560 vollendeten Vorgängers.
Weiter nördlich zeigte sich im freien Platz der Marktbrunnen, ein rund gemauerter Brunnenschacht mit Holzabdeckung, und am Westrand des Marktplatzes vor dem Chor der Bartholomäuskirche das Sockelmauerwerk eines 3 : 6 m großen Gebäudes. Aufgrund dieser Befunde beabsichtigt die Stadt die Unterschutzstellung des gesamten Marktplatzes.
Fortgeführt wurden die Untersuchungen des Vorjahres auf den Grundstücken Kirchplatz Nr. 8 und 9 südlich der Bartholomäuskirche. Der bisher nur durch Schnitte erfaßte Befestigungsgraben von 3,5 m Breite und mehr als 2,2 m Tiefe wurde nun flächig aufgedeckt. Ob er wirklich, wie bisher angenommen, die Bartholomäuskirche einschließt, oder ob es sich bei dem erfaßten Grabenstück vielmehr um eine Befestigung handelt, die südlich des Kirchplatzes liegt, soll im kommenden Jahr durch die Untersuchung eines Grundstücks am Nordrand des Kirchplatzes geklärt werden.

Der Ortsverband Horn des Lippischen Heimatbundes trägt z. Zt. Material zur Geschichte der Stadt und des Amtes Horn zusammen. Einen interessanten Aspekt der Wirtschaftsgeschichte dieses Raums bietet der Schleifkotten „Hövelmanns Schleifmühle" im Silberbachtal in **Horn-Bad Meinberg**, Kr. Lippe. Die Stadtchronik berichtet, daß die Produkte von Schmieden aus Horn dort nachbearbeitet worden sind. 1612 erteilt der Landesherr die Schleif-Konzession an Cordt Heithecker zu Horn mit der Maßgabe „jährlich eine wohlgeschmiedete Axt" abzuliefern. 1879 wird die Konzession von Hövelmann, dem letzten Betreiber, zurückgegeben. Von besonderem Reiz mußte es nun sein, die Örtlichkeit der Schleifmühle im Silberbachtal archäologisch zu untersuchen. Mitglieder des Ortsverbandes Horn sowie des Heimat- und Verkehrsvereins Leopoldstal begannen im Berichtsjahr mit der Freilegung der Schleifmühle (F. Hohenschwert). Dabei traten erstaunliche Einzelheiten zutage wie z. B. die Ausmauerung für das Wasserrad und ein noch nicht benutzter Schleifstein, der offenbar schon auf der gemeinsamen Welle montiert gewesen war. Oberhalb des kellerartigen Raums gibt eine Halde von fast 1 m Mächtigkeit einen Eindruck, in welchem Maße hier gearbeitet worden ist. Sie besteht vollständig aus dem sandigen Schleifsteinabrieb, der durch die eingeschlossenen, korrodierten Eisenspäne rot gefärbt ist. Durch Keramik wird sie in das 17. Jahrhundert datiert.

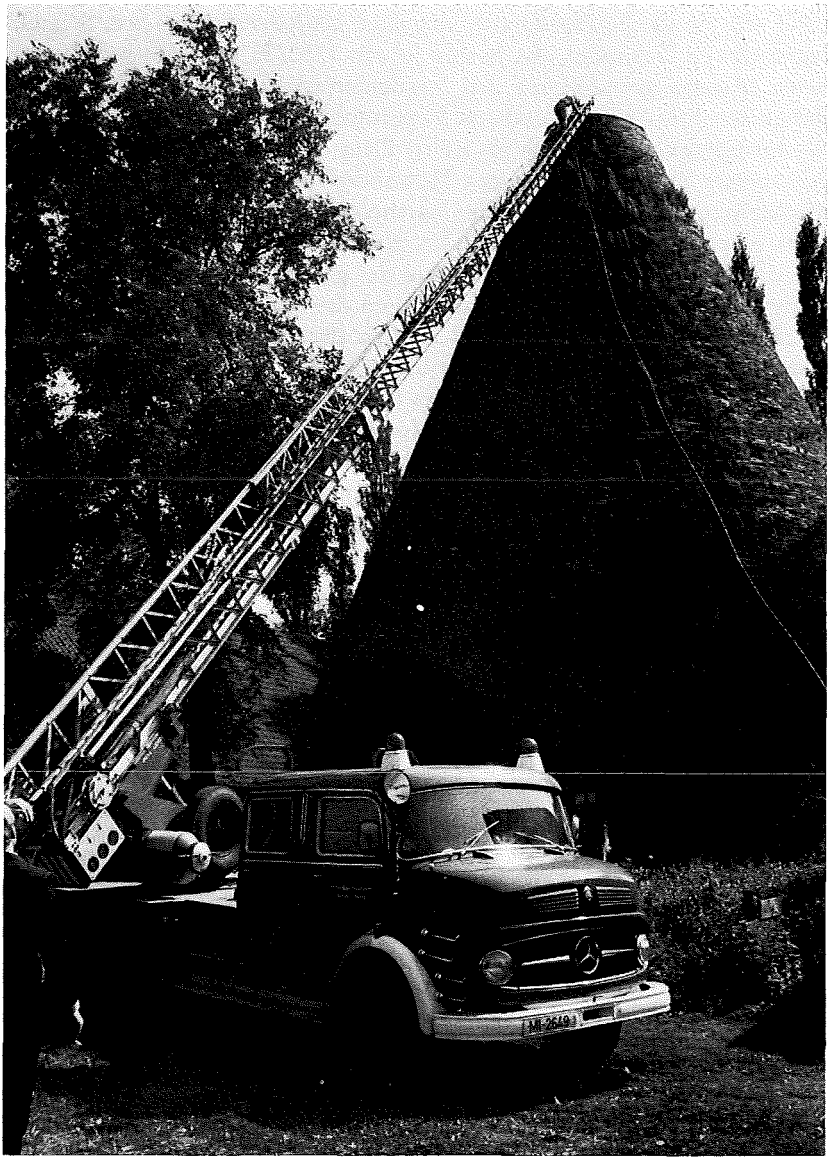


Bild 47: Petershagen-Ovenstädt, Kr. Minden-Lübbecke. Industriearchäologische Untersuchungen im Glasturm der 1812 gegründeten Glashütte Gernheim, die als Nebenstelle des Westfälischen Industriemuseums ausgebaut werden soll. Die Feuerwehr hilft bei der fotografischen Aufnahme der Grabung von oben durch die Rauchöffnung. Foto: G. Willutzki, Minden.

Die Mauern der Schleifmühle sind weitgehend aus abgenutzten Schleifsteinen errichtet worden, sie dürften deshalb eine spätere Phase der Schleifmühle vertreten. Die weiteren Erkundungen in der Umgebung führten zur Entdeckung weiterer Mühlenplätze und gaben erste Hinweise auf das System der Wasserzuleitung. Von besonderer Bedeutung für den Standort dieses frühneuzeitlichen „Gewerbezentrums" war neben dem Wasser und einem Silbererzvorkommen, daß in unmittelbarer Nähe ein Sandstein ansteht, der für die Herstellung von Schleifsteinen geeignet ist. Alte Steinbrüche im oberen Silberbachtal mit zahlreichen Halbfertigprodukten beweisen ihre Herstellung an Ort und Stelle.

Aufgrund einer Fundmeldung von Herrn H.-G. Radenbach, Berghausen, haben wir Kenntnis von einem bei Anlage eines Wirtschaftsweges angeschnittenen Kalkofen in **Bad Berleburg-Beddelhausen,** Kr. Siegen, erhalten. Durch eine kleine Nachuntersuchung konnte festgestellt werden, daß der in den Hang eingebaute Ofen einen Innendurchmesser von 2,8 m hat (R. Bergmann). Er ist aus nicht zu ermittelnden Gründen nach dem letzten Brennvorgang nicht ausgeräumt worden. Die fest verbackene Beschickung besteht aus Kalkbrocken (Massenkalk) mit einem Durchmesser von bis zu 35 cm. Da weder Funde geborgen, noch schriftliche Quellen ermittelt werden konnten, sind über seine Zeitstellung keine Angaben zu machen.

Der Ausbau der ehemaligen Glashütte Gernheim in **Petershagen-Ovenstädt,** Kr. Minden-Lübbecke, als Nebenstelle des Westfälischen Industriemuseums erforderte archäologische Untersuchungen innerhalb des ca. 25 m hohen, konischen Glasturms (Bild 47), um Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion seiner ursprünglichen Einrichtung zu gewinnen (G. Isenberg/U. Hofmann/M. Sommer). Die Grabung lieferte entscheidende Aufschlüsse über den ursprünglichen, im Zentrum des Turms eingebauten Schmelzofen und den Verlauf der unterirdischen Schürgänge. Auch ein Glashafen (Schmelzgefäß) konnte geborgen werden wie auch zahlreiche Glasscherben, die einen ersten Einblick in die Produktionspalette dieser 1812 gegründeten, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutenden Glashütte vermitteln.

Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen im Jahre 1985

von W. Winkelmann

Die Arbeit der Altertumskommission galt auch im Jahre 1985 zunächst der Weiterführung der in den Vorjahren begonnenen Aufgaben.
Die Vorarbeiten für den geplanten Band IX der Veröffentlichungen der Kommission: „Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte Westfalens" sind mit der Einarbeitung weiterer älterer und neuerer Literatur soweit gediehen, daß nun mit der Gliederung des Ganzen und der Schlußredaktion für den Druck begonnen werden kann.
Der im Frühjahr 1984 erschienene Band VIII der Veröffentlichungen der Kommission war bis zum Jahresende 1985 fast vollständig verkauft.
Auch die weiterhin zahlreich eingehenden Bestellungen auf die bis Ende 1984 erschienenen 4 Hefte der Reihe „Frühe Burgen in Westfalen" wurden von der Geschäftsstelle zügig erledigt. Bis zum Jahresende wurden 4500 Burgenführer ausgeliefert. Im Dezember 1985 ist ein neues Heft 5 von Ph. Hömberg über den Ringwall Jäckelchen bei Helden, Kr. Olpe, erschienen. Zwei weitere Hefte über die Ringwälle auf dem Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Stadt Schmallenberg, Hochsauerlandkreis , und auf dem Gaulskopf, Kr. Warburg, sind im Druck und werden Anfang 1986 vorliegen.
Die von Herrn Professor Narr veranlaßte und von der Kommission geförderte Anfertigung einer Kopie des von Herrn Dr. Dieck, Bremen, angelegten, sehr umfangreichen Archivs über die Moorfunde in Nordwesteuropa ist abgeschlossen.
Im internen Bereich der Geschäftsstelle wurde auch die Zusammenstellung der archivalischen Unterlagen für eine Darstellung der Geschichte und der Arbeit der Kommission seit ihrer Gründung im Jahre 1897 weitergeführt. Dazu gehörte auch die mühevolle Übertragung handschriftlicher Unterlagen und umfangreicher Manuskripte mit wichtigen Nachrichten. Zur Vorbereitung einer von Herrn Dr. Gensen, Marburg, auf der Jahreshauptversammlung 1984 angeregten Arbeitssitzung der Kommission über archäologische Funde und Bodendenkmäler (Siedlungen, Grabfelder und Burgen) im hessisch-westfälischen Grenzgebiet nahm der Vorsitzende am hessischen Vorgeschichtstag in Bad Hersfeld teil und besuchte mit den Herren Dr. Hömberg und A. Doms die Ausstellung „Hessen im frühen Mittelalter" in Marburg. Der sachlichen

Vorbereitung dieser Tagung diente auch ein weiteres Arbeitsgespräch mit den Vertretern der hessischen Denkmalpflege am 17. Dezember 1985 in Fulda. Es zeigt sich immer deutlicher, wie wichtig die Kenntnis der Denkmäler und des archäologischen Materials aus den Burgen und Siedlungen entlang der alten großen Heerstraße vom Main durch das Hessenland nach Westfalen für die Erforschung frühgeschichtlicher Entwicklungen im rechtsrheinischen Gebiet von der Kaiserzeit, über die Völkerwanderungszeit bis in das frühe Mittelalter ist.
Aus Anlaß der Erinnerung an den 125. Geburtstag des früheren Ehrenmitglieds der Kommission Herrn Sanitätsrat Dr. A. Conrads, Haltern (geb. am 30. März 1860 in Heiden, Kr. Borken) hatte der Rat der Stadt Haltern den Vorsitzenden um einen Festvortrag gebeten. Das war eine gute Gelegenheit, aus bis dahin unbekannten Manuskripten, längst vergessenen Notizen und abgelegenen Veröffentlichungen in einer Feierstunde im Rathaus der Stadt Haltern an jene „Sternstunden" westfälischer und deutscher Archäologie der Jahre 1899 und 1900 zu erinnern, in denen durch die Initiative des San.-Rats Dr. Conrads und seine vorzügliche Kenntnis des Geländes die römischen Lager in Haltern entdeckt wurden. Ihre Ausgrabung bestimmte dann für viele Jahre und Jahrzehnte die Arbeit der Altertumskommission. Die überaus schnellen Erfolge dieser Ausgrabungen waren in hohem Maße begünstigt durch das glückliche Zusammentreffen von Forschungsvorhaben des damaligen „Kaiserlich-Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches" unter der Leitung seines Generalsekretärs Professor Dr. A. Conze, das die im Jahre 1892 begonnene Erforschung des römischen Limes auf das Lippegebiet, vor allem Haltern, ausdehnen wollte, und der Initiative der im Jahre 1897 unter der Leitung des Geheimen Rats Professor Dr. Philippi gegründeten Altertumskommission für Westfalen, die ebenfalls in jenen Jahren Grabungen in Haltern vorbereitete.
In diesen ersten 10 Jahren mühevollster Ausgrabungen in Haltern, an denen die damaligen „Spitzenkräfte" römisch-deutscher Archäologie beteiligt waren, blieb San.-Rat Dr. Conrads der ruhende Pol für alle Arbeiten, im Widerstreit der Meinungen, für die Erhaltung und Sicherung der ausgegrabenen Funde bis zur Gründung und der Einrichtung des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Haltern, dessen Inventar er selbst in unermüdlicher Arbeit beim Zusammenfügen der römischen Scherben zu Gefäßen schuf. Das mit kaiserlichen Mitteln errichtete und im Jahre 1907 eingeweihte Museum ging in den Bomben des Jahres 1945 zugrunde. Seit über 30 Jahren wird nun ein Neubau geplant. Der Vorsitzende schloß seine Ansprache mit einem eindringlichen Appell an

den Rat der Stadt Haltern, die jüngst vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe angeregten neuen Planungen für ein neues Museum in Haltern mit allen Kräften ohne weitere Verzögerung zu fördern.
Am 17. Oktober 1985 jährte sich auch der 100. Geburtstag des langjährigen Vorsitzenden der Altertumskommission, des „Vaters der westfälischen Vor- und Frühgeschichtsforschung" und des Gründers des Museums für Vor- und Frühgeschichte, heute „Westfälisches Museum für Archäologie", Professor Dr. August Stieren.
Es ist sein überaus großes und bleibendes Verdienst, in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg und auch nach dem Zweiten Weltkrieg die Ausgrabungen in den römischen Lagern bei Haltern wieder aufgenommen und weitergeführt zu haben.
Die Kommission verdankt ihm vor allem den Aufbau des Archivs westfälischer vor- und frühgeschichtlicher Ringwälle, deren Erforschung ebenfalls schon in der Gründungsversammlung der Kommission des Jahres 1897 beschlossen war. Dieses Archiv enthält außer der großen Anzahl von kartographischen Aufnahmen vieler Ringwälle historische Nachrichten und Dokumentationen der Ausgrabungen, die er in ihnen durchgeführt hat. Das alles ist in Jahrzehnten erreicht worden bei einer heute kaum noch vorstellbaren Beschränktheit der Mittel.
Die Kommission wird in einer besonderen Arbeit die Person und Leistung von Professor Stieren würdigen.
Am 29. Dezember 1984 ist das langjährige Mitglied der Kommission, Herr Josef Spiegel, Schwerte, gestorben. Er hat der Kommission fast 50 Jahre angehört, gründete das Museum in Schwerte und hat sich in einer unermüdlichen, jahrzehntelangen Geländearbeit große Verdienste um die heimische Vor- und Frühgeschichte des Sauerlandes erworben. Die Hauptversammlung der Kommission für das Jahr 1985 konnte leider aus zeitlichen Gründen am Jahresende nicht mehr durchgeführt werden. Sie wird Anfang 1986 stattfinden.

NEUJAHRSGRUSS 1986

Jahresbericht 1985

Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
und Altertumskommission für Westfalen
Münster

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Unsere Anschriften:

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE
Westfälisches Museum für Archäologie
Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 12 81
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10–18 Uhr, montags geschlossen

Gebietsreferat Münster
Bröderichweg 35, 4400 Münster Tel. (02 51) 2 10 52 52

Fachreferat Mittelalter-Archäologie
Salzstraße 22–23, 4400 Münster, Tel. (02 51) 5 91 40 62

Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege
Westfälisches Museum für Naturkunde
Sentruper Straße 285, 4400 Münster, Tel. (02 51) 8 20 84

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36a, 4800 Bielefeld, Tel. (05 21) 12 42 00

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 5960 Olpe, Tel. (0 27 61) 44 70

Außenstelle Paderborn
Museum in der Kaiserpfalz
Ikenberg, 4790 Paderborn, Tel. (0 52 51) 2 29 10
Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10–17 Uhr

Altertumskommission für Westfalen
Rothenburg 30, 4400 Münster (Westf.), Tel. (02 51) 59 12 81

Titelbild: Haltern, Kr. Recklinghausen. Grabung in dem römischen Friedhof südlich der Weseler Straße. Der große Kreisgraben mit Öffnung im Norden hegte eine ursprünglich überhügelte Brandbestattung ein. Luftaufnahme freigegeben vom Regierungspräsidenten Münster unter Nr. 17.203/85.

Vignette: Bielefeld-Sieker. Provinzialrömische Scheibenfibel mit Emailauflage aus der kaiserzeitlichen Siedlung. M 2 : 1.